Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 71 | Donnerstag—Freitag, den 25. u. 26. März (Kath. u. Evgl. Gründonnerstag, Karfreitag) | 1937

Die Vereinheitlichung des höheren Schulwesens

Schulreform ab Ostern 1937

Oberschule — Gymnasium — Aufbauschule — Ostern 38 Reifeprüfung für jetzige Obersekunda, Ostern 39 für die jetzige Untersekunda, Ostern 40 für jetzige Obertertia

DNB. **Berlin**, 24. März. (Drahtb.) Mit Erlaß vom 20. März 1937 hat Reichserziehungsminister Rust Uebergangsbestimmungen zur Vereinheitlichung des höheren Schulwesens angeordnet, die im Zusammenhang mit den bisherigen Erlassen, insbesondere denen vom 20. April und 28. Dezember 1936

die organisatorische Schulreform zu einem gewissen Abschluß bringen.

Da es zunächst galt, die vorhandenen verschiedenartigen Schularten auf das geplante einheitliche System auszurichten, mußten für die Durchführung der Schulreform Uebergangsbestimmungen gewählt werden, die jedoch nach gewissem Zeitablauf zwangsläufig zu der Neuform führen.

Die Schulreform

wird schon von Ostern 1937 an nach den beiden folgenden Grundsätzen durchgeführt:

1. Bei den Jungenschulen werden in der Hauptschulform, der Oberschule, zwei Pflichtfremdsprachen gelehrt werden und in der Oberstufe die dritte Fremdsprache in der Regel nur als Wahlfach betrieben werden. Die Oberstufe der Oberschule für Jungen gabelt sich in einen sprachlichen und einen naturwissenschaftlich-mathematischen Zweig.
2. Die Oberschule für Mädchen erhält auf der Oberstufe die sprachliche oder die hauswirtschaftliche Form (Frauenschule) oder beide nebeneinander. Neben Englisch als erster Fremdsprache wird in der sprachlichen Form der Oberstufe Französisch gelehrt.

An höheren Jungenschulen

sind bekanntlich vorgesehen die Oberschule als grundständige Hauptform, die in jeder Stadt mit höheren Schulen wenigstens einmal vorhanden sein muß, das Gymnasium und die Aufbauschule.

Für die höheren Jungenschulen, die Ostern 1937 in die grundständige Hauptform umgewandelt werden, also die Oberschule, gilt im einzelnen folgendes:

Die Sprachenfolge

Die Fremdsprachen sind grundsätzlich Englisch und Latein. Die Sexta (Anfangsklasse) beginnt daher Ostern 1937 mit Englisch. Die erste Fremdsprache, die vor Ostern 1937 begonnen ist, wird weitergeführt. In den Klassen, die mit der zweiten Fremdsprache noch nicht begonnen haben, folgen auf Englisch oder Französisch als erste Fremdsprache Latein. Auf Latein als erste Fremdsprache Englisch als Hauptfremdsprache.

Die zweite Fremdsprache beginnt schon im bevorstehenden Schuljahr in der Quarta (im dritten Schuljahr der höheren Schule).

Ist mit der zweiten Fremdsprache bereits begonnen, so wird sie weitergeführt.

Ist mit der dritten Fremdsprache noch nicht begonnen, so wird erst in der Obersekunda eine lebende Fremdsprache als Wahlfach eingeführt. Die durch den Wegfall einer Sprache freigewordenen Stunden werden in erster Linie den Fächern der deutschkundlichen Gruppe zugewiesen, also Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Zeichnen und Musik.

Sind die beiden ersten Fremdsprachen lebende Sprachen, so kann als Wahlpflichtfach der Oberstufe auch Latein eingeführt werden. Ist die dritte Fremdsprache Englisch, so ist sie Pflichtfach und setzt in derselben Klasse ein wie bisher. Ist mit der dritten Fremdsprache bereits begonnen, so wird sie weitergeführt. In dem naturwissenschaftlich-mathematischen Zweig fällt die dritte Fremdsprache jedoch fort.

Ausbau der Oberstufe

Die Schüler der jetzigen Obersekunda legen Ostern 1938 die Reifeprüfung ab. Der Lehrstoff der bisherigen Abschlußklassen (O I) wird durch geeignete Sichtung und Verteilung in den wesentlichen Grundzügen mitverarbeitet.

Die Schüler der jetzigen Untersekunda werden Ostern 1939 die Schule verlassen. Der Lehrstoff der bisherigen Oberstufe wird in geeigneter Weise auf zwei Jahre verteilt. Wichtig ist, daß beim Uebergang in die Obersekunda die Gabelung in einen sprachlichen und in einen naturwissenschaftlich-mathematischen Zweig nach besonders festgelegten Plänen durchgeführt wird.

Die Schüler der jetzigen Obertertia werden in die Oberstufe überführt und legen nach drei Jahren, d. h. Ostern 1940, die Reifeprüfung ab. Der Stoff der bisherigen Untersekunda und Obersekunda wird im ersten Jahr der Oberstufe zusammengefaßt. Auch in dieser Klasse wird die Gabelung, wie oben erwähnt, durchgeführt.

Damit werden im Schuljahr 1937 an allen Schulen zwei Klassen als erstes Jahr der Oberstufe nebeneinander geführt werden. Schüler, die Ostern 1937 das Klassenziel der Untersekunda nicht erreicht haben, werden der aus den Obertertianern zu bildenden Obersekunda zugeteilt.

Die Schüler der künftigen Obertertia treten Ostern 1938 in die Oberstufe ein. Bei ihnen und den folgenden Jahrgängen ist ein Teil des Lehrstoffes der Untersekunda in die Stoffpläne der Obertertia 1937 zu übernehmen.

Hieraus ist ersichtlich, wie die bereits durchgeführte Kürzung der Gesamtschulzeit für höhere Schüler auf zwölf Jahre durch Einsparung eines Jahres an der höheren Schule erreicht und durch entsprechende Verteilung der Stoffgebiete organisch durchgeführt wird. Da nach einem kürzlich ergangenen Erlaß überdurchschnittlich begabte Schüler anstatt nach vier, bereits nach drei Jahren auf die höhere Schule übergehen können, besteht in diesen Ausnahmefällen die Möglichkeit, die Gesamtschulzeit sogar auf elf Jahre zu verkürzen.

Die Gymnasien

die in Zukunft als Nebenform noch bestehen bleiben, haben die Sprachenfolge Latein ab Sexta, Griechisch ab Quarta und Englisch ab Obersekunda. Danach werden Ostern 1937 diese Schulen in der Quarta nicht mit einer neuen Fremdsprache, sondern mit Griechisch beginnen. Ist mit der zweiten oder dritten Fremdsprache bereits begonnen, so werden sie weitergeführt. Auch hier wird ein Stundengewinn auf die Fächer der deutschkundlichen Gruppe übertragen. Ebenso werden die Obertertianer der Gymnasien Ostern 1937 in die Oberstufe überführt. Der Lehrstoff der bisherigen Untersekunda wird in der Obersekunda miterarbeitet.

Die Oberstufe der Gymnasien, die als solche erhalten bleiben, wird nicht gegabelt.

Die Aufbauschulen,

die grundsätzlich Internate sind, denen eine sechsjährige Grundschulzeit vorausgeht, so daß auch hier die Gesamtschulzeit 12 Jahre beträgt, haben Englisch als erste Fremdsprache der Anfangsklassen und Latein als zweite Fremdsprache von der Obertertia an. Es beginnen deshalb alle diese Schulen Ostern 1937 in beiden Eingangsklassen mit Englisch. Auch hier wird eine etwa bereits begonnene Sprache weitergeführt. Eine weitere lebende Fremdsprache kann auf der Oberstufe mit drei Stunden wahlfrei betrieben werden. Sind die beiden ersten Fremdsprachen lebende Fremdsprachen, so kann als Wahlpflichtfach der Oberstufe Latein eingeführt werden. Die Anweisungen über die Oberstufe gelten sinngemäß mit der Ausnahme, daß diese nicht gegabelt wird.

Mädchenschulen

können entweder Oberschulen oder Oberaufbauschulen sein. Hier gilt für die Sprachenfolge der Uebergangszeit der Grundsatz, daß Englisch als erste Fremdsprache von Sexta und, mit Ausnahme der Frauenschule, Französisch als zweite Fremdsprache betrieben wird. Die hauswirtschaftliche Form hat Englisch als einzige Fremdsprache.

Die gymnasialen und realgymnasialen Formen der Mädchenschule werden von Ostern 1937 an mit der untersten Klasse beginnend stufenweise umgewandelt. Die Mädchenklassen, die mit Latein als erster und Englisch als zweiter oder dritter Fremdsprache schon begonnen haben, werden mit der bisherigen Sprachenfolge weitergeführt. Wo mit Griechisch noch nicht begonnen ist, ist statt dessen Englisch bzw. Französisch zu lehren.

Für den Uebergang der Obertertia und der nachfolgenden Klassen gelten die gleichen Anordnungen wie für den Aufbau der Oberstufe bei den Jungenschulen. Danach werden im Schuljahr 1937 auch in allen Mädchenschulen zwei Obersekunden als erstes Jahr der Oberstufe nebeneinander geführt. Für die hauswirtschaftliche Form gelten die für die Frauenschulen erlassenen Bestimmungen.

132 Personen bei einem Bootsunglück in China ertrunken

DNB Schanghai, 24. März (Ostasiendienst des DNB) **Auf dem in der Nähe der Provinzhauptstadt Jünnan gelegenen Tienschisee sank im schweren Sturm ein Dampfboot. Von den 134 Fahrgästen, unter denen sich 10 Kinder befanden, wurden nur zwei gerettet. Die Behörden haben eine Untersuchung gegen die Schiffsführung eingeleitet, der die Ueberlastung des nicht mehr fahrtüchtigen Dampfbootes vorgeworfen wird.**

Gründonnerstag – Karfreitag

Seit dem Ende des 7. Jahrhunderts wird der Gründonnerstag als Feiertag begangen, er ist dem Gedächtnis der Einsetzung des Heiligen Abendmahls geweiht. Der volkstümliche Name „Gründonnerstag" taucht zum ersten Male um 1200 auf. Man hat für diesen Namen verschiedene Erklärungen gefunden. Die am wenigsten wahrscheinliche leitet den Namen von den grünen Meßgewändern her, die früher an diesem Tage üblich waren. Wahrscheinlicher ist schon, daß der Name von der Sitte herrührt, an diesem Tage allerlei grüne Frühlingskräuter zu essen, denen man besondere Heilkraft zusprach. Am meisten leuchtet aber die Deutung ein, daß der Tag seinen Namen nach den „Grünen", den öffentlichen Büßern, erhielt, die nach der während der Fastenzeit vollbrachten Buße jetzt wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen wurden. Für diese Deutung spricht auch der für Gründonnerstag vorkommende Name „Antlaßtag" (Tag des Erlasses der Kirchenstrafe). Im Französischen heißt der Gründonnerstag „jeudi absolution", Tag der Sündenbefreiung, der Absolution, lateinisch: dies viridium, dies absolutionis. Noch heute weisen viele alte Volksbräuche auf alle diese kirchlichen und weltlichen Dinge hin, von denen der Gründonnerstag seinen Namen erhielt. Die ehrwürdigste und bekannteste kultische Handlung des Gründonnerstags ist die Zeremonie der Fußwaschung. Im Altertum war es fast allgemein Sitte des Orients, jedem Gast des Hauses vor Beginn der Mahlzeit die Füße waschen zu lassen. Man hatte dabei die Erfrischung und Reinigung der sandalentragenden Gäste im Auge. In einem höheren Sinne wusch Christus während des Abendmahls vor seinem Tode seinen Jüngern die Füße, um ihnen das Beispiel selbstverleugnender Liebe und Demut symbolisch zu veranschaulichen. Noch heute vollziehen am Gründonnerstag der Papst und die Bischöfe sowie manche weltliche Fürsten eine feierliche Fußwaschung an 12 oder 13 Pilgern und Greisen, die danach beschenkt werden. Eine ähnliche Zeremonie kennt man auch in der griechisch-katholischen Kirche, besonders war sie am früheren Zarenhofe üblich. Die schöne Sitte der Bewirtung von Greisen und Armen hat sich in einigen süddeutschen Städten noch bis in die neuere Zeit erhalten. Vor dem Kriege wurde noch in Straßburg auf städtische Kosten das Gründonnerstags-Süpplein gekocht, das an die Armen der Stadt verabfolgt wurde. Auch in Mitteldeutschland, in Wittenberg und Halle, kannte man noch vor 25 Jahren das Bretzelsingen, bei dem die Kurrendeschüler unter Ab-

Der belgisch-englische Meinungsaustausch

„Für beide Teile befriedigend!"

„Belgien hat aufgehört, Verbündeter Frankreichs zu sein!"

DNB **London**, 24. März. (Drahtb.) Nach englischen Mitteilungen dürfte der politische Teil des Besuches König Leopolds nach seinen informellen Besprechungen mit Eden und Baldwin bei dem Essen in der belgischen Botschaft abgeschlossen sein. König Leopold widmete sich am Dienstag dem Golfspiel in Ascot. Am Mittwochabend speiste er mit dem englischen Königspaar im Buckinghampalast.

Obwohl von amtlicher englischer Seite starke Zurückhaltung geübt wird, glauben die führenden Blätter weitere Einzelheiten über den Verlauf der Besprechungen geben zu können. Der diplomatische Korrespondent der „Times" meldet, daß

König Leopold Eden die Wünsche seines Landes für die Revision des belgischen Status im westeuropäischen Sicherheitssystem dargelegt und gleichzeitig die Versicherung erneuert habe, daß die belgische Wehrmacht genügend stark gemacht werde, um jedem plötzlichen Angriff einen wirkungsvollen Widerstand zu leisten.

Die Unterredung mit Eden und die später stattgefundene Besprechung Leopolds mit Baldwin hätten einen guten und hoffnungsvollen Eindruck hinterlassen. Nach Ostern werde die Fühlungnahme wieder aufgenommen werden, und im Laufe der Zeit würden voraussichtlich öffentliche Erklärungen abgegeben werden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, daß der Meinungsaustausch

für beide Teile befriedigend verlaufen

sei. König Leopold habe Eden den belgischen Wunsch klargemacht, daß Belgien **nicht an einem Verteidigungsbündnis mit Frankreich und England gegen Deutschland teilnehmen könne.** Die veränderte Stellungnahme der französischen Regierung sei auf ein gutes Vorzeichen für eine baldige Vereinbarung zwischen London und Paris über das weitere Verfahren. Es sei äußerst wahrscheinlich, daß dieses Verfahren in einer baldigen gemeinsamen Erklärung Englands und Frankreichs über die Verpflichtungen gipfeln werde, zu deren Uebernahme die beiden Länder in einem Plan für die Anerkennung und Sicherung der belgischen Unabhängigkeit bereit seien.

Auch der diplomatische Korrespondent der „Morningpost" will wissen, daß gute Aussichten auf eine Vereinbarung über die Fragen der belgischen Außenpolitik vorhanden seien. Es sei

eine bessere Verständigung zwischen Belgien und Frankreich und England erzielt worden. Sie werde unterstützt durch die Wirkung, die die kürzliche deutsche Note in Belgien hervorgerufen habe.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" schreibt, daß die belgische Außenpolitik sich in Zukunft auf die drei Grundsätze, Unabhängigkeit, Neutralität und Unparteilichkeit zu seinen Nachbarn stützen wolle. Belgien wolle jedoch keinerlei militärische Verpflichtungen übernehmen, und besonders werde es sich nicht an irgendeinem Bündnisvertrag, einer Entente oder einer militärischen Verständigung irgendwelcher Art beteiligen. Auf jeden Fall scheine es klar zu sein, daß Belgien

von jetzt an nicht mehr als ein Verbündeter Frankreichs, sondern als ein neutraler Staat wie Holland und die Schweiz angesehen werden müsse.

singen von Liedern an die armen Kinder Bretzeln verteilten, in die man Frühlingskräuter eingebacken hatte. Noch heute besteht der allgemeine Volksbrauch, am Gründonnerstag grüne Frühlingskräuter zu essen, Spinat, jungen Salat usw. Besonders in katholischen Gegenden, in denen der Gründonnerstag ein strenger Fasttag ist, wird an diesem Tage hauptsächlich Grünkost verzehrt.

*

Der Karfreitag ist der Tag der großen Stille und Einkehr. Auf Golgotha ragt das Kreuz, an dem der zerschundene Leib des Erlösers furchtbare Anklage hält. Die ihm die nächsten hätten sein sollen, die seine Wohltaten sich gern haben gefallen lassen, denen er die Kranken geheilt, sogar Tote erweckt hatte, haben ihn am grausamsten gequält und dem gemeinsten Tode überliefert. Hohnlachend stehen sie unter dem Kreuze und spotten seiner. „Bist Du Gottes Sohn, so steige doch herab und hilf Dir selbst und uns!" Es sind dieselben Menschen, die noch vor wenigen Tagen ihm jubelnd ihr „Hosanna" entgegengerufen haben! „Hosanna!" und „Crucifige!" — wie eng liegt das doch beieinander! Wie erbärmlich wankelmütig ist die Welt, wie schnell wechseln bei ihr Gunst und Mißgunst, Wohlgefallen und Verdammnis! Keiner hat das mehr erfahren als der Heiland, keinem ist mehr zugejubelt worden als ihm, keiner aber auch hat mehr Haß ertragen müssen als er! Und heute ist's nicht anders! Eine Unflut von Haß schäumt zum Kreuze hinauf und sucht den Boden zu unterwühlen, auf dem es ragt. Das Kreuz ist nicht mehr zeitgemäß und der an ihm gehangen und an ihm gestorben ist, soll nicht mehr genannt, jede Erinnerung an ihn soll ausgerottet werden. Christus und sein Kreuz haben in der Welt nichts mehr zu suchen! So wollen es die Gottes- und Religionsfeinde. Zu Tausenden haben sie seine Tempel zerstört, seine Altäre entweiht. Sowjetrußland, die Heimat dieser Gottlosen, ist ein einziger Trümmerhaufen niedergerissener Gotteshäuser, geschändeter Kreuze und Kultstätten! Und doch bleibt über dem Zerstörungswerk und über den Trümmern das Kreuz sichtbar, predigt von ihm herab immer noch der gemordete Heiland, und sein Wort und seine Wahrheit bleiben, und wenn die Gotteshasser sich auch noch so anstrengen und sie mit ihren Haßgesängen zu überschreien versuchen. Sie bleibt und wird bleiben durch alle Ewigkeiten! Gott ist doch stärker als alle Teufel, und mag auch in einem Lande kein Raum mehr sein für eine Kultstätte, kein Platz mehr, wo noch ein Kreuz und ein Christusbild geduldet wird, Gott tut das keinen Abbruch! Christus ist auch auf Golgatha gestorben, scheinbar überwunden vom Tode, aber eben doch nur scheinbar, denn auf den Tod am Schandpfahl folgte die Auferstehung in Glorie und Verklärung! Auf Karfreitag kommt immer der Ostermorgen und der spottet allem Gottlosentum, allen Kirchenzerstörern und Religions- und Christusverfolgern! Mögen sie sich doch keinem falschen Trug hingeben, auch über Sowjetrußland wird einmal ein Ostermorgen aufgehen und wird wieder das Alleluja erschallen, und das Kreuz wieder das Siegeszeichen werden, vor dem die Millionen wieder in Ehrfurcht ihre Kniee beugen. Ewig wahr bleibt doch das Wort: „Stat crux, dum volvitur terra!" „Bestehen bleibt doch das Kreuz, mag selbst der Erdkreis erschüttert werden!"

Schweres Verkehrsunglück in USA.

Bisher 18 Tote und 5 Schwerverletzte.

DNB Newyork, 24. März (Funkspr.) In Salem (Illinois) ist ein Ueberlandomnibus der Linie St. Louis — Cincinnati verunglückt. Soweit bisher feststeht, sind dabei 18 Fahrgäste getötet und 5 schwer verletzt worden.

In dem Omnibus befanden sich 23 Fahrgäste, vorwiegend junge Sportler und Sportlerinnen, die an einem Rollschuh-Wettbewerb teilnehmen wollten. Der Omnibus war ins Schleudern geraten, als er mit hoher Geschwindigkeit über eine kleine Brücke fuhr und stürzte dann über die Böschung hinab. Die Gewalt des Sturzes war so groß, daß der Motor mehrere Meter weit weggeschleudert wurde. Die Trümmer des Wagens gerieten unmittelbar darauf in Brand.

„Die Tochter des Samurai"

Ein filmkünstlerisches Ereignis

Großer Uraufführungserfolg des Dr. Fanck-Films

DNB. **Berlin**, 24. März. (Drahtb.) Zu einem bedeutsamen filmkünstlerischen Ereignis im Zeichen **der deutsch-japanischen Freundschaftsbeziehungen** gestaltete sich am Dienstag im Capitol am Zoo die **Uraufführung des ersten deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilms „Die Tochter des Samurai".** Die Besucher bereiteten dem Filmwerk, das im Rahmen einer packenden Handlung ein Stück unverfälschtes Japan widerspiegelt und einen nachhaltigen Einblick in das Wesen und den Geist des japanischen Volkes vermittelt, eine begeisterte Aufnahme. Der Schöpfer des Films, Dr. Arnold Fanck, und Ruth Eveler, die einzige in dem Film mitwirkende deutsche Darstellerin, wurden stürmisch gefeiert. Der Festvorstellung am Abend, zu der die Deutsch-Japanische Gesellschaft gemeinsam mit der Terra geladen hatte, wohnten der japanische Botschafter mit fast sämtlichen Herren seiner Botschaft und ihren Damen, zahlreiche weitere Mitglieder des Diplomatischen Korps sowie zahlreiche Angehörige der japanischen Kolonie bei. Von deutscher Seite sah man u. a. den Schutzherrn des Films, Reichsminister Dr. Goebbels, den Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS. Himmler, den Stabschef der SA., Lutze, den Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle, Staatssekretär Funk, den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Professor Dr. Lehnich.

Nach der erfolgreichen Uraufführung hatten die Deutsch-Japanische Gesellschaft und die Terra-Film zu einem Empfang im Heim der Kameradschaft der deutschen Künstler geladen, der seine Bedeutung durch die Teilnahme des Schirmherrn des deutschen Filmes, Reichsminister Dr. Goebbels, und des japanischen Botschafters Graf Mushakoji erhielt.

Dr. Hack gab seiner Freude über die Aufnahme des Filmes Ausdruck, der

ein Baustein der deutsch-japanischen Freundschaft

geworden sei. Er verband damit seinen Dank an alle, die an dem Zustandekommen Anteil hatten, von deutscher Seite vor allem Minister Dr. Goebbels, dessen Dienststellen dem Werke alle nur erdenkliche Förderung angedeihen ließen. Sein Dank galt ferner Botschafter von Ribbentrop, der die erste Idee zu diesem Film aufgriff und befürwortend weitergeleitet habe, dem deutschen Botschafter von Dirksen in Tokio und endlich den Herstellerfirmen, Terra und Film-Export GmbH. Mit größter Hochachtung gedachte Dr. Hack sodann der Förderer des Filmwerkes auf japanischer Seite, u. a. des japanischen Botschafters Graf Mushakoji, der japanischen Marine und zahlreicher japanischer Ministerien. Wenn die Japaner unter den schwierigsten Umständen mit solchem Einsatz bei der Sache gewesen seien, so sei das geschehen,

weil sie so etwas von der dankbaren Bewunderung abtragen zu müssen glaubten, die das japanische Volk für Deutschland und seinen Führer erfülle.

Der japanische Botschafter Graf Mushakoji hob hervor, daß dem Film **als Mittel der Völkerverständigung** eine immer größere Bedeutung zukomme, Japan und Deutschland seien sich glücklicherweise nicht nur auf dem Gebiete der Kultur näher und näher getreten. Durch diesen Film seien die in der filmischen Darstellung liegenden Möglichkeiten zur Erzielung einer noch besseren Verständigung ausgenutzt worden. Der Spielleiter Dr. Fanck habe seine außerordentlich schwierige Aufgabe, die Atmosphäre und den Geist des klassischen und des modernen Japans restlos einzufangen, in denkbar glücklichster Weise gelöst. Der Botschafter schloß mit dem Wunsche, daß dieser Film ein glücklicher Anfang sein möge, der das Beste für die Zukunft erhoffen lasse.



Diese Aufnahme zeigt den Reichsminister mit dem japanischen Botschafter in der Loge während der Premiere. (Atlantik-M)

„Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll"

DNB **Berlin**, 24. März (Drahtb.) Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat dem Fanck-Film „Die Tochter des Samurai" das Prädikat „staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" verliehen.

Beginn der Olympia-Ausgrabungen

DNB **Berlin**, 24. März (Drahtb.) Reichserziehungsminister Rust wird sich in diesen Tagen nach Griechenland begeben, um dort den Eröffnungsfeierlichkeiten zu Beginn der Ausgrabungen des alten Olympia, die der Führer während der Olympischen Spiele ankündigte, beizuwohnen. Reichsminister Rust wird für die Arbeiten, die in deutsch-griechischer Zusammenarbeit durchgeführt werden, den ersten Spatenstich tun.

Den Höhepunkt der Reise wird ein Festakt in der Universität Athen am 8. April bilden, wo im Rahmen einer Feierstunde Reichsminister Rust eine deutsche Bücherspende übergeben und deutsche Ehrenpromotionen für griechische Professoren verkünden wird. Nach einer Fahrt durch die Kulturstätten des klassischen Hellas wird der Reichsminister am 14. April der Feier des 40jährigen Jubiläums der deutschen Schule in Athen beiwohnen. Zu dieser Feier hat auch der König von Griechenland sein Erscheinen zugesagt.

Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt

DNB **Berlin**, 24. März (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat den Gesandten in Budapest, von Mackensen, zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt.

Der bisherige stellvertretende Staatssekretär Ministerialdirektor Dieckhoff ist für den Botschafterposten in Washington in Aussicht genommen.

*

Staatssekretär Dr. Hans Georg von Mackensen, Sohn des Generalfeldmarschalls, wurde am 26. Januar 1883 in Berlin geboren. Er begann seine Laufbahn im preußischen Justizdienst. Seit 1919 gehörte er dem Auswärtigen Dienst an. Ende 1919 wurde er zur Gesandtschaft in Kopenhagen entsandt und 1920 zum Legationssekretär ernannt. Nachdem er im November 1922 wieder in das Auswärtige Amt einberufen und kurz darauf zum Gesandtschaftsrat ernannt wurde, erfolgte im August 1923 seine Zuteilung an die Botschaft in Rom. Im Jahre 1926 finden wir von Mackensen in der Gesandtschaft in Brüssel und im Jahre 1929 in Tirana, wo er mit der vertretungsweisen Leitung unserer Gesandtschaft in Albanien beauftragt war. Nach vorübergehender Tätigkeit im Auswärtigen Amt kam er an die Botschaft in Madrid und wurde dort am 9. 7. 1931 zum Botschaftsrat ernannt. Am 10. 9. 1933 wurde von Mackensen Gesandter in Budapest, wo er bis zu seiner jetzt erfolgten Ernennung zum Staatssekretär dazu beitrug, die deutsch-ungarischen Beziehungen zu festigen und zu stärken. Staatssekretär von Mackensen ist seit 1926 mit Winifred, geb. Freiin von Neurath verheiratet.

*

Der bisherige stellvertretende Staatssekretär, Ministerialdirektor Dieckhoff, steht im 53. Lebensjahr. Er wurde als Sohn des kürzlich verstorbenen Bezirkspräsidenten in Elsaß-Lothringen geboren. Nach dem juristischen Studium war er zunächst ebenfalls im Staatsdienst des Reichslandes tätig, bis er im Dezember 1912 in den Auswärtigen Dienst des Reiches trat. Hier war er zunächst im Auswärtigen Amt und vom März 1914 als Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Tanger tätig, von wo er bei Ausbruch des Weltkrieges von den französischen Behörden zwangsweise entfernt wurde. Anfang September 1914 zog er mit dem Reserve-Dragoner-Regiment 2 ins Feld, wo er zunächst an der Westfront lag und später im Sommer 1915 den Vormarsch durch Polen mitmachte. Vom November 1915 bis Juli 1916 hatte er ein Kommando zur 6. Osmanischen Armee in Mesopotamien. Von Ende 1916 bis 1918 war Dieckhoff als Legationssekretär bei der Botschaft in Konstantinopel. Seine weitere diplomatische Laufbahn führte ihn dann als Generalkonsul nach Valparaiso, als Gesandtschaftsrat nach Prag, als Botschaftsrat nach Washington und London. Von 1930 bis 1936 war Ministerialdirektor Dieckhoff Leiter der Angelsächsischen Abteilung des Auswärtigen Amtes und wurde im Frühjahr 1936 Leiter der neugeschaffenen politischen Abteilung. Im August 1936 wurde Dr. Dieckhoff mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs beauftragt.

Der Danziger Senatspräsident hat vier Hitlerjungen, die am 28. Juni 1936 unter eigener Lebensgefahr vier Mitglieder eines Danziger Rudervereins mit Mut und schneller Entschlossenheit vor dem Tode des Ertrinkens in der Ostsee retteten, die Rettungsmedaille verliehen. Die Auszeichnung wurde den Hitlerjungen in feierlicher Form überreicht.

Wieder ein Jude mit hohem Sowjetposten betraut

DNB **Moskau**, 24. März (Drahtb.) Der Vorstand des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion hat, nach einer Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur Taß, den Juden Alexander Josefowitsch Gurewitsch zum Stellvertretenden Vorsitzenden der staatlichen Plankommission ernannt.

Damit hat der höchste Moskauer Regierungsausschuß abermals einen Juden zur Leitung eines der wichtigsten Posten im Sowjetstaat ernannt, nachdem erst in jüngster Zeit eine ganze Reihe ausschlaggebender Stellungen im bolschewistischen Regierungsapparat mit Juden besetzt worden ist.

Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß der Stellvertretende Volkskommissar für die Schwerindustrie, Burewitsch, wegen „anderweitiger Verwendung" von seinen bisherigen Obliegenheiten befreit worden ist.

Die Todeswelle

Von Dr. Colin Roß.

Interessante Aufschlüsse über den amerikanischen Staat Texas, in dem sich das furchtbare Schulunglück ereignete, gibt Colin Roß in seinem Buch „Amerikas Schicksalsstunde". Wir entnehmen daraus mit freundlicher Genehmigung des Verlages Brockhaus, Leipzig, den folgenden Abschnitt.

Wir rasen mit einer Geschwindigkeit von 100 bis 120 Kilometer durch die Steppe, stellenweise steigt der Geschwindigkeitsmesser bis auf 125. Trotzdem bringt der brausende Luftzug keine Kühlung. Im Gegenteil, ein höllenheißer Wind ist es, der durch die Fenster einströmt und einen in brennende Luftwirbel einhüllt.

Die Steppe ist wie eine glühende Heizplatte unter der alles ausdörrenden Hitzewelle, die über Amerika hinstreicht. Seit Wochen, seit Monaten ist es in der ganzen Prärie, von der kanadischen Grenze bis an den Golf von Mexiko herunter ungewöhnlich heiß und trocken, aber erst die letzten Tage haben diesen höllenheißen Atem angefacht, der wie eine Todeswelle über die Mitte Amerias hinrollt. Mit Dutzenden fing die Zahl der tödlichen Hitzschläge an, bald stieg sie in die Hunderte, jetzt hat sie das Tausend überschritten. In jedem Ort, in dem wir tanken, Eiswasser in unsere Kehlen und Eiswasser über unsere Köpfe gießen, sehen wir in den Zeitungen die Todesziffer von Mal zu Mal gestiegen.

Wir haben eine lange, heiße Zeit hinter uns, tagelange Fahrten in glühheißem Wagen, schwüle Nächte ohne Schlaf. Wir sind nicht mehr so widerstandsfähig **und haben alle drei einen kleinen Hitzschlag hinter** uns. Ich möchte heraus aus der heißen Zone, der sengenden Prärie, die hier, im südlichen Texas doppelt glüht. Deshalb fahre ich und fahre durch den glühenden Mittag hindurch, viel zu lange für die brennende Hitze. Wir wissen nicht, wie hoch die Temperatur im Wagen ist, wir fühlen nur, wie es von Stunde zu Stunde heißer wird. Wir genießen die kargen Augenblicke im Schatten der Tankstellen, in denen es uns wunderbar kühl vorkommt. Da fällt mein Blick auf ein Thermometer, das in der schattigen sonnengeschützten Halle der Tankstelle hängt. Ich stutze und reibe mir die Augen. Ich trete ganz nahe heran. Aber es ist keine Augentäuschung. Es zeigt 110 Grad Fahrenheit. Ich weiß im Augenblick nicht, wieviel das in Celsius ist. Ich weiß nur, daß 100 Grad bereits eine ordentliche Temperatur sind, und daß 110 Grad Fahrenheit etwa 40 Grad Celsius entsprechen. Das Aufregende dabei ist aber, daß uns 110 Grad als wunderbar kühl erscheinen. Es ist nicht vorstellbar, wie heiß es danach in unserem Wagen sein muß. Ich wage es mir gar nicht vorzustellen. Die modernen Wagen sind ja sehr schön, sehr schnell und sehr stabil, aber für Fahrten durch Wüstenhitze sind sie nicht geeignet. Dazu sind sie viel zu niedrig und haben viel zu geringen Luftraum, wenn zu der Hitze der erbarmungslos in der Sonne glühenden Prärie die Glut des dauernd mit 100 Kilometer Geschwindigkeit laufenden Motors kommt.

Es ist sicher alles andere als ein Vergnügen und eine Erholung, ausgerechnet in der heißesten Zeit durch die heißeste Gegend zu fahren. Allein es ist ein guter Grundsatz, Länder, die man beschreiben will, nicht lediglich zur besten Jahreszeit zu besuchen. Hitze und Dürre in der Prärie mit all ihren katastrophalen Folgen aber gehören nun einmal zum Bilde Amerikas wie das milde Klima der pazifischen Küste oder die **eisig kalten Winter von Montana und Maine.**

Amerika ist in seiner Mitte Steppe und Wüste, von den Großen Seen bis an den Golf von Mexiko, und je weiter man nach dem Südwesten herunterkommt, desto stärker tritt der wüstenhafte Charakter hervor.

Es hatte schon seinen Grund, daß die frühesten Westpioniere die großen Ebenen durchzogen und erst Halt machten, als sie wieder Wald und Hügel antrafen. Aber die Siedler, die nach ihnen kamen, lockten die Fruchtbarkeit und leichte Bestellbarkeit der Prärie. Sie trafen in großen Massen ein und fürchteten deshalb die endlose leere Weite nicht mehr, auf die im Sommer die Sonne ebenso unerbittlich brennt, wie im Winter eisige Stürme über sie hinwegbrausen.

Es ist seltsam: der Nordländer zeigt sich im heißen Neuland viel unempfindlicher gegen die Hitze, oder er tut wenigstens so. Die Spanier und Portugiesen, die selber aus einem heißen Lande kommen, haben sich überall, wo sie in den Tropen und Subtropen kolonisierten, der Hitze angepaßt. Sie bauten ihre Häuser und Städte kühl und schattig, mit dicken Mauern, Innenhöfen und baumbestandenen Plazas. Sie bestellten den Boden mit Vorsicht, bauten nur dort an, wo genügend Regen und Feuchtigkeit war und besetzten auch die Steppe nur mit so viel Vieh, als sie tragen konnte, ohne die Grasnarbe zu gefährden.

Aber die Angelsachsen, die Deutschen, die Skandinavier gingen mit der ihnen eigenen, unbekümmerten Kühnheit gegen Hitze und Wüste an, und nirgends so unbekümmert und — leichtsinnig wie in Amerika. Sie haben den Bau ihrer Städte und Häuser, ihre Lebens- und Arbeitsweise genau so beibehalten, als lebten sie noch im kühlen Nord- und Mitteleuropa, und nicht unter einer gefährlich heißen Sonne. Dem entsprechen die Todeszahlen; beispielsweise 878 tödliche Hitzschläge in Missouri, 862 in Illinois, 163 in Ohio, eine lange traurige Liste innerhalb weniger **Tage.**

Die Maisfelder, die wir auf unserer höllenheißen Fahrt durch das brennende Land passieren, sind trocken und dürr wie Zunder. Die Grasnarbe ist zerstört. Sandhosen wirbeln hoch und wehen wie braune Fahnen des Todes und der Zerstörung über dem Land. Verendetes Vieh liegt am Wege, und der heiße Atem des glühheißen Wüstenwindes weht uns immer wieder den süßlich-üblen Hauch der Verwesung in den Wagen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.

Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau. Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. II. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 25. März 1937.

Altmetallsammlung. Die Ortsgruppe Hattingen der NSDAP. bittet uns, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß Mitte nächster Woche eine Altmetallsammlung stattfindet. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben.

Eine Ganztagung der Lehrerschaft des Ennepe-Ruhrkreises fand Montag in Voerde-Milspe statt. Der Vormittag war mit Uebungen zur körperlichen Ertüchtigung ausgefüllt. Dazu versammelten sich die Lehrer in der Häusger und die Lehrerinnen in der Milsper Turnhalle. Am Nachmittag wurde die Arbeitstagung mit einer Besprechung der Arbeitsgemeinschaftsleiter und -leiterinnen bei Haarmann fortgesetzt. Die Erziehung, so sagte Pg. Herbert Trippe einleitend, müsse den ganzen Menschen erfassen, neben der geistigen und charakterlichen Schulung dürfe die körperliche Ertüchtigung nicht fehlen. Leibesübungen müßten eine selbstverständliche Lebensgewohnheit des ganzen Volkes werden. Die einzelnen Arbeitsgemeinschaftsleiter kamen dann mit kurzen Referaten zu Wort. Kreisamtsleiter Reckert faßte zum Schluß das Ergebnis der Arbeitstagung zusammen: Körper, Geist und Seele müßten gleichmäßig beachtet werden. Ziel sei die Schaffung des starken und tüchtigen deutschen Menschen.

Abschiedsfeier für Rektor Demuth. Rektor Demuth von der Schule an der Blankensteiner Straße scheidet bekanntlich mit dem 1. April aus seinem Amte wegen Erreichung der Altersgrenze aus. Aus diesem Anlaß fand gestern morgen in einem Klassenzimmer der Schule eine sinnvolle Abschiedsfeier statt, der mit den Schulkindern die Lehrerschaft beiwohnte, ferner waren anwesend im Auftrage von Bürgermeister Jordan Beigeordneter Pg. Kalsbach und die Beiräte Pg. Nölscher und Hildebrandt. Diese Abschiedsstunde zeigte nochmals das herzliche Verhältnis zwischen dem Scheidenden und den Schülern und dem Lehrerkollegium. — Lehrer Dreisbach eröffnete die schlichte Feierstunde, dann sprachen zwei Mädchen Gedichte und überreichten Blumen und ein weiteres Geschenk. Im Namen des NS.-Lehrerbundes sprach Lehrer Freisewinkel (Welper), namens des Bürgermeisters stattete Beigeordneter Kalsbach, Lehrer Demuth den Dank ab. Weiter sprach L. Behrens. Lieder, Gedichte und Sprüche umrahmten die Feier. Lehrer Demuth sprach abschließend ebenfalls und dankte in bewegten Worten für alle Beweise der Liebe und Verehrung.

Eine kirchenmusikalische Feierstunde findet Karfreitag 5 Uhr in der St. Georgs-Kirche unter Mitwirkung des Organisten an St. Georg, Leopold Behrens, der Hattinger Choralvereinigung und der Konzertsängerin Mara Horn-Behrends statt. Leopold Behrends wird auf der Orgel „Golgatha" von Malling, einem dänischen Komponisten, zu Gehör bringen, ferner „Ecce homo" von Leupold. Der Chor singt „Christe, du Lamm Gottes" und „Gott ist die Liebe" von Albert Becker, weiter „Ach, wie ringt des Dulders Seele" von G. Schreck, sowie die beiden Choräle in dem Tonsatz von Leopold Behrends „O Welt, sieh hier dein Leben" und „O Mensch, bewein dein' Sünde groß". Letzterer Choral wurde eigens für diese Karfreitagsandacht geschrieben. Mara Horn-Behrends wird drei Lieder beisteuern, „Passionslied" von Leupold, „Passionsgesang" von Irrgang, und „Passionslied" von Prof. Carl Thiel.

:: **Dienststunden der Gauleitung.** Parteiamtlich wird bekanntgegeben, daß die Geschäftsräume der Gauleitung ab Donnerstag mittag 12 Uhr geschlossen sind. Die Dienststunden beginnen wieder am Dienstag, dem 30. März.

Gründonnerstag

Mit dem Gründonnerstag beginnt der zweite Teil der Karwoche, d. h. der Klage- oder Leidenswoche. Es handelt sich hier um eine uralte kirchliche Feier, deren Anfänge bis ins vierte christliche Jahrhundert zu verfolgen sind.

Der Gründonnerstag fällt in dieser ernsten stillen Woche kirchlich dadurch auf, daß die heilige Messe in weißer Farbe gelesen wird und im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen der Passions- und Karwoche das Gloria hat, das im feierlichen Gottesdienst durch das Läuten der Glocken den Gläubigen im weiten Umkreis verkündet wird, worauf dann Glocken und Orgel bis zum Karsamstagsgloria verstummen. Dieser freudige Charakter des Donnerstags-Gottesdienstes erklärt sich aus seiner Bedeutung als Gedächtnisfeier der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes.

Zwar verträgt sich eine laute, frohbewegte Feier nicht mit dem Ernst der Klagewoche — deshalb wird aller Festesjubel, den die Einsetzung des heiligsten Sakramentes beim letzten Abendmahl weckt, auf den Fronleichnamstag übertragen, wo die Kirche den höchsten Glanz ihrer Liturgie entfaltet. Aber ein Freudenschimmer liegt doch auch trotz der Karwoche auf dem Gründonnerstag, der allerdings nur kurz aufleuchtet, um dann bald in der Trauer des stillen Tages des Kirchenjahres, des Karfreitags, unterzusinken. Wenn Papst Leo der Große für die Karwoche überhaupt verlangt, daß die Gläubigen Beleidigungen vergessen, die Rache ersticken, „damit die heilige Feier des Leidens Jesu durch Gottes und des Menschen Gnade vor allem freudig und schuldlos begangen werde", so ist die Feier der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes am Gründonnerstag eine besonders dringende Aufforderung zu diesen Werken der Liebe. Unsere christlichen Feste und Gedenktage sollen ihr Licht hinausstrahlen ins Leben der Oeffentlichkeit.

St. Ludger

Am morgigen Freitag begehen die Nachfahren der christlich gewordenen Sachsen im Gedenken an den seligen Heimgang des hl. Ludger die Geburtsstunde dieses ihres Vaters im Glauben für das ewige Leben. Es war am 25. März des Jahres 809, als Ludgerus, der auch in hiesiger Gegend gepredigt hat, seinen letzten Weg dieses irdischen Lebens antrat. Morgens hatte er noch zu St. Lamberti in Coesfeld gepredigt. Dann war er nach Billerbeck aufgebrochen. Unterwegs nötigten die versagenden Kräfte den greisen Bischof zum Ausruhen auf der Höhe bei Gerleve. Die Ludgeriraft erinnert noch heute daran. In Billerbeck predigte Ludgerus nochmals und feierte mit großer Hingabe das heilige Opfer, von dem er sterbenskrank in ein Haus bei der Kirche gebracht wurde. Dort schied er kurz nach Anbruch des 26. März aus diesem Leben. Seine Gebeine ruhen heute in Werden.

Die liebenswürdige, starke und milde Erscheinung des hl. Ludger steht jenseits der Auseinandersetzungen unserer Gegenwart über den politischen Hintergrund der Christianisierung des Sachsenstammes. Ludger kam nicht mit Gewalt. Er war Priester, ein Mann des geistlichen Lebens und der religiösen Liebe. Er kam auch nicht als ein Fremder, sondern als Blutsverwandter. Als Mann ihres Stammes und ihres Geblütes hatte er natürlichen Zugang zur Eigenart der Sachsen und Friesen, unter denen er wirkte. Als Priester, dessen ganzes Wirken aus einem lebendigen, in der Liebe zu den Seelen wirksamen Glauben floß, wußte er, selbst aufs tiefste überzeugt, die Seinen von der göttlichen Fruchtbarkeit des ihnen in Christi Gnade zufließenden übernatürlichen Lebens zu überzeugen. In dieser von Grund auf priesterlichen und religiösen Auffassung seiner Lebenaufgabe ist er vorbildlich für unsere Gegenwart. Selbst vollendet, erfleht er seinem Volke jene Vollendung, die nur in Christus, dem menschgewordenen Gottessohn, Wirklichkeit wurde und wird.

Schulentlassungsfeier im Gemeindehaus

160 Jungen und Mädel erhielten eine Erinnerungsurkunde

Die Verabschiedung der Ostern entlassenen Jungen und Mädel fand gestern im Rahmen einer Feier im Gemeindehaus statt, zu der auch Eltern- und Lehrerschaft erschienen waren. Weiter waren gekommen die Schulbeiräte der Stadt und als Vertreter des Bürgermeisters Jordan Stadtoberinspektor Ueberhorst. Nach verschiedenen musikalischen und rezitatorischen Darbietungen nahm Rektor Heimeier das Wort. Gewiß seien heute manche froh, der oft als drückend empfundenen Schulfesseln ledig zu sein. Sicher komme aber über kurz oder lang doch einmal der Zeitpunkt, wo sich die Jungen und Mädel gern wieder an ihre Schulzeit erinnern und dann auch dankbar anerkennen, was die Schule zu ihrer Ausbildung und Förderung getan hat. Die Lehrerschaft bemüht sich heute als Führer und Helfer, dem jungen Menschen Wissen und Können zu vermitteln, ihn zu einem aufrechten Deutschen zu erziehen. Oberstudiendirektor Klöpzig hob in seiner Ansprache hervor, daß eine Ansammlung von totem Wissensstoff unnütz sei, daß es vielmehr auf den Menschen ankomme, der mit diesem Wissen arbeite, daß seine ethische und charakterliche Haltung an erster Stelle wichtig sei. Deutschland braucht ganze Kerle und starke Frauen, will es sein Schicksal meistern und sich den Aufstieg erkämpfen. Rektor Demuth, der wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. April aus dem Schuldienst ausscheidet, sagte, er habe die Ueberzeugung, daß die Jungen und Mädel dank der guten und umsichtigen Arbeit der Erzieher und der willigen und fleißigen Mitarbeit der Schüler für das Leben gut vorbereitet seien, daß sie als tüchtige Menschen im neuen Deutschland ihre Pflicht erfüllen könnten. Rektor Schreiber wies auf die große völkische Erneuerung hin, deren Zeuge die Jugend sei, die jeden einzelnen verpflichte zu opferbereiter Tat für das Volk. Rektor Frey stellte vor allem das gute Einvernehmen und die vorbildliche Zusammenarbeit der Schule und der Hitlerjugend heraus. Der Lehrer sei heute nicht mehr trockener und steifer Schulmeister, der über die Köpfe der Schüler lehrt, sondern auch Kamerad, der an der Entwicklung der Kinder auch inneren Anteil nehme. Ortsgruppenleiter Luer charakterisierte zunächst in einer Gegenüberstellung die Schulentlassung, wie sie früher üblich war und wie man sie heute festlich begeht. Die Jugend, die Ostern die Schule verläßt, steht an einer Wende, es beginnt für sie ein neuer Lebensabschnitt, heute tue die Jugend aber diesen früher oft so schweren Schritt mit Zuversicht und Optimismus, weil sie weiß, daß dem Tüchtigen und Fleißigen der Weg nach oben offen ist, daß sie ihr Leben wieder bauen kann, wenn sie ihre jungen Kräfte rührt. Die Jungen und Mädel sollten, ganz gleich wohin sie das Leben verschlägt und auf welchen Posten Können und Leistung sie stellen, die Jahre der Schulzeit nicht vergessen, sie sollten sich auch später noch kennen und gute Kameraden bleiben für ihr Leben.

Jeder Junge und jedes Mädel erhielt darauf eine Urkunde zur Erinnerung an die Schulzeit, auf der die Worte stehen: Du bist nichts, Dein Volk ist alles; wir vergehen — aber Deutschland muß leben!

Ortsgruppenleiter Luer ließ darauf die Feier, in der 160 Jungen und Mädel entlassen wurden, mit dem Führerheil und den beiden deutschen Hymnen ausklingen.

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung — die

Oster-Ausgabe

erscheint am Samstag zur gewohnten Zeit.

Die für diese Nummer bestimmten Anzeigen erbitten wir bis **heute 18 Uhr.** Dringende **Familien-Anzeigen** können noch am Karfreitag von 11 bis 12.30 Uhr in unserer Geschäftsstelle aufgegeben werden.

Für die am **Dienstag, 30. März,** erscheinende Ausgabe werden Anzeigen bis Samstag 16 Uhr angenommen. — Am Ostermontag ist unsere Geschäftsstelle von 11 bis 12.30 Uhr zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen geöffnet. **Der Verlag.**

führung von Bergämtern an. Viel später, 1738, erstand das Bergamt in Bochum und bald kam auch eine Bergordnung. Einige Zeit darauf wurde ein Beamter der Grafen Stolberg, ein gewisser Heintzmann, mit der Ausarbeitung einer Ordnung der rechtlichen Grundlage beauftragt, die um 1756 fertig gestellt und 1766 eingeführt wurde. Sie bestimmte, daß nur solche Knappen aufgenommen werden, deren Väter nachweislich Bergmänner gewesen seien. Das Mißtrauen gegen den neuen Brennstoff war allgemein. So wurde in Bochum erst 1828 ein Kohlenbackofen eingeführt, der als große Errungenschaft bezeichnet wurde. Um 1756 waren in der Mark 628 Knappen eingetragen. Nur wenig Fremde waren vorhanden. Um 1780 ergab die Zählung bei 688 Köpfen ein erhebliches Ansteigen der Knappen, die aus Hessen und Waldeck stammten. Kam um 1756 auf je 10 Märker ein Fremder, so um 1800 auf je drei Märker bereits ein Fremder. Der Märker war ein guter Freund, mißtrauisch gegen etwas Neues, hart gegen seinen Feind. Gegen den Fremden war er sehr zurückhaltend. Stark ausgeprägt war die Nachbargemeinschaft, die heute noch in Stiepel, Querenburg und Brenschede zu finden ist.

Verlockend – aber trügerisch

Es wäre falsch, wollte man beim ersten warmen Sonnenstrahl die warme Unterkleidung von heute auf morgen mit der leichten Sommerkleidung vertauschen. Ganz abgesehen davon, daß gerade in den Monaten März und April die Temperaturen noch sehr wechselnd sind, liegt die Hauptgefahr der Erkältung in den kalten Ausstrahlungen des Erdbodens. So manche Unterleibs- und Blasenerkrankung der jungen Mädchen und Frauen hat ihren Grund darin, daß zu schnell und zu zeitig nach der leichten seidenen Unterwäsche gegriffen wurde!

Obstsaftkuren

Gegen Fettsucht und erhöhten Blutdruck empfiehlt Dr. E. Heun, Berlin, Kuren mit Obst- und Gemüsesäften. Er erzielte bei dieser Behandlung Gewichtsabnahmen von 9 bis 12 Kilogramm in zwei Wochen. Auch die Blutdrucksteigerungen, mit denen verschiedene Krankheiten einhergehen, wurden günstig beeinflußt. Natürlich dürfen derartige Kuren nur unter ärztlicher Aufsicht durchgeführt werden, weil sie eine wesentliche Belastung für den Organismus bedeuten.

Mit „Kraft durch Freude" ins Fliegerlager Borkenberge.

Die Sieger aus den Kreis-Segelflugmodell-Ausscheidungswettbewerben der Ortsgruppen Rheinlands und Westfalens versammeln sich am 10. und 11. April auf der Thingstätte westdeutscher Fliegerjugend, dem Segelfliegerlager Borkenberge, zum Segelflugmodell-Wettbewerb 1937 der Luftsport-Landesgruppe 10, Essen, des Deutschen Luftsport-Verbandes. Das Segelfluggelände Borkenberge ist landschaftlich reizvoll unweit des Haltener Stausees im Vest Recklinghausen zwischen Dülmen und Haltern gelegen.

Um recht vielen Volksgenossen die Möglichkeit zur Teilnahme an diesem Landesgruppenwettbewerb und gleichzeitig zu einem Körper und Seele auffrischenden Frühjahrsausflug zu bieten, führt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Sonderzugfahrt am Sonntag, dem 11. April 1937 nach Sythen durch. Der Sonderzug verläßt Essen-Hauptbahnhof morgens 7 Uhr und trifft gegen 8 Uhr in Sythen ein. Dort werden die Teilnehmer von einer Fliegerkapelle empfangen und mit klingendem Spiel auf herrlichen Waldwegen ins Fliegerlager Borkenberge geleitet.

Neben dem Modellwettbewerb, der u. a. die Neuerungen des in den letzten Jahren erheblich weiter entwickelten Modellflugsports zeigt, bietet die Veranstaltung Vorführungen im Segelflug und Motorflug. So werden Kunstflüge und Formationsflüge gezeigt und verschiedene Startarten des Segelflugs vorgeführt. Eine gleichzeitig stattfindende Ausstellung in der Reichssegelflugführerschule zeigt die Entwicklung der Borkenberge und erläutert am Schauobjekt das auf dem Fluggelände Vorgeführte. Auch zeigt diese Ausstellung Gemälde und Graphiken aus dem Segelfliegerleben sowie von der Fliegerjugend selbst geschaffene Zeichnungen.

Die Teilnehmer-Abzeichen sind bei allen Kartenvorverkaufsstellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Essen, erhältlich.

„Die Herkunft unserer Bergleute"

Der bekannte Bochumer Heimatforscher Rektor Kleff sprach auf einem Vortragsabend der Heimatvereinigung und des Volksbildungswerkes in der Verwaltungsakademie vor einem großen Zuhörerkreis — zumeist Mitgliedern der Heimatvereinigung — über die Herkunft unserer Ruhrbergleute.

Die ersten Kohlen wurden, wie Urkunden aussagen, um 1302 bei Dortmund-Schüren und 1317 in Essen-Werden gefördert. Das ging zunächst noch ganz regellos wenn ein Kötter bei der Feldbestellung auf ein Flöz stieß, dann baute er es ab, soviel er gerade nötig hatte. Langsam begann dann der Abbau durch Stollen, der Kötter nahm sich dazu meist noch mehrere Helfer. Um diese Zeit war das Kohlenschürfen noch abgabefrei, jeder konnte auf eigenem Grund graben, soviel er wollte. Um 1700 herum wurden die Kohlenschürfer besteuert. Das brachte in der Grafschaft Mark viel böses Blut, anders wurde es aber nicht. Dietrich von Diest, ein Clevischer Beamter, regte die Ein-

Fernab der Heimat

Bauernkirmes im „Gasthof zum goldenen Ochsen"

400 Deutsche feiern in Brüssel ein Fest der Heimat – Ein alter Schwelmer berichtet von diesem Fest der DAF in Belgiens Hauptstadt

Unter der Devise „Kraft durch Freude" feierten auch in diesem Jahre 400 Angehörige der deutschen Kolonie in der Hauptstadt Belgiens ein großes Trachtenfest, bei dem heimatlicher Humor, alte deutsche Trachten aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes, Anhänglichkeit zum deutschen Brauchtum und echte Gemütlichkeit einen großen Triumph feierten. Ein alter, seit Jahrzehnten in Brüssel wohnender Schwelmer gibt in einem Schreiben an seine Verwandten in der Heimat seiner und so vieler Deutschen Begeisterung aus Brüssel wieder, daß dieses Ereignis und die von ihm ausstrahlende Freude und Begeisterung auch der Heimat nicht vorenthalten bleibe nsoll. Man sieht vor allen Dingen, wie heute unter dem Einfluß des wieder erstarkten Nationalgefühls Zusammengehörigkeit einer so großen deutschen Kolonie wie es die Brüsseler ist, erheblich gestärkt wurde. Man lebt bei diesen Festen wie in einer großen Familie, mehr noch, wie es in der Heimat selbst der Fall sein kann.

Es war das traditionelle Karnevalsfest der Brüsseler Ortsgruppe der DAF, das in diesem Jahre in einem Saale des Residenz-Palastes stattfand. Aufgezogen war es als „Bauernkirmes im Gasthof zum Goldenen Ochsen". Dementsprechend kamen seine Teilnehmer in den Trachten ihres Heimatgaues. Hier waren überwiegend Bayern vertreten, aber Schwarzwälder, Hessen, Oberammergauer, Mecklenburger, Ostpreußen, Spreewälder und Festteilnehmer aus fast allen anderen Gauen des Reiches lösten gleiche Freude und Begeisterung aus. Ein Prachtexemplar war der alte Schwelmer, von dem wir berichteten. Schwarzseidene Mütze, blauer Kittel, rotes Halstuch und Pfeife waren original aus Schwelm besorgt. Gleich zu Beginn dieses heimatlichen Festes herrschte eine Bombenstimmung und als der alte Schwelmer in den Saal gekommen war, gab es einen Beifallssturm der Begeisterung. „Als wir in den Saal kamen, hat man laut gebrüllt, ich bin schon der zweitgrößte in der Kolonie und dazu jetzt noch die feine Kappe, kein Wunder, daß wir da auffielen, dazu kam außerdem noch meine Stellung als Senior der Kolonie, von dem man so etwas nicht mehr erwartet hatte, ich habe darauf nur antworten können, daß man sich amüsieren müsse, so lange man mat in echter Stimmung gefeiert haben. Kurze Zeit darauf fand dann für 400 Personen das letzte Eintopfessen mit Erbsen und Speck statt und auch dieses bot wiederum Gelegenheit, stimmungsvolle Stunden zu erleben. Aus dem Fest konnte ein ganz erheblicher Ueberschuß für das WHW zur Verfügung gestellt werden.

Die „Deutsch-Belgische Rundschau" berichtete in einem großen Leitartikel über den außerordentlichen Erfolg des Trachtenfestes. Sie schreibt u. a., daß es beim Zusammenwirken so vieler glücklicher Faktoren von Anfang bis zum Ende eine Bombenstimmung gegeben habe. „Das ist bei allen Festen der DAF schon zur Tradition geworden. Auch der finanzielle Ueberschuß des Festes ist recht beträchtlich .. und die letzten Ochsengäste sollen den Heimweg erst im Morgengrauen angetreten haben . . ."

Erdal ist sehr ausgiebig! Schuhcreme

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Die Beerdigung des am Sonntag voriger Woche tötlich verunglückten Hitlerjungen, Scharführer Helmut Greßler findet heute statt. Scharführer Hoose, der Führer des Unterbannes IV/99 hat dazu folgendes angeordnet: Die Gefolgschaft 17/99 Altendorf-Niederwenigern tritt um 3 Uhr an der Ruine Altendorf an; ebenso sind alle Führer des Unterbannes IV/99 um 3 Uhr zur Stelle. Alle Führer des Unterbannes IV/99 legen für 4 Wochen Trauer an. Für diese Zeit halten sich alle Führer von allen größeren Veranstaltungen fern.

Nierenhof.

Entlassung. Im Saale Bachmann in Nierenhof fand gestern die feierliche Entlassung der Knaben und Mädchen statt, die in diesem Jahre die Schule verlassen. Die Kinder erhielten ein Bild des Führers.

Osterkirmes. Die ersten Kirmeswagen sind bereits angerollt. Wie seit langen Jahren findet auch in diesem Jahre wieder die bekannte Osterkirmes statt.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Schachverein Welper — Schachfreunde Bochum. Karfreitag hat die 1. Mannschaft des Schachvereins Welper im Lokale Tristram die spielstarken Schachfreunde aus Bochum zu Gast. Die Gäste spielen schon mehrere Jahre in der höchsten Klasse eine führende Rolle, für die Welperaner dürfte das ein besonderer Ansporn sein, ein gutes Ergebnis in der 3. Meisterschaftsrunde herauszuholen. — Die 2. Mannschaft spielt ebenfalls im Vereinslokal Tristram. Gegner sind die Schachfreunde aus Witten-Stockum. Hier dürfte es zu einem interessanten Kampfe kommen, da sich die Mannschaften annähernd gleichwertig sind.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Schulungsabend. Heute findet im Saale Frielinghaus, Herbede, der Schulungsabend der Politischen Leiter, Amtswalter der Gliederungen und der Parteigenossen statt. Erscheinen ist Pflicht. Beginn 8 Uhr.

Das Standesamt Herbede ist Karfreitag, Karsamstag und am 2. Ostertag zur Entgegennahme von Anmeldungen über Sterbefälle und Totgeburten in der Zeit von 10 bis 11 Uhr geöffnet. Die übrigen Abteilungen der Amtsverwaltung bleiben Sonnabend geschlossen.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Einen Elternabend veranstaltete die katholische Volksschule Wetter am Montag. Mit vielen Eltern wohnten dem Abend bei Ortsgruppenleiter Goege, Unterbannführer Mersmann, Stadtoberinspektor Ruckert als Vertreter des Bürgermeisters und die Leiter der übrigen Schule nbei. Die Ansprache des Schulleiters Rektor Eggers und des Standortführers der HJ. Mersmann wurden umrahmt durch verschiedene Darbietungen der Schüler.

Bochum-Stiepel

Ein Brand brach aus bisher noch nicht geklärter Ursache in den Schwesterwohnungen des Lutherhauses in Stiepel-Haar aus und richtete beträchtlichen Schaden an. Die gesamten Kücheneinrichtung verbrannte, ebenso wurden Türen und Fenster beschädigt. Noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelang es den Brand zu löschen.

Die Auszahlung der Unterstützungen an die Unterstützungsempfänger des Stadtteiles Stiepel für den Monat April 1937 erfolgt durch die Verwaltungsstelle Stiepel am 1. April und 16. April, vormittags 10 Uhr. Ausweis und Stempelkarte sind bei der Auszahlung vorzulegen.

Es ist noch einmal gut gegangen

Der Bann ist gebrochen – Die amtliche Beglaubigung der Versetzung hat man in Händen – 18 Tage lang nur Feiertag

Gestern morgen nach 11 Uhr wurde es mit einem Male lebendig auf der Straße. Die Schulen öffneten ihre Tore und heraus strömte die Jugend in hellen Scharen. Wieder war ein Jahr herum, wieder hatte man die Versetzung in eine höhere Klasse amtlich bescheinigt.

Die Welt schien ihre Arme auszubreiten und der jüngste Volksschüler steckte genau wie der Abiturient voll Tatenlust. Freiheitsdrang — das ist deutsches Erbgut. Nicht sehen nach ungezügeltem Freisinn, aber nach einer Freiheit, die allen seelischen Regungen weiten Raum läßt. Wo sind sie stärker als in den Jahren des Wachstums, der Reife?

*

Der gestrige Schultag war ja kein richtiger Schultag mehr. Man pilgerte nur zu kurzer Rast zur Schule, um die Schulzeugnisse abzuholen. Es bedeutete für den Schüler auch nicht mehr hochgespannte Momente der Erwartung. Nur ein kleiner Rest von Neugierde war übrig geblieben. Jedes einzelne Dokument, das bedeutsam überreicht und mit immerhin geröteten Wangen in Empfang genommen wurde, warf seine Reflexe voraus. Aus vielerlei Symptomen, aus den Noten der Schularbeiten, aus gelegentlichen Randbemerkungen, aus Blicken und Mienen der Lehrerschaft war der Stand der Ernte schon genügend ausgekundschaftet. Die junge Welt hat dafür einen guten Instinkt und weiß von selber, was mit ihr los ist. Die guten und besten Schüler waren ohnedies nicht beunruhigt. In fröhlichem Siegerschritt wanderten sie schulwärts und ließen sich als gute Kameraden den heimlich musizierenden Triumph nicht anmerken. Unbekümmert war auch das Gehaben der mittleren Schüler, die sich als Philosophen des Gleichmuts gaben. Eine Vielzahl von Dreiern ist als Strickleiter in das höhere Stockwerk der Schulbildung genau so gut zu gebrauchen, wie wenn sie aus Einern und Zweiern zusammengeflochten wäre. Nur die besorgten Mütter, die wieder von anderen überflüssigerweise beunruhigt waren, hatten ihnen zugesetzt. Doch sie beriefen sich auf ihren mangelnden Ehrgeiz wie auf ein besonderes Verdienst. Zwischen ihnen wandelten mit brüchigem Selbstbewußtsein die schwankenden Existenzen. Ihnen pupperte gestern hörbar das Herz, das sich nicht eher zufrieden gab, als bis der Anblick des Schulzeugnisses ihnen volle Gewißheit verschaffte, daß sie auf dem schmalen Saumpfad zwischen Gerechtigkeit und Gnade nicht ausgegliten waren.

*

Da war denn auch diese Angst überstanden, als man das Dokument in der Hand hielt. Und nun konnte man auch die Mütze, die man schon tags vorher gekauft hatte, voll Freude und Stolz herauskramen, konnte sich stolz der Umwelt zeigen.

*

Mit den Osterferien, die 18 Tage dauern, winkt der schulbeflissenen Jugend wiederum eine Zeit der Freude und Freiheit. Mit dem Schulzwang ist es für einige Wochen aus, Bücher und Hefte werden auf die Seite gelegt. Das Glück geht schon am frühen Morgen los, wenn man nicht so früh aufzustehen braucht wie sonst. Man kann beim Aufwachen ein bißchen in den Morgen blinzeln, erinnert sich wohlig daran, daß ja Ferien sind, dreht sich auf die andere Seite und duffelt noch ein halbes Stündchen weiter. Und nach dem Frühstück ist dann immerzu Feiertag. Keine Aufgaben für morgen — nichts. Und Fritz besucht Erich und beide überlegen, ob man nicht zu Rad einen kleinen Ausflug unternehmen kann. Die Jüngeren aber sieht man auf den Straßen spielen. Alle uralten Straßen-Frühlingsspiele kommen gerade in den Osterferien wieder zu Ehren. Wir wollen wünschen, daß ihnen die Sonne treu bleibt, die gestern das Straßenbild so strahlend verklärte. Froh sollen sie werden im Glanze des Sonnenlichtes. Froh wird dann auch wieder die Rückkehr zur Schulbank sein.

*

Nur für jene gibt es keine Rückkehr, die gestern aus der Schule entlassen worden sind. Sie wandern jetzt in die Berufe oder in die Berufsfortbildung. Ihnen ist das ernste Leben der Zeit nahegerückt. Die Aufsicht der Erzieher tritt zurück, an ihrer Stelle kommen die Eltern und Lehrmeister. An diesen liegt es jetzt, die Jugend zu arbeitsfrohen Menschen weiterzubilden. Denn unsere Jugend ist unsere Zukunft.

*

Für die Kleinen hingegen tritt der Tag näher, an dem sie zum ersten Male das Schulhaus betreten. In ihrem Köpfchen spuken schon seit geraumer Zeit viele Vorstellungen von der Schule, dem Lehrer, von der schwarzen Tafel, den Bänken, vom Lernen, Lesen, Schreiben und Zeichnen. Vielen wird der Osterhase nützliche Schulgeräte bringen. Die schöne, zauberhafte und unberührte Kinderzeit nähert sich für diese Kleinen ihrem Ende, ein wenig vom Ernst des Lebens — wenn auch nur ganz wenig — beginnt, wenn die Pforte des Schulhauses zum ersten Male überschritten ist. So gehen die einen, so kommen die anderen...

*

Aber denken wir jetzt nicht schon wieder an die Schule. Denken wir heute lieber an die goldene Freiheit, in der jetzt alle fröhlich herumschwimmen. Und freuen wir uns erst einmal des Osterfestes.

Aus Schwelm

Die Militärgebührnisse werden beim Postamt in Schwelm bereits am Samstag ausgezahlt.

Eine Schulentlassungsfeier, an der die Eltern in großer Zahl teilnahmen — der Reutersche Saal war überfüllt — fand am Montag in Schwelm statt. Die Ansprache des Rektors Höhner, der von der Bedeutung dieser Feier sprach und die Jungen und Mädel aufrief, im Leben ihre Pflicht als aufrechte Deutsche zu tun, wurde umrahmt von musikalischen und rezitatorischen Darbietungen der Schüler.

Obst- und Gemüsebauverein. In einer sehr gut besuchten Versammlung des Obst- und Gemüsebauvereins Schwelm hielt Gartenbauinspektor Zimmermann (Münster) einen Vortrag über die Befruchtungsverhältnisse bei unseren Obstgehölzen. Der Ortsgruppenführer wies auf die in den Monaten April bis Juni stattfindenden Schädlingsbekämpfungskurse hin.

Aus Milsne

Die Militärversorgungsgebührnisse für April werden bei den Postanstalten Altenvoerde, Milspe, Rüggeberg und Voerde und den zugehörigen Poststellen bereits am Samstag gezahlt. Die ausgefüllten und beglaubigten Jahresbescheinigungen sind bei der Abhebung der Gebührnisse für April bei den Postanstalten abzugeben. Die Invaliden-, Unfall- und Waisenrenten werden am 1. April zur Auszahlung gebracht; an die Beibringung der Lebensbescheinigung wird erinnert.

Aus Gevelsberg

Die neue technische Lehrerin Fräulein Schmitz wurde an der Pestalozzi-Schule durch Rektor Rothenspieler eingeführt. Frl. Schmitz war früher schon längere Zeit auftragsweise an dieser Schule beschäftigt.

Schweres Verkehrsunglück. Auf der Straße der SA. ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein 5 Jahre altes Mädchen lief beim Ueberqueren der Straße gegen einen Lastzug. Das Hinterrad des Autos faßte den Arm und zersplitterte ihn völlig.

Wann heiraten die verschiedenen Berufe?

Die Zusammenhänge von Heiratsalter und Beruf hat das Statistische Reichsamt zum ersten Male durch eine Sonderauszählung der Eheschließungen lediger Männer im Jahre 1934 in der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg geklärt mit dem Ergebnis, daß ein allgemein gültiger Durchschnitt gewonnen wurde, der im großen und ganzen dem Reichsdurchschnitt entsprechen dürfte. Das durchschnittliche Alter der erstheiratenden Männer betrug 27,7 Jahre.

Von den einzelnen Berufsgruppen hatten die Arbeiter das niedrigste durchschnittliche Heiratsalter mit 26,7 Jahren. Insgesamt 70,4 v. H. der Arbeiter heirateten vor Vollendung des 28. Lebensjahres. Die gelernten Arbeiter, Gesellen und Gehilfen in Handwerk und Industrie, schlossen im Durchschnitt sogar noch etwas früher die Ehe, nämlich mit 26,3 Jahren. Selbst Frühehen im Alter von unter 23 Jahren waren bei den Gesellen und Facharbeitern mit 18,9 v. H. noch häufiger als in der gesamten Arbeiterschaft. Bei den Angestellten waren die Eheschließungen von über 30 Jahre alten Männern weit zahlreicher als in der Arbeiterschaft, nämlich mit 31,2 v. H. gegenüber nur 17,2 v. H. bei den Arbeitern. Für beide Gruppen ist allerdings auch zu bedenken, daß nach dem wirtschaftlichen Aufschwung zahlreiche Nachholungen von während der Krisenjahre aufgeschobenen Eheschließungen erfolgten. Das durchschnittliche Heiratsalter der Angestellten war mit 28,7 Jahren genau um zwei Jahre höher als das der Arbeiter. Die Selbständigen von Handwerk, Industrie und Handel, die im Berichtsjahr als Selbständige geheiratet haben, waren im Durchschnitt mit 29,4 Jahren nur wenig älter als die Angestellten. Die Zahl der Frühehen von unter 23 Jahren betrug bei ihnen 7,1 v. H. gegenüber 7,9 bei den Angestellten. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Gesamtquote des Heiratsalters der Selbständigen vielleicht günstiger erschiene, könnte man auch die Fälle mit berücksichtigen, in denen die Selbständigen schon als Angestellte usw. geheiratet haben. Das gleiche gilt in der Landwirtschaft bei den Eheschließungen der Selbständigen. Auch hier heiraten vielfach die Bauernsöhne schon vor Uebernahme des Hofes. Auffallend ist, wie das Amt erklärt, der verhältnismäßig hohe Anteil der Landwirte, die erst im Alter von über 30 Jahren heirateten, nämlich 41,5 v. H. gegenüber 34,3 bei den übrigen Selbständigen.

Bei den mittleren und unteren Beamten ergab sich eine stark ausgeprägte Zusammendrängung der Eheschließungen auf die Altersspanne zwischen dem 25. und 30. Lebensjahr (50,3 v. H.). Das Durchschnittsalter wird jedoch auf 29,9 Jahre heraufgedrückt durch zahlreiche Spätehen, vor allem der Versorgungsanwärter. Bei den akademischen Berufen schließlich ergab sich ein recht hohes Heiratsalter, bedingt durch lange Berufsausbildung und zum Teil damals noch ungünstigere Stellungsmöglichkeiten. Am günstigsten sah es für die evangelischen Geistlichen aus, denen dank zahlreicher Vakanzen oft mit Vollendung des 25. Lebensjahres eine Pfarrstelle offen war. Daher waren von den Geistlichen 43 v. H. noch unter 28 Jahre alt. Besonders spät kamen die Aerzte und Juristen zur Verheiratung. Von den Aerzten waren 58,3 v. H. schon über 30 Jahre alt, von den höheren Beamten 57,3 und von den Rechtsanwälten 61 v. H. Ein Viertel bis ein Fünftel der Aerzte und Juristen waren bei der Verheiratung sogar bereits über 35 Jahre alt.

Fußball im Kreise Mark

Das Meisterschaftsprogramm der Gruppe B

Die Spiele bereits am 1. Ostertag

1. Ostertag:

Welper — Sprockhövel
Winz-Baak — Witten 07
Herbede — Henrichshütte

2. Ostertag:

Annen — Stockum

So langsam gehen die Meisterschaftsspiele 1936/37 dem Ende zu, in der Gruppe B der 1. Kreisklasse sind es Herbede und Henrichshütte, die noch keine 20 Spiele haben, dagegen ist Bommern mit 22 Begegnungen mit dem Meisterschaftsprogramm fertig. Aufstieg und Abstieg sind in dieser Gruppe geklärt, der zweite Platz wird aller Wahrscheinlichkeit nach an Welper fallen, die, um ganz sicher zu gehen, noch 2 Punkte benötigen. Am 1. Ostertag erwartet die SpVgg Welper den SV Sprockhövel. Nach Kampf fallen die beiden Punkte sicher an Welper. Spielt die Mannschaft ihren Ball, kann Sprockhövel nichts gewinnen, obwohl diese gegen den Tabellenführer ein Unentschieden erreichten. Winz-Baak wird darauf bedacht sein, dem Meister eine gute Partie zu liefern, anderseits man Witten aber als sicheren Sieger ansehen kann. Der Platzverein wird hier nicht so leicht an ein Unentschieden kommen. — Eine interessante Partie steht in Herbede an, wo der VfTuB Henrichshütte zu Gast ist. Nach dem was Herbede letzthin stets ersatzgeschwächt zeigte, steht im Gast der Sieger fest, tritt der Platzverein aber in einer stärkeren Aufstellung an, wird es zu einem Kampf kommen, in dem man keinen Sieger voraussagen kann.

Die einzige Begegnung des 2. Ostertages findet in Annen statt, wo Stockum seine liebe Last haben wird, um auch nur einen Punkt zu gewinnen.

In der Gruppe A

sind nur am 2. Festtage Spiele angesetzt. Germania Eilpe sollte Schwelm 95 vielleicht knapp halten. — Das wichtigste Treffen ist Boelerheide gegen Tura Kabel. Verliert Tura, so ist Milspe mit Sicherheit Meister. Aber Tura wird es in Boelerheide sicherlich nicht so schwer haen, wie Milspe. Der Ausgang ist offen, man kann wohl einen harten Kampf erwarten. — Volmarstein wird mit Vogelsang keinerlei Mühen haben. Vogelsang ist abgekämpft und muß si cherst einmal in der zweiten Kreisklasse gründlich erholen. — Eppenhausen und Hagen 10 messen die Kräfte zusammen. Hagen 10 muß gewinnen. — Harkorten hat Tus Milspe zum Gegner. Tus Milspe darf auch nicht einen Punkt verlieren. Das könnte die Meisterschaft kosten, insbesondere dann, wenn z. B. ein 3:3 herauskäme und Tura gewänne.

2. Kreisklasse:

Postsport — Vorhalle. Voßkuhle — Hagen 31. DSC Hagen Ref. — Kückelhausen. Hagen 72 Ref. — Reichsban. Nurtal Witten — Ballfreunde Arbey.

Gesellschaftsspiele:

Der SV Altendorf

meldet Spielabschlüsse für Karfreitag und den ersten Ostertag. An beiden Tagen ist die Mannschaft vor schwere Aufgaben gestellt und es wird sich erweisen, ob der in den letzten Meisterschaftsspielen errungene gute Name zu recht besteht.

Karfreitag spielt der SV Altendorf bei Teutonia Ueberruhr, es wird hier wohl nach Kampf zu einem Sieg reichen, allerdings darf der Platzverein nicht unterschätzt werden.

Am 1. Ostertag spielt der Vertreter der ersten Kreisklasse Schonebeck am Wasserturm. Somit ist den heimischen Fußballfreunden Gelegenheit geboten, ihre Mannschaft an den Feiertagen zu Hause zu sehen.

Schach

Fortsetzung der Mannschaftsmeisterschaft 1937 im Schachkreis Bochum.

Die dritte Runde der Mannschaftskämpfe wird Karfreitag ausgetragen. Die Begegnungen lauten:

A-Klasse, Gruppe 1:

Boch. Schachges. — Schachv. Günnigfeld
Schachv. Welper — Schachfr. 25 Bochum
Schachfr. Weitmar — Schachv. Königsspringer

Gruppe 2:

Schachkl. Altenbochum — Schachkl. Langendreer
Schachv. Werne — Schachfr. Witten-Ost

B-Klasse:

Schachv. Harpen — Schachv. Wattenscheid
Schachfr. Wattenscheid — Schachfr. 25 Boch., 2. M.
Schachv. Linden — Schachv. des Bochumer Verein

C-Klasse:

Boch. Schachges., 2. M. — Schachfr. Boch., 3. M.
Nimmer patt Laer — Schachkl. Altenbochum, 2. M.
Schachv. Welper, 2. M. — Schachv. Witten-Stockum

Der Kampf Schachkl. Langendreer gegen Bochumer Schachverein 02 von der zweiten Runde wurde vom Boch. Schachv. 02 hoch mit 9:1 gewonnen. Gegenwärtig führen in den einzelnen Klassen: A-Klasse: 1. Schachfr. Weitmar mit 17 Punkten und 2. Schachv. Königsspringer mit 13½ P.; Gruppe 2: 1. Schachkl. Altenbochum mit 15 P. und 2. Boch. Schachv. mit 14 P. In der B-Klasse führt 1. Schachv. des Bochumer Verein mit 17½ P. vor 2. Schachfr. 25 Boch., 2. M. mit 14½ P. Die 2. Mannschaft vom Schachv. des Bochumer Verein führt in der C-Klasse auch mit 17½ Punkten vor der 2. Mannschaft der Schachges. (16) und Nimmer patt Laer (14½).

Letzte Lehrarbeit und Tagung

des Fachamtes Turnen im Kreise Bochum

Da am 31. März d. J. zwecks Vereinheitlichung des RfL die Fachämter aufgelöst werden und mit diesem Tage die Lehr- und Verwaltungsarbeit durch die Fachwarte des Reichsbundes durchgeführt wird, beschloß das Fachamt Turnen im Kreise Bochum seine Schulungsarbeit am letzten Wochenende. Noch einmal waren auf allen Gebieten Lehrstunden angesetzt worden, um den Vereinsfachwarten eine gründliche Schulung zu vermitteln.

Fachamtsmännerturnwart Hallerbach (Herne) übte mit den Vereinsober- und Männerturnwarten in der Turnhalle an der Fahrendellerstraße. Eine Lehrstunde für Vereinskinderturnwarte und -turnwartinnen hielt Turnkamerad Panhorst (Wanne-Eickel) in der Turnhalle an der Feldsieperstraße ab. Ein Jungvolkturnen schloß sich an. Weiter wurden die Lehrgangsteilnehmer turnsprachlich geschult und zum Schluß einer Lehrprobe unterzogen.

Die Vereinsfrauenturnwarte und -turnwartinnen waren am Samstag in der Turnhalle an der Bleichstraße und am Sonntag in der Turnhalle an der Heinrichstraße in Gerthe unter Leitung der Frauenturnwartin Becker (Bochum) zusammengekommen.

Unter Leitung des Turnkameraden Jänsch (Welper) wurden die Vereinsjugendwarte in der Turnhalle an der Alleeschule geschult. Die Altersturner trafen sich in der Turnhalle der Oberrealschule an der Königsallee.

Anschließend an die Lehrstunden fanden sich die Vereinsführer, Vereinsoberturnwarte und Lehrgangsteilnehmer mit dem Kreisfachamtsführerstab im Silcherhaus zusammen. Kreisfachamtsleiter Eisermann (Bochum) begrüßte die zahlreich Erschienenen mit herzlichen Worten und widmete dem kürzlich verstorbenen Ehrenmitgliede des Turnkreises Bochum, Franz Schaaf, einen warm empfundenen Nachruf. Kreisdietwart Schulte sprach sodann über die Dietarbeit, die er als eine notwendige Maßnahme im nationalsozialistischen Staate bezeichnete. Kreissportwart Schmidt (Bochum) machte wichtige Mitteilungen über das Kreisfest in Bochum und machte dazu bekannt, daß es am 25., 26. und 27. Juni vonstatten gehe und zu einer gewaltigen Kundgebung für die Leibesübungen werden müsse. Nachdem Eisermann noch einige geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte, gab er einen Rückblick auf die Geschichte der D.T. und insbesondere auf die des früheren Emscher-Ruhrgaues. Als neuer Führer unserer heimischen Turnerschaft stellte sich dann Lehrer Kusenberg (Boch.-Hordel) vor, der nach der Auflösung des Kreisfachamtes Turnen am 1. April als Fachwart an die Stelle von Eisermann tritt. Turnkamerad Kusenberg ließ es sich nicht nehmen, seinem scheidenden Vorgänger herzliche Worte des Dankes für seine langjährige und vorbildliche Führertätigkeit im Emscher-Ruhrgau und nachherigen Turnkreis Bochum zu widmen. Den Dank der Versammlung an Eisermann übermittelte Turnkamerad Hampe (Herne) mit der Ueberreichung eines Hitlerbildes. Ein nachfolgender und in bester Weise verlaufener Kameradschaftsabend beschloß die letzte Tagung des Kreisfachamtes Turnen.


Zur Aufklärung!
Die erste von Menschenhand „gedrehte“ Zigarette
war rund und ohne Mundstück.
Das klassische Vorbild aller Zigaretten - die ägyptische Zigarette -
war rund und ohne Mundstück.
ALVA „RUNDE SORTE“ wird deshalb nach dem Vorbild
ägyptischer Zigaretten hergestellt, d. h. im klassischen
Aegypter Format
DICK RUND 9/M
ALVA
RUNDE
SORTE
3 1/3

Führertagung des Gaues Westfalen-Süd

Interessante Ausführungen über die Entwicklung der deutschen Werkstoffe

Im städtischen Saalbau zu Hagen fand unter der Leitung des stellvertretenden Gauleiters, Parteigenossen Vetter, eine Gauamts- und Kreisleitertagung statt, die diesmal ganz im Zeichen der Wirtschaft stand. Aus diesem Grunde wären auch die Führer der Gliederungen der NSDAP und die Kreisobmänner der DAF vertreten.

Zunächst ergriff Parteigenosse Bornemann das Wort, um in großen Zügen bemerkenswerte Ausführungen über den Vierjahresplan zu machen. Dann gab der Mitarbeiter des Gauwirtschaftsberaters, Parteigenosse Putsch, einen ausgezeichneten Ueberblick über die allgemein interessierenden Fragen der Materialversorgung und die Entwicklung der deutschen Werkstoffe. Parteigenosse Putsch ging in seinem Vortrag über den Vierjahresplan davon aus, die Grundlagen des weltwirtschaftlichen Warenaustausches vor dem Kriege und nach dem Kriege aufzuzeigen. Er erläuterte des näheren die Aufgaben der Ueberwachungsstellen und Gruppen der Wirtschaft und zeigte im besonderen, in welcher Weise man den Rohmaterialschwierigkeiten begegnet, die dadurch entstanden sind, daß neben den vom nationalsozialistischen Staat in ganz bedeutendem Umfange angeordneten Aufgaben, wie Arbeitsbeschaffung, Wehrhaftmachung, Vierjahresplan usw., die ganz erhebliche Anforderungen an den Rohmaterialmarkt stellen, im wesentlichen die augenblicklichen Lieferungsverzögerungen auf die Tatsache zurückzuführen sind, daß sich auf Grund der allgemeinen Aufrüstungen aller Länder der Welt die Erzanforderungen über das normale Maß hinaus steigern und allenthalben Verknappungserscheinungen auslösen. Dies veranlaßt sogar einzelne Exportländer der Welt, sich von einer Reihe von Märkten teilweise oder völlig zu lösen.

Die Regelung dieser Probleme wird in Deutschland aber in kurzem dazu führen, daß sowohl für den Export als auch den Inlandsbedarf genügende Mengen zur Verfügung gestellt werden. Der Zwang, mit den uns zur Verfügung stehenden Devisen hauszuhalten, hat das Tempo der Erfindungen und Entdeckungen unserer Erzvorkommen und unserer heimischen Werkstoffe wesentlich beschleunigt. Vor dem Kriege verfügten wir über große Gebiete, aus denen wir unsere Rohstoffbasis ständig zu vergrößern in der Lage waren. Durch das Versailler Diktat raubte man Deutschland diese wertvollen Gebiete. Der Wille Adolf Hitlers zur Sicherung der deutschen Erzeugung brachte durch Erschließung der heimischen Rohstoffquellen eine entscheidende Wendung.

Als reichhaltigster Metallrohstoff ist wohl das Leichtmetall anzusprechen. Bei richtiger Entwicklung und Anwendung besteht die Möglichkeit, daß das Leichtmetall alle Lücken bei den anderen Werkstoffen überbrücken kann und sogar immer stärker an Stelle von Eisen und Stahl Verwendung findet, und es ist auch nicht anzunehmen, daß der Rohstoff hierfür sobald verbraucht ist, stellt doch das Aluminium in allen möglichen Formen und Verwendungen fast den zehnten Teil der Erdrinde dar. Den Aluminiumlegierungen kommt bei der notwendigen Umstellung unserer nationalen Rohstoffwirtschaft eine besondere Bedeutung zu. Die deutsche Aluminiumerzeugung ist heute die größte der Welt. Reinaluminium wird wegen seiner verhältnismäßig geringen Festigkeitseigenschaften nur in Sonderfällen und dann hauptsächlich in Form von Stangen, Blechen, Bändern, Drähten usw. verwendet. Von wesentlich größerer Bedeutung sind aber wegen ihrer guten und vielseitigen technischen Eigenschaften die Aluminium-Legierungen, deren Entwicklung in den letzten Jahren in planmäßiger Zusammenarbeit von Forschung, Werkstoffverzeugern und Verbrauchern sehr weit vorangetrieben wurde.

In seinem Schlußwort behandelte Parteigenosse Vetter dann noch verschiedene interne und organisatorische Dinge aus unserem Gaugebiet.

Wer wird Gausieger

im Reichsberufswettkampf?

Nach Abschluß der örtlichen Wettkämpfe findet nunmehr in der Zeit vom 1. bis 4. April in den Städten Münster, Bielefeld, Detmold, Herford und Bottrop der Gauentscheid des diesjährigen Reichsberufswettkampfes statt. Im Gegensatz zum Vorjahre wird der Gauentscheid in den verschiedenen Städten des Gaues durchgeführt, und zwar kämpfen die Berufsgruppen Bekleidung, Bau, Steine und Erden, Banken und Versicherungen, freie Berufe, Nährstand, Handel und Gaststätten, Friseure, Chemie, Drogisten, Eisen und Metall sowie Nahrung und Genuß in Münster. In Herford treten die Tabak- und Süßwarenarbeiter an. In Bielefeld kämpfen die Gruppen Druck und Papier sowie Leder und Textilien. Die Gruppe Holz hat als Wettkampfort die Stadt Detmold und der Rest der Jungen aus den Gruppen Eisen und Metalle und aus dem Bergbau werden in Bottrop antreten.

Anläßlich des Gauentscheids werden die münsterischen Wettkämpfer am 3. April gemeinsam eine „Rigoletto"-Vorführung besuchen. Außerdem findet eine Reihe von Stadtbesichtigungen statt. Der letzte Tag ist ausschließlich den sportlichen Wettkämpfen gewidmet. Der Gauentscheid findet seinen Abschluß am Sonntag, dem 4. April, mit der Verkündung der Sieger. Während die in Detmold zusammengezogenen Wettkämpfer ebenfalls einen gemeinsamen Theaterbesuch im Lippischen Staatstheater erleben werden, wird die Freizeit in den übrigen Wettkampfgebieten von den Einheiten der HJ. ausgestaltet.

Das Geheimnis unserer Kraft liegt im Willen zur Volksgemeinschaft. Täglich sollst Du diesen Willen durch Dein Opfer zum WHW. bekunden!

X,1

RUNDFUNK

Donnerstag, 25. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Funkorchester Leitung: Fritz Schröder.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Georg Wöllner. 1. Horrido, Jägermarsch (G. Wöllner). 2. Ouvertüre zu einer Operette (P. Lincke). 3. Gruß an Margret, Walzer (E. Glan). 4. Tanzsuite (Sy. Kochmann). 5. Norwegische Kirchfahrt (H. Zander). 6. Eine Operettenreise (C. Robrecht). 7. Aus der corsischen Suite „Fastnachtszug auf Corsika" (Kaiser-Eric). 8. Mit frohem Sinn, Marsch (P. A. Kletzki).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf
12.00: Die Werkpause des [illegible] Köln in Verbindung mit der DAF: Was [illegible] arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen
Aktiengesellschaft des Altenbergs für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, Essen-Borbeck. Es spielt die Kapelle der Essener Straßenbahn.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Ausführende: Das Orchester des Stadttheaters Koblenz, Leitung: Dr. Gustav Koslik. 1. Ouvertüre „Hamlet" (Bach). 2. Menuett (Boccherini). 3. Valse triste (Sibelius). 4. Die Moldau (Fr. Smetana). 5. Ungarischer Marsch (Fr. Liszt).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Zur Unterhaltung. Die Funkschrammeln spielen. Rudi Kamperski (Wiener Lieder). Am Flügel: Rudi Häupel. 1. Wiener Heurigen-Marsch (Römisch). 2. Wien wird bei Nacht erst schön (R. Stolz). 3. I' kenn' an' Andreß von an' Heurigen (W. Gibisch). 4. Klänge aus Wien, Walzer (B. Döring). 5. Ich weiß draußt' in Grinzing (W. Gibisch). 6. Schöne blonde Frau aus Wien (H. Blume). 7. Ja, wann der Wein (F. Kerpen). 8. Ein Lied aus Wien (R. Stolz). 9. Ich hab' einen Schwips (W. Gibisch). 10. Drunt' in der Lobau, Lied (H. Strecker). 11. Da fangt der alte Stephansturm zu plaudern an (K. Föderl). 12. Narzissenmädel (L. Siede). 13. Schrammeln spielt's mir no an Tanz (Nützlader). 14. Mein Herz ist ein Wandersmann, Marsch (H. Kliment). 15. Wien, nur du allein, Lied (Siczinski).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Werner Trenkner.
17.00: Von den Anfängen germanischer Kultur und ihrem gefährlichsten Gegner. Heinrich Rübel bespricht neue Bücher.
17.15: Im Märzen der Bauer. Heitere Sing- und Spielmusiken zum Frühlingsanfang.
18.00: Blasmusik. Es spielt der Stabsmusikzug des Hilfswerk Nord-West Bad Godesberg unter Leitung von Stabsmusikzugführer Karl Siegfried Nußbaumer. 1. Frühlingsbummel, Marsch (J. Schumacher). 2. Ein Frühlingstag in Garmisch, Walzer (H. Löhr). 3. Vorspiel zur Operette „Leichte Kavallerie" (F. v. Suppé). 4. Melodien aus der Operette „Der Vogelhändler" (K. Zeller). 5. Konzertstück über das Lied „Grün ist die Heide" (K. Blume-Lüling). 6. a) In Treue fest, Marsch (K. Teikel), b) Westfalengruß, Marsch (H. Kramer). 7. Waldesstille (E. Doft). 8. Die Post im Walde, Lied (Schäffer) 9. Mein Teddybär (Ganglberger). 10. Wenn die Soldaten, Marsch (H. Blankenburg).
19.00: Kleine Stücke großer Meister (Schallplatten).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Musik für Kammerorchester. Es spielen Mitglieder des Großen Orchesters, Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg; am Cembalo: Hans Haaß. 1. Musik für Streicher und Cembalo (G. Torelli). 2. Aus dem Concerto grosso Nr. 2, B-Dur (G. F. Händel). 3. Musik für Streicher und Cembalo (A. Corelli). 4. Intermezzo (langsamer Satz) (A. Bruckner).
21.00: Die Preisträger im Wettbewerb für Unterhaltungsmusik und Literatur im Reichssender Köln. Der Intendant verkündet die Ergebnisse des Preisausschreibens.
21.10: Zum Feierabend. Allerlei Musik — und zwischendurch: Splitter und Späne. Leitung: Willrid Schreiber.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 26. März

6.00: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05: Eine kleine Passion deutscher Dichter.
8.15: Morgenmusik. Es spielt das Kammerquintett.
9.15: Die christliche Morgenfeier.
9.45: Sendepause.
10.00: Meister ihres Fachs (Schallplatten).
11.20: Die letzten Briefe des Dichters Heinrich von Kleist. Die Stimme des Dichters: Albert Oettershagen.
11.30: Westdeutsche Meister der Orgel. Anton Brockhoff, Münster. 1. Ciancona e-moll (Dietrich Buxtehude). 2. Orgeltrio c-moll (Joh. Ludw. Krebs). 3. Pastorale E-Dur (Cesar Franck). 4. Toccata d-moll (Joh. Seb. Bach).
12.00: Musik am Mittag. Es spielt das Kleine Orchester unter Leitung von Leo Eysoldt.
13.00: Glückwünsche.
13.05: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Neue Unterhaltungsmusik des Reichssenders Köln. Ergebnisse des Preisausschreibens.
15.00: Liederstunde. Sie hören: Karl Oskar Dittmer, Bariton; Hans Haaß, Klavier. 1. Trauer und Trost. Eine Liedfolge von Peter Cornelius. 2. Ballade g-moll. Werk 24. für Klavier von Edvard Grieg.
15.40: Am Büchertisch Werner Lenartz: Erbe und Aufgabe. Ueber neue deutsche Romane und Erzählungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Es spielt das Leipziger Sinfonie-Orchester, Leitung: Theodor Blumer. Solisten: Henriette Lehne (Alt); Helmut Nadelow (Violine); Theodor Blumer (Klavier). 1. Ouvertüre „Die Ruinen von Athen" (L. v. Beethoven). 2. Arie aus der Oper „Radamisto" (G. Fr. Händel). 3. Dritte kleine Ballettmusik (A. E. M. Gretry). 4. Konzert für Violine und Orchester in A-Dur (W. A. Mozart). 5. Scherzo (H. Pfitzner).
17.00: Professor Dr. Karl Haße: Einführung in Bachs Matthäus-Passion.
17.10: Passion. Nach dem Evangelisten Matthäus. Von Joh. Seb. Bach. Solisten: Elisabeth Feuge, Nina Nuesch, Julius Patzak, Georg Hann. Chöre: Gürzenich-Chor, Kölner Männer-Gesang-Verein und Knaben der Singkurse der Kölner Volksschulen. An der Orgel: Prof. Hans Bachem. Orchester: Das Städtische Orchester Köln, Leitung: Generalmusikdirektor Eugen Papst. 1. Teil.
18.30: Aus meinem Leben! Der Dichter Peter Dörfler erzählt.
19.00: Passion nach dem Evangelisten Matthäus, von Joh. Seb. Bach. 2. Teil.
20.10: Erste Abendmeldungen.
20.20: Traum am Douaumont. Hörspiel von P. C. Ettighofer. Spielleitung: Wilhelm Wahl.
21.05: Wo bist du, Kamerad? Funkkapelle alter Frontsoldaten.
21.30: Kammermusik. Sie hören das Kölner Streichquartett mit dem Streichquartett d-moll KV 421 von Wolfgang Amadeus Mozart.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.15: Länderkampf im Kunstturnen: Deutschland — Finnland.
22.30: Das Schatzkästlein, enthält: Telemann-Variationen, Werk 134, von Max Reger, gespielt von Hans Otto Schmidt (Klavier) und Gedichte von Adolf von Hatzfeld.
23.10—24.00: Nachtmusik.



Roman von Harry Hoff

Nachdruck verboten

(35. Fortsetzung.)

„Ich habe das Originaltestament des Herrn Besier aus Afrika noch nicht hier," sagte der Anwalt, bei dem Seidler vorsprach, „doch die Kopie können Sie einsehen."

„Und die letztwillige Verfügung des verunglückten Lokomotivführers?"

„Die habe ich. Bitte! Das Original!" Er reichte Seidler den engbeschriebenen Bogen hin. Der betrachtete ihn sich genau von allen Seiten. Das Datum lag zirka zwei Jahre zurück.

„Wurde das Schriftstück schon damals bei Ihnen niedergelegt?" fragte er den Notar.

„Jawohl."

„Aenderungen und Zusätze wurden nicht vorgenommen."

„Nein."

Seidler studierte die Handschrift Wort für Wort. „Könnte ich mir eine Abschrift nehmen?" fragte er dann

„Wenn es sein muß, bitte. Ich kann es Ihnen ja gleich mit der Maschine abschreiben lassen."

„Das wäre sehr liebenswürdig. Und wann erwarten Sie das Original-Testament des alten Herrn Besier?"

„Das kann jeden Tag eintreffen, geht jedoch zunächst nach dem hiesigen Nachlaßgericht. Vielleicht fragen Sie dort einmal an."

Seidler erfährt auf dem Nachlaßgericht, das Testament sei gerade eingegangen, der betreffende Richter, der diese Sachen zu prüfen habe, wäre indessen noch nicht dazu gekommen.

Erst zwei Tage später kann das Testament Seidler vorgelegt werden. Er sieht es in allen Einzelheiten gewissenhaft durch und prüft es mit einer Genauigkeit, die selbst den Richter in Staunen setzt.

„Ich verstehe nicht," sagt der Richter, „warum Sie sich so um dieses Testament haben! Eigentlich ist doch alles ganz einfach und klar."

„Würden Sie mir gestatten," erwiderte Seidler, „dies Schriftstück einem Sachverständigen zu unterbreiten?"

„Sachverständigen? Wie meinen Sie das?"

„Einem Schriftsachverständigen natürlich. Ich möchte gern den einen Satz, der am Schluß noch hinzugefügt wurde, auf seine Echtheit hin prüfen lassen!"

„Wie, Sie bezweifeln die Echtheit?"

„Des einen Satzes, jawohl."

„Zeigen Sie, bitte, noch einmal her, hm, na, meinetwegen, tun Sie, was Sie für richtig halten. Allerdings möchte ich zur Bedingung machen, daß Sie sich unseres gerichtlichen Sachverständigen dabei bedienen."

„Soll gerne geschehen, Herr Doktor!"

Das Urteil des Sachverständigen lautete: „Der letzte Zusatz des Testaments ist gefälscht."

Seidler ließ sich das schriftlich geben und fuhr nach Paris.

*

Am Lager Moulins saß Lebrun. Der Verbrecher war endgültig vernehmungsfähig. Zur Protokollierung der Aussagen war noch ein Beamter da.

„Hören Sie, Moulin", sagte der Kommissar, „sagen Sie mir die Wahrheit. Es ist in Ihrem eigenen Interesse und wird Ihre Lage verbessern. Wir wissen ohnedies schon, daß Sie die Tat im Auftrage eines Dritten getan haben."

Moulin blickte den Kommissar mit seinem stechenden Blick an.

„Was wollen Sie wissen", antwortete er, „gar nichts wissen Sie!"

„Ah, Sie streiten jetzt wohl auch die Tat wieder ab?"

„Welche Tat?"

„Fragen Sie nicht so dumm! Sie haben die Eisenbahnbrücke bei Etoile in die Luft gesprengt und das Zugunglück herbeigeführt."

„Ich soll das gewesen sein?"

„Jawohl. Sie haben es meinem Kollegen Seidler gegenüber ja selbst zugegeben."

Ueber die abgeplattete Stirn des Verbrechers zogen sich unzählige kleine Falten hin.

„Hm, habe ich zugegeben! Na ja, dann wird es auch stimmen!"

„Sie geben es also auch mir zu! Ein Leugnen würde Ihnen ja auch nichts mehr helfen. Aber nun sagen Sie mir: warum begingen Sie dieses Attentat?"

„Ich wollte den Zug berauben."

„Das ist nicht wahr! Wie könnten Sie allein einen Zug ausrauben wollen! Ja, wenn Sie mit der Bande Ballinis einig geblieben wären, aber Sie hatten sich mit den Leuten doch über-worfen!"

Moulin starrte den Kommissar wie eine Erscheinung an. „Woher wissen Sie das?"

„Oh", erwiderte Lebrun lächelnd, „der Bluthund hat eine gute Witterung. Genug, daß ich es weiß. Was haben Sie zu erwidern?"

„Nichts. Lassen Sie mich in Ruhe!"

„Fällt mir ja gar nicht ein. Ich frage nochmals: in wessen Auftrage begingen Sie das Attentat?"

Moulin schwieg.

„Antworten Sie!" herrschte ihn der Kommissar an.

„Ich habe in keinem Auftrag gehandelt. Das träumen Sie!"

„So! Wofür haben Sie denn die viertausend Frank aus Marseille erhalten?"

„Das war eine Privatsache."

„Hm. Und dieser Erpresserbrief, den Sie dann noch geschrieben haben?"

Lebrun hielt ihm den Brief vor Augen, ohne ihn aus der Hand zu geben. Moulin erblaßte. Lebrun fuhr fort: „Ein schöneres Geständnis können wir gar nicht haben. Da Sie befürchten mußten, daß uns das Schreiben, falls es nicht abgeholt wurde, in die Hände fiel, haben Sie es selbst auf der Post wieder holen wollen. Stimmt doch, nicht wahr?"

Der Verbrecher rollte die Augen wie ein wildes, gefangenes Tier.

„Warum fragen Sie noch, wenn Sie doch alles schon wissen?" sagte er trotzig und starrte die Decke an.

„Weil ich wissen will, wer Ihr Hintermann war, der Sie mit dem Anschlag beauftragt hatte. Und wer durch das Attentat aus dem Wege geräumt werden sollte."

„Haha! Das werden Sie von mir nicht erfahren. Schon aus Gemeinheit nicht! Strengen Sie doch Ihre berühmte Spürnase etwas an, Sie riechen doch sonst jeden Braten!"

„Ich danke Ihnen für diese Anerkennung, Moulin, aber ich dachte doch, daß Sie mir aus alter Freundschaft ein wenig behilflich sein würden!"

Diesen Ton hatte Moulin nicht erwartet. Einige Augenblicke schweigt er jetzt fassungslos. Lebrun fährt fort:

„Sie glauben doch etwa nicht, daß Sie noch einmal Gelegenheit finden werden, Ihr Erpresserhandwerk an dem Betreffenden zu Ende zu führen! Dafür wird schon gesorgt werden, glauben Sie mir! Also reden Sie!"

„Ich kenne den Mann ja selbst nicht, wie Sie wohl auch aus dem Schreiben da zu entnehmen beliebten!"

„Aber Sie schreiben auch, daß Sie Anhaltspunkte genug besitzen, um mit ihm in Verbindung zu kommen."

„Das habe ich nur geschrieben, um ihm zu drohen. Aber es ist nicht wahr."

„Machen Sie mir doch nichts weis, daß Sie für den Fall des Nichtzahlens seitens des Fremden nicht gewußt haben wollen, wo Sie ihn fassen konnten! Wo haben Sie ihn denn überhaupt kennengelernt?"

Schweigen.

„Antworten Sie, Moulin!"

Der Verbrecher schien nachzudenken, wahrscheinlich, um den Kommissar auf eine falsche Fährte zu führen. Plötzlich sagte er:

„In Marseille, in einem Lokal. Es war bei einer Versammlung der Radikalisten. Ich wurde durch Los gezogen."

„Es handelte sich also um ein politisches Attentat?"

„Jawohl."

„Und gegen wen war es gerichtet?"

„Das wurde mir nicht bekanntgegeben."

„Aber Sie haben doch auch mit der Bande Ballinis den Zug ausrauben wollen!"

„Natürlich. Ich wollte das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Bis dann der Streit dazu kam."

„Ah, weil Ballini nicht unnötig viele Menschen aufs Spiel setzen wollte! Sie sehen, ich bin unterrichtet!"

„Dafür sind Sie auch Frankreichs berühmtester Kommissar!"

„Danke sehr für das Kompliment, Moulin. Aber aus Ihrem Munde ist mir nicht viel daran gelegen. Nennen Sie mir nun endlich den Auftraggeber?"

„Ich habe es Ihnen doch schon gesagt, mein Auftraggeber war das Los."

Alle weiteren Bemühungen Lebruns, noch etwas aus dem Verbrecher herauszuholen, blieben erfolglos. Obwohl er, geduldig wie ein Lamm, noch unzählige Fragen stellte.

(Fortsetzung folgt)

Magenbeschwerden vorbeugen! Bullrich-Salz Röhre Tabl. 20 Pfg.



Dunkle Kapitel auf den Blättern der Geschichte

Von Joseph M. Hasler

Nachdruck verboten

X.

Kaspar Hauser, der merkwürdige Findling

Es war eine merkwürdige Gestalt, die am zweiten Pfingstfeiertage des Jahres 1828 vor der Stadt Nürnberg auftauchte, und einen des Weges kommenden Mann mit lallender Stimme nach der Neuthorstraße fragte. Der Mann, der Mitleid mit dem linkischen Jungen hatte, begleitete ihn bis zu dem erfragten Ziel, vermochte aber aus dem kaum des Sprechens Kundigen nichts über Wer und Wohin zu erfahren. Kurz vor der Neuthorstraße zog der Junge einen versiegelten Brief aus seiner Tasche, der an den „Herrn Rittmeister bei der 4. Eskadron beim 6. Schwolische (Cheveau-leger) Regiment in Nürnberg" gerichtet war. Dieser Rittmeister war ein Herr von Wessenig. Der Begleiter des Jungen brachte ihn zu der Wohnung des Rittmeisters, der sehr erstaunt war über diesen Besuch, mehr aber noch über den Brief und den höchst seltsamen Inhalt. Darin teilte der Briefschreiber, angeblich ein „armer Tagelöhner, Vater von zehn Kindern", dem Adressaten mit, der Ueberbringer

sei ihm am 7. Oktober 1812 nachts vor die Tür gelegt worden.

Seit diesem Tage habe er ihn in aller Abgeschiedenheit christlich erzogen und ihm Lesen und Schreiben beigebracht. Nun schicke er ihn nach Nürnberg, damit ihn der Rittmeister in das leichte Kavallerieregiment aufnehme. Wolle er das aber nicht, so möge er „ihm den Kopf abschlagen oder ihn in den Rauchfang hängen". Ueber die Herkunft und den Aufenthalt des Jungen vor dem 7. Oktober 1812 konnte der Briefschreiber selbst angeblich keine Auskunft geben, doch lag dem Schreiben ein Zettel bei, datiert vom 5. Oktober 1812, auf dem vermerkt war, daß der Junge unehelich am 30. April 1812 geboren und christlich auf den Namen Kaspar getauft worden sei. Gleichzeitig war der Wunsch ausgesprochen, der Junge möge von dem Tagelöhner christlich erzogen

und in seinem 17. Lebensjahre nach Nürnberg zum 6. leichten Reiterregiment geschickt werden.

Der Rittmeister versuchte zunächst durch Fragen aus dem Jungen näheren Aufschluß über den Briefinhalt zu erhalten, was ihm jedoch nicht gelang, da sich Kaspar offenbar überhaupt an nichts erinnern und auch nicht die geringste Auskunft geben konnte. Er wandte sich darauf an den Magistrat der Stadt, die sich des Jungen annahm. Das erste Verhör, das auf dem Rathause vorgenommen wurde, endete jedoch völlig ergebnislos, da Kaspar einfach nicht in der Lage war, auf die ihm gestellten Fragen zu antworten. Da man annahm, in dem Jungen vielleicht einen Simulanten oder gar einen armen Irren vor sich zu haben, wurde er einem tüchtigen Arzte zur Beobachtung überwiesen, der nach kurzer Zeit zu dem Ergebnis kam, daß von Verstellung ebenso wenig wie von Blödsinn bei ihm eine Spur zu entdecken sei. Bei einem daraufhin angestrengten zweiten Verhör gelang es, wenigstens herauszubekommen, daß Kaspar sich an einen „Buben" erinnern konnte, worunter offenbar sein bisheriger Erzieher, der angebliche „arme Tagelöhner", zu verstehen war, und an ein „Roß", mit dem er gespielt habe, sonst aber weiter weder von der Welt, noch von Menschen wisse. Er mußte danach also

in völliger Weltfremdheit und Abgeschiedenheit gehalten

worden sein. Durch liebevolle Behandlung, die man dem Knaben zuteil werden ließ, erreichte man aber schließlich mit der Zeit, daß er allmählich auftaute und nach und nach endlich auch zu sprechen anfing, so daß etwas mehr aus ihm herauszuholen war. So gelangte man dann allmählich zu folgendem Ergebnis:

Der Name des Jungen war Kaspar Hauser. Von seiner frühesten Kindheit an war er in einem finsteren Raume gehalten worden, in den niemals ein Strahl der Sonne gefallen war. Von Menschen hatte er nur den „Buben" kennen gelernt, der ihm täglich Wasser und Brot, seine einzige Nahrung, in sein Gefängnis brachte. Von Angesicht zu Angesicht hatte er allerdings den „Buben" erst nach Jahren endlich gesehen. Als einzige Kleidung hatte man ihm eine kurze Lederhose und ein Hemd und als Spielzeug ein hölzernes Pferd gegeben. Als Lager diente ihm ein Strohsack, auf dem er bis zu seiner Freilassung vegetiert habe, da er

bis dahin weder stehen noch gehen konnte.

Des Nachts war der „Bube" in sein finsteres Gelaß gekommen, hatte ihn gereinigt, ihm Haare und Nägel geschnitten und von Zeit zu Zeit mit einem reinen Hemde versehen. Nach langer Zeit, — die ärztlichen Gutachten nehmen an, daß Kaspar damals bereits 12 oder 13 Jahre alt gewesen sein müsse, — habe sich endlich sein Gefängnis geöffnet und zum ersten Male sei Licht in seinen dunklen Raum gedrungen, das ihn aber so geblendet habe, daß ihm die Augen heftig geschmerzt hätten und er nichts sehen konnte. Es sei dann der „Bube" erschienen, habe ihm ein paar Bücher hingehalten und ihm erklärt, er sei nun groß genug und müsse jetzt lesen und schreiben lernen, damit er einst ein Reiter werden könne, was sein Vater auch gewesen sei. Jeden fünften Tag sei sodann der Mann wieder zu ihm gekommen und habe ihm etwas Unterweisung im Lesen und Schreiben gegeben. Jedes Mal, wenn er ihn danach wieder verlassen habe, hätte er

ihn verwarnt, nur ja niemals den Wunsch zu äußern, vor die Türe nach draußen zu gehen, denn über ihm sei der Himmel und ein Gott, der furchtbare Rache an ihm dafür nehmen werde. Es sei ihm auch verboten worden, Geräusch zu machen und wenn er einmal zu laut mit dem hölzernen Pferdchen gewesen sei, dann habe ihn nachher der „Bube" hart gestraft.

Wieder seien einige Jahre vergangen, bis plötzlich eines Nachts der „Bube" ihn geweckt und ihm erklärt habe, er müsse nun fort von hier und zu seinem Vater, der ein Reiter sei. Es sei ihm dann ein großer Bauernhut aufgestülpt worden, der sein ganzes Gesicht verdeckt habe. Der „Bube" habe ihn dann auf die Arme genommen und ihn ins Freie getragen, wo er gehen sollte. Das sei ihm aber erst nach langen Versuchen unter heftigsten Schmerzen gelungen, da er ja des Gehens und Sichbewegens völlig unkundigt war. Ganz langsam sei man dann fortgegangen, immer durch dunklen Wald, bis zum Abend des ersten Tages. Im Wald habe man auch trotz Regen und Kälte übernachtet. Sobald der Morgen anbrach, sei er dann wieder geweckt worden und habe wieder weiter gemußt, trotzdem ihm die Füße schmerzten und er nur mühsam sich bewegen konnte. Von Zeit zu Zeit habe ihn der Unbekannte auch,

wenn die Füße gar nicht wollten, auf die Schulter genommen und ihn ein Stück getragen.

Auch in der zweiten Nacht habe er wieder im Walde auf kaltem und nassem Boden schlafen müssen, aber nach der dritten sei endlich bei Tagesgrauen der „Bube" gekommen und habe mit der Hand in die Ferne gezeigt, wo die Umrisse der Stadt Nürnberg sich am Himmel abzeichneten. Es sei ihm dann bedeutet worden, daß er dorthin müsse, um Reiter zu werden. Nachdem sein Begleiter ihm den versiegelten Brief in die Tasche gesteckt und ihm den Weg genau beschrieben hatte, den er zu gehen habe, um in „das große Dorf" (Nürnberg) zu kommen, habe er sich entfernt und ihn allein gelassen.

Man wußte nun endlich, woran man mit Kaspar war. Aber wer war sein Vater, wer der „Bube", der ihn gefangen gehalten und bis in die Nähe Nürnbergs geleitet hatte, wo konnte man weiteren Aufschluß erhalten? So fieberhaft man sich aber auch bemühte, in das geheimnisvolle Dunkel, das Kaspar umgab, Licht zu bringen, alle Bemühungen blieben umsonst! In Nürnberg nahm fast die ganze Bevölkerung an dem traurigen Schicksal des Jungen den innigsten Anteil. Die vornehmsten Familien wetteiferten, sich seiner annehmen zu dürfen und ihm eine bessere Erziehung zuteil werden zu lassen. Die wunderlichsten Gerüchte tauchten auf, von welchen jenes, das in Kaspar

einen ausgesetzten Fürstensohn

sehen wollte, am längsten geglaubt wurde. Kaspar sollte danach der Sohn des Großherzogs Karl von Baden und seiner Gemahlin, der Großherzogin Stephanie Beauharnais, einer Verwandten der Kaiserin Josephine, der ersten Frau Napoleons, sein. Der badische Großherzog und die badische Regierung, die von diesem Gerücht Kunde erhielten, wehrten sich ganz entschieden dagegen und wiesen durch eidliche Zeugenaussagen und Veröffentlichungen des Staatsarchivs nach, daß der Sohn, um den es sich bei Kaspar Hauser angeblich handeln sollte, gleich nach der Geburt, nachdem er noch eben die Nottaufe erhalten hatte, gestorben und in der großherzoglichen Gruft in Offenburg beigesetzt worden sei. Trotzdem verstummte das Gerücht nicht. Es hat sich sogar noch hartnäckig bis kurz vor dem Weltkrieg erhalten.

Kaspar Hauser wurde vom Magistrat der Stadt Nürnberg dem Professor Daumer zur Erziehung übergeben. Er entwickelte sich unter sorgsamer Pflege zu einem hübschen und wohlanständigen Burschen, der jedoch über besondere Geistesgaben nicht verfügte, so daß sein Erzieher um den Preis der auf die Bildung verwandten Mühen kam. Großes Aufsehen erregte es, als eines Tages Kaspar

im Hause des Professors mit einer klaffenden Kopfwunde aufgefunden

wurde, die ihm angeblich von einem Unbekannten beigebracht worden war. Nach der Darstellung Kaspars soll er durch heftiges Klingeln an der Tür zum Oeffnen veranlaßt worden sein, worauf dann ein vermummter Mann sich sofort auf ihn gestürzt habe mit den Worten: **„er dürfe nicht lebend aus Nürnberg heraus!"** Gleichzeitig habe ihm dann der Unbekannte mit einem Hammer einige heftige Schläge auf den Kopf gegeben, bis er blutüberströmt und besinnungslos zusammengebrochen sei. Der Unbekannte blieb trotz eifrigster Nachforschungen der Polizei unentdeckt. Das Interesse an Kaspar nahm nach diesem geheimnisvollen Vorfall aber noch mehr zu, und selbst der bayrische König begann nun sogar, sich für ihn zu interessieren. Er setzte

eine Belohnung von 500 Gulden aus für die Ergreifung des Unbekannten, die aber auch dem zufallen sollte, der das Geheimnis der Abkunft um Kaspar lösen könnte. Die Belohnung hat nie ausgezahlt werden können, da sich das Rätsel nicht lösen ließ.

Kaspar Hauser war nun mit einem Male die populärste Persönlichkeit nicht nur in Nürnberg, sondern weit darüber hinaus sogar in ganz Süddeutschland geworden. Hysterische Weiber suchten sich um ihn zu reißen, schrieben ihm glühende Liebesbriefe und bestürmten den Magistrat, ihn adoptieren zu dürfen. Adlige und angesehenste Häuser öffneten ihm ihre Pforten und luden ihn zu Gast. Um einen zweiten Ueberfall zu verhindern, wurde ihm gar eine Wache gestellt, die ständig um ihn war. Der englische Lord Stanhope, der besonderes Interesse für ihn zeigte, setzte es durch, daß er ihm anvertraut wurde. Stanhope nahm ihn mit auf Reisen nach Ungarn und trug sich sogar mit dem Gedanken, ihn an Sohnes Statt anzunehmen. Der enge intime Umgang mit ihm aber brachte ihn schnell wieder von diesem Plan ab. Kaspar scheint durch sein Benehmen und Betragen den Engländer schwer enttäuscht zu haben, denn nach seiner Rückkehr von Ungarn übergab er ihn einem Lehrer, ohne sich weiter für ihn zu interessieren und um ihn zu kümmern. Der Lord hat sich übrigens sich später wiederholt

in sehr abfälliger Weise über Hauser geäußert und ihn als einen abgefeimten Betrüger bezeichnet, der eine gut einstudierte Rolle trefflich zu spielen verstand.

Inzwischen war auch bereits eine reiche Kaspar-Hauser-Literatur entstanden, in welcher ausschweifendsten Mutmaßungen gefrönt wurde. Hauser selbst waren alle diese Bücher, die über ihn geschrieben wurden, zugängig. Konnte es da Wunder nehmen, daß ihm dies alles zu Kopf stieg, daß er, der im Anfang sehr bescheiden auftrat, bald übermütig und stolz wurde und sich Dinge herausnahm, daß weite Kreise, wo man ihm bis dahin aufrichtiges Mitleid und stärkstes Interesse entgegengebracht hatte, allmählich abkühlten und sich von ihm zurückzogen?

Auch der Magistrat der Stadt Nürnberg, der ein stattliches Erziehungsgeld für ihn ausgesetzt hatte, bekam nach und nach starke Bedenken, um so mehr als der Verdacht, in ihm einen gerissenen Betrüger sehen zu müssen, sich immer mehr verdichtete. Um ihn unter strenge Aufsicht zu bringen, schickte er ihn nach Ansbach, wo er auf dem Appellationsgericht mit Schreibarbeiten beschäftigt wurde. Aber diese Arbeit lag ihm nicht, Müßiggang und Sichfeiernlassen schien ihm besser zuzusagen. Ein Gendarmerieleutnant wurde sein Vorgesetzter und der Staatsrat Anselm Ritter von Feuerbach, einer der bedeutendsten Juristen seiner Zeit, beobachtete ihn hier. Die Eindrücke, die er von Hauser gewann,

waren jedoch keine günstigen und so zog auch er sich enttäuscht zurück.

Es schien nun still um Hauser werden zu sollen, die Oeffentlichkeit hatte sich beruhigt und in den Kreisen, die sich früher um ihn gerissen hatten, ward sein Name nicht mehr genannt. Wahrscheinlich wäre er der Vergessenheit anheimgefallen, wenn nicht plötzlich wieder ein neuer rätselhafter Ueberfall auf ihn erfolgt wäre. Am 14. Dezember 1833

kam Hauser mit einer tiefen Stichwunde in der Brust nach Hause und gab an, ein Fremder habe ihn unter der Vorgabe, ihm Auskunft über seine geheimnisvolle Geburt und Vergangenheit zu geben, in den Schloßgarten gelockt und ihn dort meuchlings niedergestochen. An den Folgen des Stiches ist er drei Tage später, am 17. Dezember, gestorben.

An der angeblichen Ueberfallstelle fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Hauser wird genau erzählen können, wie ich aussehe!" Wiederum begann eine fieberhafte polizeiliche Fahndung, aber der angebliche Meuchelmörder wurde nicht entdeckt, auch nicht die geringste Spur von ihm konnte gefunden werden. Mit einem Schlage war jetzt wieder das Interesse für Kaspar wach. Unter großer Anteilnahme fand sein Leichenbegängnis statt, und ein Grabstein wurde ihm gesetzt mit der Inschrift: „Hic jacet Kaspar Hauser. Aenigma sui temporis, ignota nativitatis, occulta mors." („Hier liegt Kaspar Hauser begraben. Seiner Zeit war er ein Rätsel, unbekannt ist seine Geburt, dunkel sein Tod.") Und an der angeblichen Ueberfallstelle im Schloßpark ward ein Gedenkstein errichtet mit der Aufschrift: „Hic occultus occulto occisus est" („Hier ist ein Unbekannter von einem Unbekannten ermordet worden"). Nach Jahren fand man an diesem Stein einen Dolch, der vielleicht als das Mordinstrument angesehen werden konnte, mit dem der tödliche Stich geführt worden ist.

Was ist nun von Kaspar Hauser zu halten?

Außer allem Zweifel steht jedenfalls, daß er der Erbsohn des Großherzogs von Baden nicht gewesen ist. Dafür sind ganz einwandfreie Urkunden und Zeugenaussagen beigebracht. Wer Hauser war und woher er stammte, wird wohl auf immer völlig im Dunkel und unaufgeklärt bleiben. Die neuere Forschung ist geneigt, in ihm den unehelichen Sohn eines Tagelöhners im bayrischen Hochland zu sehen, der den Jungen in Kindheit und erster Jugend in gänzlicher Abgeschiedenheit gehalten hat und später, als er groß geworden war und seine Existenz schließlich nicht länger verheimlicht werden konnte, nach Nürnberg geschafft hat in der Hoffnung, daß er hier beim Militär wohl unterkommen werde. In Nürnberg aber hat man sich ans Experimentieren mit ihm gegeben und phantasiebegabte Menschen haben mit ihm alles Mögliche versucht und angefangen, bis aus dem armen unbeholfenen Findling schließlich eine interessante Persönlichkeit geworden war, die in das Tageslicht der Oeffentlichkeit mit einem Schlage rückte, bis, von allen Seiten gründlich beleuchtet, schließlich gar aus ihm etwas werden mußte, was sonst allenfalls nur noch in Märchen möglich ist. Hauser hat sich dann später in die Rolle, die ihm andere andichteten, ganz gut hineingelebt. Auch von den beiden angeblichen Ueberfällen hält man heute nichts mehr, nachdem zuviel Anzeichen darauf hindeuten, daß er sich die Verletzungen jedesmal selbst beigebracht hat, um erkaltendes Interesse wieder neu aufzufrischen. Besonders der zweite Fall im Schloßgarten zu Ansbach liegt ziemlich klar. Der Zettel, der an der Ueberfallstelle gefunden worden ist, dürfte von Hauser selbst geschrieben worden sein, wie Schriftproben einwandfrei nachgewiesen haben. Und der Ueberfall selbst scheint nur vorgetäuscht. Wohl hat Kaspar sicher nicht vorgehabt, den Stich so tief zu tun, daß er daran verbluten mußte, aber er hat in der Absicht, den Ueberfall auch ganz glaubhaft zu machen, eben zu stark zugestochen und ist dadurch ungewollt zum Selbstmörder geworden.

Jetzt bereits 60 000 Besucher

Die große Ausstellung bleibt bis zum 4. April in Dortmund.

Bereits am Montag passierte der 50 000. Besucher die große Antibolschewistische Ausstellung „Der Bolschewismus", die nach wie vor die Aufmerksamkeit der Volksgenossen in Dortmund wie im ganzen Gau Westfalen-Süd auf sich lenkt. Inzwischen ist die Besucherzahl am Dienstag auf 60 000 gestiegen.

Die Ausstellungsleitung teilt mit, daß es gelungen ist, die Ausstellung über den ursprünglich vorgesehenen Termin des 29. März hinaus bis zum 4. April in Dortmund zu belassen. Es ist also nach den Feiertagen noch Gelegenheit geboten, die sehenswerte Schau zu besichtigen.

Da an manchen Tagesstunden der Andrang in der Ausstellung kaum zu bewältigen ist, wird gebeten, auch die Vormittagsstunden und die Stunden von 18 bis 22 Uhr in erhöhtem Maße als Besuchsstunden in der Ausstellung in der Hochschule für Lehrerbildung am Hindenburgdamm zu benutzen.



Das Simonishaus in Schlesien







Abseits der großen Straße zwischen den schlesischen Städten Lauban und Löwenberg liegt ein Jagdschlößchen: das Simonishaus genannt. Einer der Grafen von Nostiz schuf hier eine der interessantesten religiösen Gruppendarstellungen. Lebensgroße Figuren stellen Szenen aus der Leidensgeschichte Christi dar. Unsere Bilder, die in der Mitte das Simonishaus zeigen, stellen rechts und links Ausschnitte aus der Abendmahlsszene dar, während der Christus vom Verräter spricht.

„Herr, bin ich's?"

Von allen Teilen Deutschlands gilt Schlesien im besonderen Maße als das Land der Mystiker und Gottsucher. Wer denkt nicht bei dem Klang seines Namens an Menschen wie Angelus Silesius oder an den Denker Jakob Böhme und andere. Weithin sind ihre Namen durch ihre tiefen denkerischen Werke gedrungen; wo Menschen sich in die Geheimnisse des Uebersinnlichen vertiefen, um Tiefe des Geistes ringen, da sind ihre Werke zuhause. Das Ringen um Gott ist ein Bestandteil der schlesischen Volksseele bis auf den heutigen Tag geblieben, es spricht uns aus der religiösen Inbrunst der Menschen und den Werken seiner Dichter (man denke hier etwa auch an Hermann Stehr, den grüblerischen Menschen und mit den Geheimnissen der Welt ringenden Dichter!) an.

*

Immer wieder tauchen in diesem Land neue und nicht geahnte Ueberraschungen auf, die diesen mystischen und religiösen Geist des Schlesiers kundtun. Abseit der großen Straße zwischen den alten Städten Lauban und Löwenberg liegt in lieblicher Vorgebirgslandschaft hoch am Waldesrand ein Jagdschlößchen, ein Belvedere, wie es das frühe 18. Jahrhundert schuf.

Simonishaus ist es genannt. Eine schnurgerade 2 km lange doppelte Lindenallee geht von der Höhe des Jagdhauses hinab bis zum alten Schloß des Grafen Nostitz. Einer dieser Grafen schuf die Anlage im Jahre 1702. Beim Eintritt in das verwunschene alte Jagdschlößchen bleiben wir überrascht stehen. In dem Gartensaal zu ebener Erde sitzt Christus mit seinen Jüngern beim Abendmahl am Tische. Die alte Bibelstelle fällt uns ein „. . . der Meister läßt Dir sagen, wo ist die Herberge, darinnen ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Und er wird Euch einen großen gepflasterten Saal zeigen, daselbst bereitet es". Wir stehen betroffen still vor der unerhörten Lebendigkeit des Kunstwerkes. Eben ist das Wort verhallt: „. . . einer unter Euch wird mich verraten". Das Entsetzen und der innere Aufruhr den diese Worte hervorrufen, sind in großartiger Weise vom Künstler in den fast lebensgroßen Figuren zum Ausdruck gebracht. Alles ist in Bewegung, nur Judas Ischariot sitzt schuldbewußt und lauernd mit dem Geldbeutel unter dem Tisch in der Hand und wagt nicht, die Augen aufzuschlagen. Der Jünger Johannes liegt, wie in alten Darstellungen vergangener Jahrhunderte „an der Brust des Herrn". Der Tisch mit allen Geräten, mit den Leuchtern und den Lichtputzscheren, mit den Tellern, den Eßbestecken mit dem Osterlamm auf der Schüssel ist bis ins Kleinste ausgeführt.

Vom Hause des Simon geht es hinab durch die mächtige dreireihige Lindenallee mit den einzelnen Leidensstationen des Herrn. Während wir diesen Schmerzensweg sonst nur aus den bildlichen Darstellungen unserer Gotteshäuser kennen, sind hier die einzelnen Stationen genau wie das Abendmahl in Simonishaus vollplastisch und fast lebensgroß dargestellt. Die Stärke und Lebendigkeit des Ausdruckes steigert sich bei diesen Figuren noch mehr und die unbekannten Meister schreckten nicht vor phantasievollen Ausschmückungen und derbvolkstümlichen Schilderungen zurück, in dem Bestreben, dem frommen Besucher die Leidensgeschichte des Herrn vom Garten Gethsemane bis zum Kreuzestod so eindrucksvoll als möglich darzustellen.

Am Ende der Lindenallee stehen wir plötzlich vor der genauen Nachbildung des Grabes in Jerusalem: dem heiligen Grab.

*

Wir zeigen auf unserer Seite eine Reihe von Aufnahmen aus dem Simonishaus. Der Betrachter wird nicht müde, die einzelnen Darstellungen immer wieder von neuem anzusehen. Ja, welch eine wunderbare Bewegung, welch ein lebendiger Rhythmus lebt in diesen anschaulichen Figuren! Wer sie zunächst oberflächlich betrachtet, glaubt die wirklichen Gestalten eines Passionsspieles vor sich zu sehen. Jede Figur dieser Apostel hat ihre eigene ausdrucksvolle Geste. Ein Aufruhr der Temperamente scheint mit dem Christuswort vom Verräter ausgebrochen. Man betrachte unser Bild in der Mitte, wie großartig im Mienen- und Gestenspiel dieser Aufruhr durch die Reihen der Sitzenden zu gehen scheint: fragend, erratend, sinnend: Wer mag dieser Verräter sein? Entsetzt erkennend entdeckt im Bild rechts oben der neben Judas sitzende Apostel im Anblick des Judas, der den Geldbeutel unter dem Tisch in der Hand hält: dies ist der Verräter! Auch das untere Bild in der Mitte zeigt die impulsive Bewegung der Apostelgestalten in großartig lebendiger Weise. Das Mahl der Speisenden ist gestört, alle beschäftigt die bange Frage. Der Betrachter der Bilder wird von dem Rhythmus der Gestalten miteinbezogen und auf interessanteste Weise intensiv beschäftigt.



Die große Abendmahlsszene im Simonishaus. Christus hat eben das Wort von dem Verräter ausgesprochen. Ein Aufruhr der Temperamente geht durch die Reihen rings um den Abendmahlstisch. Welch ein Leben in den Apostelgestalten!

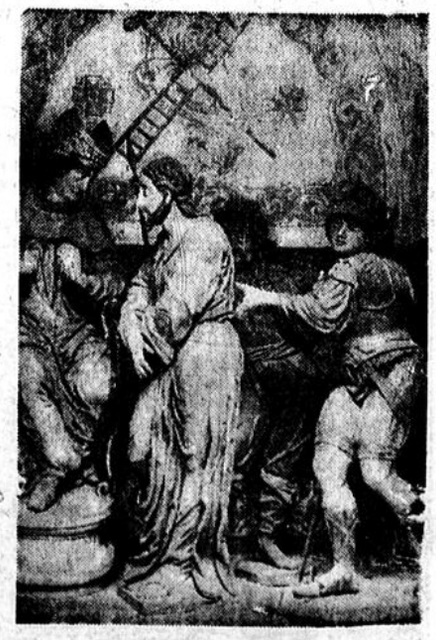


Christus am Oelberg



Ein Ausschnit aus der großen Abendmahlsszene, der die temperamentvolle Bewegung der versammelten Apostel an einzelnen Gestalten erkennbar werden läßt.

(Alle Fotos: **Glaser**, Breslau)



Christus vor Pilatus

„Nehmt", sagte er. „Auch Euch sei vergönnt, was Ihr mir erlaubtet: die letzte Zigarre ungestört und frei zu rauchen."

Dann gab er dem inzwischen von seinen Fesseln befreiten Sandalen mit dem letzten Stümpchen seiner Zigarre Feuer. Er lehnte sich zeitwärts auf die Erde und lehnte [illegible] Stamm eines Baumes. Scheinbar sehr zufrieden [illegible] Schicksal entzündete er erst nach einer Weile eine der [illegible] und begann äußerst geschickt zu rauchen, langsam und [illegible]

Er setzte sich seitwärts auf die Erde und lehnte sich an den Stamm eines Baumes. Scheinbar sehr zufrieden mit seinem Schicksal entzündete er erst nach einer Weile eine der Zigarren und begann äußerst geschickt zu rauchen, langsam und genießerisch, in kurzen und immer durch eine möglichst ausgedehnte Pause unterbrochenen Zügen. Fast feierlich führte er den Glimmstengel an seine Lippen, und andächtig sah er dem Qualm der Zigarre nach. „Zeit gewinnen!“ hämmerte es in seinem Hirn. „Und ruhig Blut behalten!“

Alvarez, der nach einer knappen halben Stunde kam, um nach dem Stand der Dinge zu sehen, war sehr erstaunt, feststellen zu müssen, daß es sich anscheinend um ein Stück Tabak handelte, das kunstvolle Handarbeit besonders fest gewickelt: Die Zigarre war kaum angebrannt. Nur die Spitze sah einige Zentimeter in weißer, feiner Asche aus dem Havanna-Blatt hervor. Er sagte nichts und ging brummend von dannen.

Fernandez rauchte weiter, äußerlich scheinbar seelenruhig, während jeder Nerv in ihm bis aufs äußerste angespannt war und die weißen Wölkchen seiner duftenden Zigarre ihm allerlei Märchenbilder vorgaukelten.

Noch dreimal kam Alvarez herbei, um sich jedesmal enttäuscht wieder zurückzuziehen. Das letztemal murmelte er einen grimmigen Fluch in seinen Bart. Fernandez aber sagte: „Warum stört Ihr mich im Genuß meiner letzten Zigarre? Sie ist bald zu Ende, mit ihm dann mein Märchentraum. Ich bitte Euch, laßt mich allein.“

Alvarez mußte ihm recht geben. Was nützte ihm auch sein Fluchen über die stoische Ruhe des Gefangenen? Er hatte sein Wort gegeben — das wollte auch er, der Räuber, halten. —

So mochten wohl annähernd zwei Stunden vergangen sein, ohne daß sich das Bild innerhalb des Lagers etwas geändert hätte.

Auf einmal belebten sich die Gesichtszüge des Rauchers am Baum, und auch die geübten Ohren des Räuberhauptmanns horchten auf.

Hatte da nicht Gewehrfeuer vom Eingang des Lagers her geknattert? Alvarez sprang die Felsen hinan, gefolgt von seiner Schar. Wie die wilde Jagd stürmten sie dahin, Fernandez mit den widerstreitendsten Empfindungen sich selbst überlassend.

Dieser war aufgesprungen und lauschte. In das Feuer und Geknall der Schüsse mischte sich jetzt wildes Lärmen und Toben. Ein wüstes Handgemenge schien im Gange. Kein Zweifel: Seine Kameraden hatten die Spuren der Räuber verfolgen und ihren Schlupfwinkel entdecken können.

Fernandez faßte wie wild darauf los. Er war in höchster Spannung. War sein Träumen zur Wahrheit geworden? Dann war seine Zigarre so etwas wie seine Lebensretterin gewesen.

Wie liebkosend sah er auf den Stummel in seiner Hand, an dessen Spitze jetzt gierig das Feuer an dem Tabak leckte.

Dann setzte er sich an seinen alten Platz an den Baum, um von den Aufregungen der letzten Stunden auszuruhen. Und als seine Leute ihn dann jubelnd umringten und Alvarez ihm finsteren Blickes gefesselt gegenüberstand, kehrte wieder Ruhe in ihm ein.

Höflich bot er dem Räuber seine Zigarrentasche.

„Nehmt“, sagte er. „Auch Euch sei vergönnt, was Ihr mir erlaubtet: die letzte Zigarre ungestört und frei zu rauchen.“

Dann gab er dem inzwischen von seinen Fesseln befreiten Banditen mit dem letzten Stümpchen seiner Zigarre Feuer. Seine Hand zitterte noch ein wenig dabei . . .

Zeitspruch

Laß zur Kraft Geduld sich gesellen.
Stähle den Willen, den Eichbaum zu fällen,
Keine Eiche fällt auf den ersten Streich,
Kein heißer Wunsch erfüllt sich sogleich.
Besser, bebau'n einen steinigen Garten,
Als ein tatenlos quälendes Warten.

Clara Blüthgen.

Eine gute Lehre!

Bei einer Dame, die irgendwo ein großes Haus führt, fand kürzlich ein Empfang statt. Alles war, wie man es in diesem Hause gewöhnt ist, aufs Beste hergerichtet. Den Gästen stand ein großes kaltes Buffet zur Verfügung, auf dem die leckersten Sachen aufgestellt waren.

Die Dame des Hauses bemerkte einen ihrer jungen Gäste, der dieses Buffet zwar mit ernsten Blicken musterte, sich aber der dort dargebotenen guten Sachen nicht bediente.

„Warum langen Sie nicht zu? — fragte sie lächelnd. Haben Sie kein Vertrauen zu meinen Salaten?“

„Oh gewiß, ich weiß, daß sie ganz köstlich sind.“

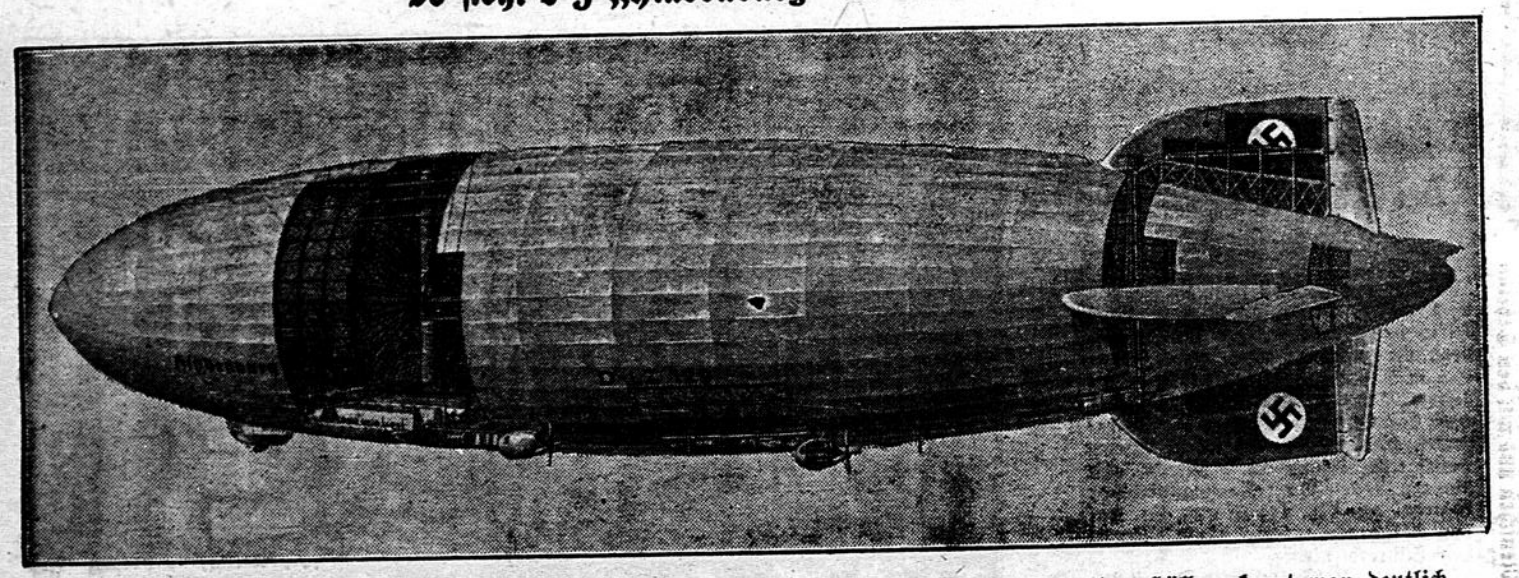
„Wieso können Sie das wissen? Sie haben noch nicht ein einziges Mal zugelangt.“

„Ich weiß, gnädige Frau, weil ich sie selbst hergerichtet habe.“

Das stimmte allerdings. Der junge Gast war der Sohn eines sehr bekannten Hotelbesitzers und nach dem Willen seines Vaters machte er gerade eine regelrechte Lehrzeit in dem Schlemmerlokal durch, in dem die Frau des Hauses ihr kaltes Buffet bestellt hatte. Aber nun erklärte er ihr auch, warum er sich trotz der verlockenden Leckerbissen nicht bedienen wollte!

„Sie haben Ihre Bestellung, gnädige Frau, im letzten Augenblick aufgegeben. Um 12,30 Uhr mittags, mit der strikten Weisung, daß die Lieferung um 6 Uhr abends erfolgen müsse. Und was für eine Bestellung! Ich kann Ihnen sagen, wir haben nichts weiter tun können, als für Sie zu arbeiten. Die ganze Belegschaft hat auf ihr eigenes Essen verzichten müssen, um die kalten Speisen, die Brötchen und Salate fertigzustellen, die Ihnen geliefert werden mußten. Solche Sachen können nicht am laufenden Band hergestellt werden. Manche der Brötchen muß man fünfmal in die Hand nehmen, um immer wieder eine neue Zutat hinzuzufügen. Ihre Gäste verschlingen sie, ohne zu wissen, wieviel Mühe und Arbeit daran hängt. Verstehen Sie nun, gnädige Frau, warum ich keinen Appetit darauf habe?“

So sieht LZ „Hindenburg“ im Innern aus



Diese Aufnahme gewährt einen interessanten Einblick in das Innere des Luftschiffes. Unter der Hülle erkennt man deutlich die Träger und Hauptringe mit den dahinter liegenden Gaszellen. Von oben nach unten zieht sich der Entlüftungsschacht hin, durch den der Achsstag führt. Links unten die Führergondel, hinter der, im Innern, die Passagierräume liegen. Unterhalb der Schiffsnummer befinden sich Frachträume, in denen auch große Transportgeräte untergebracht werden können. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Donnerstag—Freitag, den 25. u. 26. März 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(23. Fortsetzung.)

Fiedler hatte zweifellos Einblick in den Brief gehabt! Wie er ihn kennengelernt hatte, würde er, Fiedler, wenn er wollte, Wege wissen, den „Manipulationen mit der Magdag“ auf den Grund zu kommen.

Wenn dies geschähe?

Zuchthaus oder — Tod! Eins von beiden bestimmt?

Was tun?

Mit Fiedler sprechen? Oder ihn zurückrufen lassen!

Er entschied sich für das letzte.

Er schrieb sofort in diesem Sinne an Direktor Schleicher von der Magdag.

*

Nun war Weihnachten vorbei.

Bis kurz vor dem Feste waren die Truppen in geschlossenen Verbänden zurückgekehrt. Tag für Tag kamen kleine und größere Kolonnen an. Viele der schon als vermißt Geltenden waren doch noch wiedergekehrt.

Jetzt nach dem Feste erreichten nur noch kleinere Truppenverbände die Heimat.

Es waren die Unentwegten, die von den Fronten zurückmarschierten, weil alle Verkehrsmittel einmal nur von den deutschen Grenzen aus benutzt werden konnten, sofern sie überhaupt für Truppentransporte frei waren, zum anderen aber erst nach langem Warten der sich nach der Heimat und Ruhe sehnenden Truppenangehörigen zusammengestellt werden konnten. So hatten sich die Heimkehrer kurz entschlossen, zu laufen! Was tat es, wenn man jetzt noch um ein friedliches Ziel lief? So kamen sie wenigstens Schritt für Schritt dahin, wohin sie wollten.

Aber Oskar war nicht unter ihnen.

Langsam fand sich Marianne mit dem Schicksal ab.

Burkert wurde immer offener in seinen Liebeswerbungen.

Aber Marianne Spohr nährte trotz der sich mehr und mehr verdichtenden Gewißheit, umsonst zu warten, eine kleine Hoffnung. Wenn Wunder schon geschehen, warum nicht hier?

Sie sprach mit Lisa darüber.

„Wenn dir Burkert gefällt, Marianne? Du kannst doch dein Leben nicht vertrauern um einer Ungewißheit willen!“

„Das ist es doch, die Ungewißheit! Wenn es ganz sicher wäre, daß Oskar nicht mehr unter den Lebenden ist, dann — — aber das weiß doch kein Mensch! Und ihm gehört mein Herz, Schwester! Ich weiß nicht, ob ich je einen Mann wieder so lieben könnte wie Oskar —“

„Du mußt überwinden, Marianne!“

„So schnell? Kann man das? Ich nicht!“

Lisa hob die Schultern. Was sollte sie der Schwester sagen? Befand sie sich doch selbst in einem Zwiespalt ihres Herzens, sie, die nur eine Entscheidung, so oder so, zu treffen brauchte.

Jetzt noch mehr denn vorher!

Denn nun war Fritz verärgert von ihr gegangen. Und es hatte ausgesehen wie ein Abschied für immer!

Nun, da sie Fritz verloren sah, dachte sie ernsthaft über ihn nach. Und sie entdeckte immer mehr, daß er doch ein wertvoller Mensch war.

Sie würde ihm doch noch einmal schreiben — — —

Zunächst aber würde sie noch einmal mit Leopold sprechen, der ja über Neujahr herkommen wollte.

Und nach Neujahr würde sie dann die Stellung antreten, die ihr von ihrer jetzt in Breslau wohnenden Freundin Lene Sommer angeboten worden war. Diese ehemalige Mitschülerin in der Buchhaltungsschule hatte sich gut verheiratet. Ihr Mann war Generalvertreter einer Margarinefabrik für den ganzen Bezirk Schlesien. Und Lisa, so schrieb Lene Sommer, sollte die Buchhaltungsarbeiten ihres Mannes übernehmen. Die Bezahlung sei eine glänzende, wohnen könne sie im Hause, alle Bequemlichkeiten der großen Sommerschen Wohnung ständen ihr jederzeit zur Verfügung.

Das war ein lockendes Angebot.

Und Lisa hatte schon brieflich angenommen! Einmal mußte sie sich ja von Hause trennen, früher oder später;

Beim Vater blieb ja Marianne. Der würde seine Ordnung haben wie vorher auch.

Vater Spohr rechnete mit einer baldigen Pensionierung. Schuldirektor Eberlein hatte ihn schonend vorbereitet.

„Burkert steckt aber nicht dahinter!“ hatte er am Schlusse beteuert. „Sie tun dem Kollegen da unrecht, mein lieber Spohr, wenn Sie heute noch daran glauben sollten.“

Oberlehrer Spohr gab sich zufrieden. Sein Mißtrauen gegen Burkert ließ er fallen. Denn er kannte Eberlein als einen Mann, der die Wahrheit liebt — —

*

Es verging fast kein Tag, an dem Beier nicht Aerger hatte. Kaum liefen die Pressen wieder, fand er am kommenden Tage die Lager versandet vor. Immer gab es Störungen.

Kröber hatte er wohl im Verdacht, aber er konnte nie etwas nachweisen. Im übrigen konnte dieser Verdacht auch nur eine ganz schwache Vermutung sein, denn jetzt, nach den Feiertagen, versah Kröber wieder seinen Dienst in der Maschinenschlosserei.

Es ging alles seinen geregelten Gang.

Beier kannte seine Leute. Und er fand nicht einen einzigen darunter, dem er mit Bestimmtheit eine Sabotage oder Rache zutrauen wollte.

Jakob schied von vornherein aus. Werkmeister Böhler etwas saumselig zwar, aber doch zuverlässig. Und Scheithauer? War die Treue selber!

Merkwürdig nur, daß alle Maschinenschäden nur während der Dienststunden auftraten, in denen Beier die Verantwortung für den Betrieb hatte.

Er besprach die Sachlage einmal mit Fiedler.

„Die Schäden sind absichtlich herbeigeführt, mein lieber Harry. Darüber besteht kein Zweifel. Hier muß dir jemand übel wollen! Das liegt doch auf der Hand!“

Ja, aber wer?“

„Das kann ich dir natürlich nicht sagen. In der kurzen Zeit meines Hierseins habe ich noch keine Beobachtungen machen können. Außerdem kenne ich die Menschen hier nicht persönlich. Aber — ich werde mal schauen! Bleibe doch mindestens noch zehn Tage da, wie ich schätze!“

*

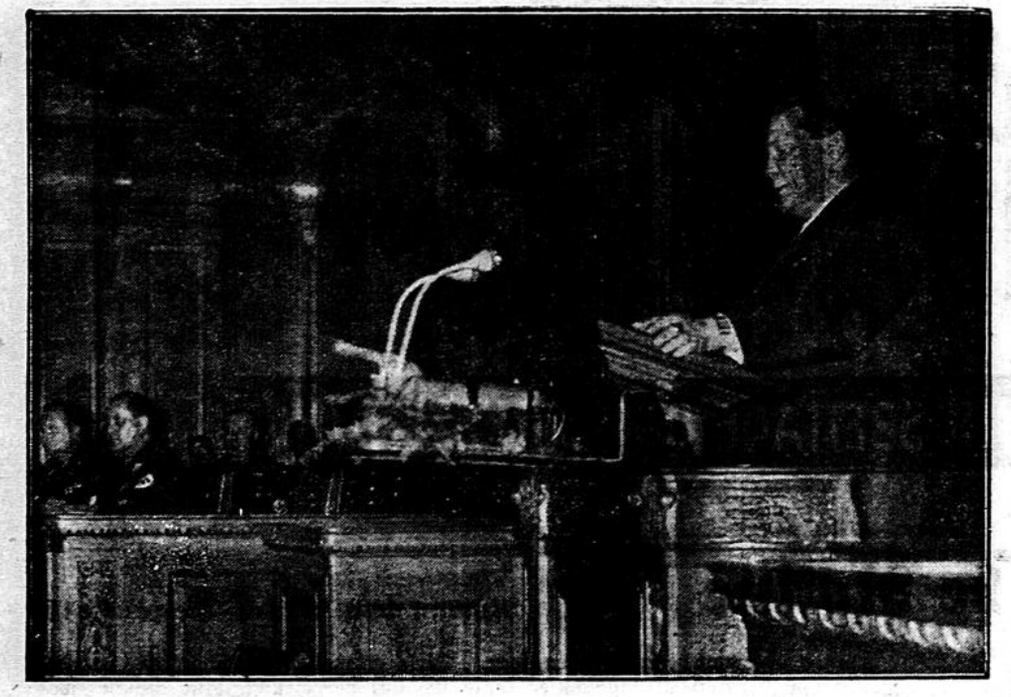
Fritz Jakob war in den Tagen nach Weihnachten etwas ruhiger geworden als sonst.

Die Nachricht, daß sich Michael am Heiligen Abend verlobte, hatte ihn nur noch nachdenklicher gemacht.

Seine Gedanken weilten viel in Liegnitz bei Lisa.

Was sie wohl jetzt machen würde, nachdem er ziemlich deutlich erkennen ließ, daß seine große Geduld sich dem Ende zuneige? Ob sie traurig war? Darüber nachdachte?

Er würde ja sehen, ob sie wenigstens im Briefe einmal wieder den Weg zu ihm finden würde!



Umfangreiche Maßnahmen für die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung

Als Beauftragter des Vierjahresplanes sprach Ministerpräsident Generaloberst Göring zu den Führern des Reichsnährstandes über die Fragen der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Die bedeutsamen Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden über alle deutschen Sender übertragen. Links in der Bankreihe als erster Reichsbauernführer R. Walther Darré.

(Reichsnährstand — Scherl-Bilderdienst-M)

Von sich aus hatte er den Briefwechsel eingestellt. Er war entschlossen, Jahre vergehen zu lassen, wenn Lisa sich nicht von selbst wieder zu ihm fand . . .

*

In der Grubensiedlung gab es eine Sensation.

Paniak hatte sich in seiner Zelle erhängt, brachte ein Auswärtiger mit.

Sofort waren die merkwürdigsten und unglaublichsten Gerüchte im Umlauf.

Daß Kalinski an den Folgen des Sturzes gestorben war, wußte man schon.

Jetzt, nachdem beide den Mund für immer geschlossen hatten, setzten sich die tollsten Gerüchte in Bewegung. Und von Mund zu Mund wurden die Geschichten grausiger und unheimlicher.

Einer wollte wissen, daß sogar ein Ingenieur des Werkes in die Sache verwickelt war!

Und sogleich setzte auch das Rätselraten ein. Wer? Beier oder Kröber!"

*

In der Kantine des Werkes wurde der Fall eifrig besprochen.

Bruder Lampe trat für Beier ein.

Eher traute er dem Kröber eine Schlechtigkeit zu!

„Na, nu beruhigt euch mal, Kinners, wartet erst mal ab, was da Wahres dran ist! Am Ende ist das mal so eine Masselei, paßt mal auf!"

Da zeigte einer mit dem Finger durch das Fenster auf den Hof hinaus.

Eben verschwand der Telegrafenbote im Verwaltungsgebäude.

In Verbindung damit meldete sich eine Stimme: „Ich sage doch: An jedem Gerücht ist was Wahres dran!"

Abteilungsleiter Fuchs rief in der Maschinenhalle an: Monteur Fiedler möge sich zur Inempfangnahme eines Telegramms in der Verwaltung melden.

Fiedler erschien.

Er entfaltete das Telegramm ruhig, denn derlei Mitteilungen hatten für ihn nichts Erregendes an sich wie für Menschen, die dieses Verständigungsmittel nur als Schreckensbotschaft kennen.

Er reichte es dann Fuchs und bat, die Direktion entsprechend zu verständigen.

Fuchs las:

„arbeiten beenden oder unterbrechen stop erwarten ankunft zweiten januar magdag"

„Schade!" Fiedler dachte an Schumann. Und an Elfriede und Hertha.

Jetzt, da zwischen ihnen alles in Ordnung war, mußte er fort. Aber das ist im Leben eines Monteurs nicht anders! Immerhin — es blieb ihm wenigenfts Zeit genug, sich mit Elfriede und Hertha auszutauschen. Er wollte die paar Tage noch nützen!

*

Beier erwartete gespannt die Rückkehr seines Freundes.

Fiedler erschien sorglos.

„Nichts Bedeutendes! Das heißt: Nichts Schlimmes! Arbeiten beenden! Zurückkommen! Die Magdag braucht mich anderweitig! Jetzt, wo wir uns hier so schön zusammengelebt haben, tut mir das sehr leid! Vor allem auch um Hertha und Elfriede! So ist das Leben! Es wird dafür gesorgt, daß einem nie zu wohl wird!"

Beier bedauerte aufrichtig.

„Jakob wird das auch mächtig leid tun, Otto! Zumal er jetzt seinen Kopf voll hat mit der Liegnitzer Geschichte, weißt du?"

„Ja, er hat mir davon erzählt!"

„Du, Otto — wie ist das eigentlich mit Silvester? Hast du was vor?"

„Ja, mein Lieber, da muß ich dich enttäuschen! Ich bin nämlich schon eingeladen! Von Direktor Schumann!"

„Nobel! Da kannst du natürlich nicht absagen!"

„Nee, Harry, kann ich nicht! Aber — ich kann fragen, ob ich euch mitbringen kann. Der alte Herr ist sehr zugänglich, zu mir beinahe väterlich! Wenn ihr wollt? Eine Frage ist ja keine Klage!"

Wenn das geht, Otto?"

„Ich sage ja — fragen muß man! Ich glaube bestimmt, er sagt ja!"

„Gut, Otto! Sprechen wir heute abend im Ratskeller nochmals drüber, ja? Da ist dann auch Fritze mit da! Gemacht?"

„Gemacht!"

Damit trat Fiedler aus dem Büro der Maschinenhalle hinaus, um seine Arbeit wieder aufzunehmen.

Jakob kam und löste Beier ab.

„Du kannst lachen, Harry! Du hast „sie" in der Nähe!"

„Ist doch noch ganz harmlos, Fritze! Ilse ist genau so schüchtern wie ich. Na — was soll da schon rauskommen!"

„Warte nur noch ein Weilchen, da werdet ihr schon die Worte finden! Ich gucke ja nun in den Eimer — —"

„Was? Ganz aus?"

„Nee, das nicht, aber nahe dran!"

„Nanu!"

„Ja. Hat bis jetzt noch nichts wieder hören lassen. Und — ich werde doch nicht nachlaufen — — —"

„Machst du recht! Wer nicht will, der hat schon!"

„Ist beinahe so!" Dabei dachte er an Leopold von Lossow.

„Na also — mach's gut, Fritze! Heute abend dann im Ratskeller! Uebrigens: Unser Freund Otto kommt auch! Will uns verlassen! Wird ja dann wieder schön öde werden in unserem Nest — — —"

Jakob sah Beier nach. Er winkte noch einmal. Dann trat er seinen Rundgang an und suchte Otto Fiedler auf. Von ihm erfuhr er alles nähere. Auch die Pläne für Silvester — — —

*

Fiedler war nach seinem Arbeitsende schnell nach der „Rosalie" hinübergefahren.

Direktor Schumann war nicht da. Aber die Schwestern erklärten sich mit Fiedlers Vorschlag einverstanden.

„Wenn es Ihre Freunde sind, Herr Fiedler, dann sind es auch unsere!"

Und abends im „Ratskeller" beschlossen die drei Freunde, den Silvester auf der „Rosalie" zu feiern.

*

Michael kam mit seiner Einladung zu spät.

„Ja, mein lieber Michael — einen Tag hättest du mir das früher sagen sollen, dann gerne!"

„Wo willst du denn hin?"

„Mit Fiedler und Beier zur „Rosalie" rüber. Fiedler kennt den Direktor sehr gut, und — der hat uns alle eingeladen. Das können wir nicht gut abschlagen."

„Schade, Fritz. Wir hätten so gern wieder mal ein bißchen Musik gemacht — — —"

„Na ja, Renate spielt doch Klavier . . ."

„Klavier? Ja — es reicht aber bloß zu „Kuckuck ruft's aus dem Wald". Das können wir doch nicht den ganzen Abend singen!"

„Mein lieber Michael, du weißt, ich hätte lieber bei Hollands mit dir zusammen gefeiert als mit fremden Menschen. Ich habe aber schon zugesagt — — —"

Michael war die Absage nicht recht, aber er sah ein, daß es nicht anders ging.

*

„Einen Tag früher", sagte auch Beier zu Ilse Klinger, „und ich wäre der Einladung sehr gern gefolgt. Sagen Sie nur Ihren lieben Eltern einen schönen Gruß, ich hätte mich bereits gebunden, sonst wäre ich natürlich lieber zu Ihnen gekommen. Also, ich bedaure sehr. Es ist recht gut gemeint, Fräulein Klinger, aber — eine Zusage kann ich nicht wieder zurückziehen — — —"

*

Direktor Schmidt hatte sich selber nach Dresden eingeladen. Er war dort mit voller Brieftasche — das wußte er — immer gern gesehen . . .

Die letzte Zigarre

Skizze von Ulrich Eck-Neuwied.

Im felsigen Hochgebirge Nordspaniens war's.

Die letzten Strahlen der Abendsonne beschienen einen Trupp ebenso verwegen wie zerlumpt aussehender Gestalten, die in ihrer Mitte einen Gefangenen mit sich führten.

Immer höher klommen sie die Felsen hinan, bis ein Schlupfwinkel erreicht war, der sich unvermittelt und geheimnisvoll an einer Wegbiegung auftat und durch die ganze Eintönigkeit des Landschaftsbildes geschützt wurde.

Unter Stößen und Püffen schob man den Gefangenen vorwärts und Juan Fernandez, der junge Zolloffizier, taumelte einen halbdunklen Gang entlang, bis sich dieser erweiterte und seine erstaunten Augen in einen weiten Talkessel blickten, der gleichfalls von Natur aus vor überraschenden Angriffen vollständig sicher schien und in dem sich augenscheinlich eine größere Schmuggler- und Räuberbande vorübergehend eingenistet hatte.

Inmitten des Lagers saß auf einem Baumstumpf ein Mann der dem kleinen Zuge interesselos entgegensah.

Als Juan Fernandez vor dem Fremden stand und dieser ihn durchdringend ansah, zuckte es wie ein Blitz durch seinen Kopf: der da vor ihm war Alvarez, der bekannte weit und breit gefürchtete Hauptmann aller Schmugglerbanden des Umkreises, selbst ein Räuber, der vor keinem Mord und keiner Uebeltat zurückschreckte.

Er konnte ein leises Schaudern in seinen Gliedern nicht unterdrücken, richtete sich trotzdem aber hoch auf und sah seinem furchtbaren Gegner fest ins Gesicht.

Um dessen Mund zuckte es wie in leisem Spott. „Ist dir dein Los bekannt?" fragte er lauernd und langsam.

„Wie sollte es nicht?" kam es schnell von des andern Lippen. „Ich weiß, daß ich bei Alvarez' Leuten in der Hand des ‚Löwen der Berge' bin."

Es schien einen Augenblick, als grabe sich ein sinnendweicher Zug in die nicht unedlen Züge des Räuberhauptmanns. Aber wie eine lästige Mücke verscheuchte er die Gedanken mit einer Handbewegung.

„Es ist," sagte er kurz und hart, „bei uns Gesetz, daß jeder Gefangene stirbt. So geht es meinen Leuten, so wird es Dir ergehen. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Das ist uns so heilig, wie Euch die Bibel."

Er sah in die Ferne und fuhr dann unvermittelt fort: „Aber wir sind darum nicht weniger höflich, als Eure zivilisierten Richter. Es steht Dir frei, jetzt einen Wunsch zu äußern. Kann ich ihn Dir erfüllen — die Freiheit darfst Du freilich nicht erbitten —, sei Dir gewährt. Wähle, wünsche und — bereite Dich zum Tod."

Fernandez sann einen Augenblick nach. Ein Gedanke blitzte in ihm auf. Er wußte, daß seine Leute, mit denen er frühmorgens ausgeritten war, noch in der Nähe weilten. Wie, wenn es ihm gelänge, den geheimen Schlupfwinkel der Räuber doch zu entdecken? „Zeit gewinnen", war jetzt die Parole. Zeit war für ihn in diesem Augenblick mehr als Geld, war Leben.

„In meiner Zigarrentasche", sagte er, „sind noch zwei Zigarren. Eine von ihnen laß mich noch rauchen, bevor ich sterben muß. Man kann beim Rauchen so schön träumen. Träume können Wahrheit werden, so sagt man; ich selbst habe es allerdings noch niemals erfahren."

Alvarez sah den Gefangenen aufmerksam an. Dann fielen auf einen Wink von ihm die Fesseln des Offiziers.

„Bequeme Dich, wohin Du willst", sagte der Bandenführer höflich. „Das Lager darfst Du nicht verlassen, auch keinen Fluchtversuch unternehmen. So lange Du rauchst, bürge ich für Dein Leben. Sobald aber Deine Zigarre zu Ende gegangen ist, mußt Du sterben. Nun weißt Du Bescheid."

Juan Ferandez hatte mit einem Griff seine Zigarrentasche hervorgezogen und hielt sie impulsiv dem Räuber hin. „Nehmt", sagte er, „die eine der beiden. Raucht sie mit anderen Gefühlen als ich, der den Tod vor Augen hat."

Der andere lehnte mit einem Kopfschütteln ab.

„Wie Ihr wollt", meinte Fernandez. „Wer weiß, ob ich selbst sie nicht noch einmal nötig habe", murmelte er. Es verhallte ungehört.

In Liegnitz.

Oberlehrer Spohr hatte sich für den Silvesterabend im „Goldenen Löwen", seinem Stammlokal, angemeldet. Seit Malwine, seine Frau, tot war, galt ihm der Stammtisch beinahe als zweites Heim.

Und Marianne hatte eine Einladung von Burkert. In ein Weinlokal.

*

Breslau.

Lisa gehörte zur Famile Sommer und zählte ohne weiteres mit zu den Eingeladenen der Haus-Silvester-Feier!

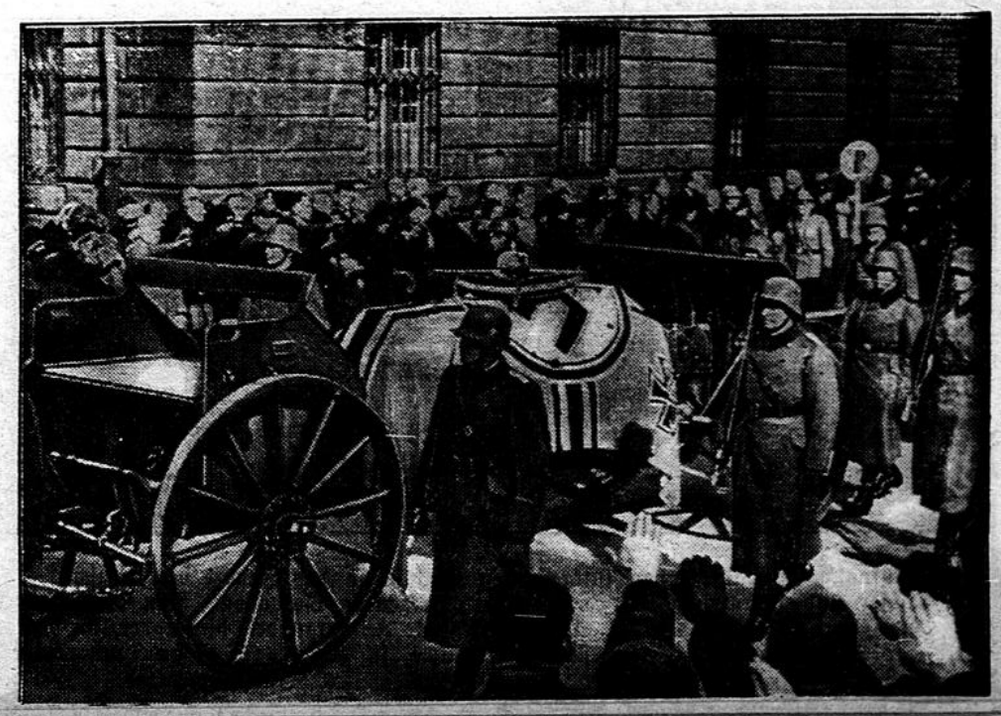
Die nochmalige Aufforderung, doch schon am Silvester in Breslau einzutreffen, war ihr ganz lieb, denn sie wäre zu Hause die einzige gewesen, die nicht wußte, in welcher Gesellschaft sie mitfeiern konnte.

Fritz würde sich ja wundern, wenn sie ihm nach Neujahr einen Brief aus Breslau schicken würde . . . (Fortsetzung folgt.)

Graf von Bothmers Beisetzung in München

Der hervorragende Heerführer des Weltkrieges, Generaloberst a. D. Graf Felix von Bothmer, der im 85. Lebensjahr gestorben war, wurde feierlich in München zur letzten Ruhe geleitet. An der Trauerfeier nahmen auch der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, und Kronprinz Ruprecht von Bayern teil. Der Kommandierende General des VII. Armeekorps, General von Reichenau, legte einen Kranz des Führers nieder.

(Scherl-Bilderdienst-M)



Der Ton macht — das Kino

Jedes Kino hat einen heimlichen „Steuermann" — Ein Beruf, von dem die wenigsten wissen

Unser -en-Mitarbeiter erzählt im folgenden von einem der wichtigsten Filmberufe, der in der breiteren Oeffentlichkeit fast ganz unbekannt geblieben ist.

Mit leisem Rauschen schließt sich der Vorhang über der Leinwand, über die anderthalb Stunden lang die Phantasiegestalten eines Großfilms gespukt hatten, bis sie sich im Happy end glücklich fanden. Nun wird es im Zuschauerraum lebendig. Die Lichter flammen auf und den Ausgängen entgegen drängt die Masse. In wenigen Minuten ist der Saal geleert. Doch nun treten nicht etwa die Scheuerfrauen in Funktion, auch wird das Theater noch nicht geschlossen, sondern einige vereinzelte Herren von ernsthaftem Aussehen nehmen im Parkett ihre Plätze ein. Sie wollen dort nicht etwa übernachten, sondern sich nur als Fachleute noch einmal den neuen Tonfilm ansehen, der in den nächsten Tagen zur Uraufführung gelangt. „Was sagt der Ton?" ist die große Frage, die jeden einzelnen von ihnen bewegt. Sowohl der Produktionsleiter, als auch der Regisseur, der Komponist und der Schnittmeister wollen, noch bevor der neue Film vor Publikum und Presse seine Feuerprobe besteht, wissen, ob die Lautstärke zu den Vorgängen auf der Leinwand im richtigen Verhältnis steht und auch zeitlich auf die Sekunde genau damit übereinstimmt.

Die „Befehlsstelle" im Parkett.

Da — was ist das? Auf der Leinwand geht die wohlgesetzte Rede des Hauptdarstellers plötzlich in unverständliches Gemurmel über, um gleich darauf einem tierischen Gebrüll zu weichen, das mit menschlicher Sprache kaum noch etwas gemein hat. „Halt — abstellen!" ruft daraufhin ärgerlich der Regisseur und sucht nach dem Tonsteuerer. Richtig — da sitzt er ja, der Mann, der im Kino den „guten Ton" macht und hantiert eifrig an seiner Apparatur. Mitten im Parkett ist die „Befehlsstelle" des Tonsteuerers aufgebaut. Ein Telefon und eine Klingelanlage dienen zur Verständigung mit dem Vorführer. Sowie mit dem Bild irgendetwas nicht in Ordnung ist, wird der Mann hinter dem Projektionsapparat durch den Tonsteuerer darauf aufmerksam gemacht. Was aber bedeutet das kleine schwarze Kästchen neben dem Telefon? Es enthält ein Stellrad mit einer hochempfindlichen Zeigerapparatur, über deren siebzehn verschiedene Stärkegrade anzeigenden Skala unruhig eine feine Nadel hin- und herschwankt. Mit dem Stellrad wird die Tonwiedergabe reguliert, während der Zeiger die jeweils herrschende Lautstärke angibt. In der Hauptsache muß sich der Tonsteuerer natürlich auf sein Ohr verlassen. Er hat nicht nur dafür zu sorgen, daß stets die richtige Lautstärke eingehalten wird, sondern auch Musik und Sprache harmonisch ineinander übergehen. Kleinste Fehler, die beim Schnitt oder Kopieren gemacht wurden, können manchmal zur Folge haben, daß die Rede völlig unverständlich wird oder die Melodie zu einer wilden Disharmonie ausartet. Auch in diesem Falle muß der Tonsteuerer eingreifen. Fingerspitzengefühl und genaue Kenntnis der Publikumsmentalität sind unbedingte Voraussetzungen für diesen schweren und verantwortungsvollen Beruf. Der Tonsteuerer muß z. B. genau wissen, wann eine Pointe bevorsteht und in diesem Falle die Tonstärke erhöhen, um die Lachsalven der Zuhörer zu übertönen. Andererseits darf eine ergreifende Liebes- oder Abschiedsszene nur in zartestem Piano „gebracht" werden soll dem Publikum nicht die Stimmung verdorben werden.

Bitte feuchte Mäntel abgeben!

Meist muß ein neuer Tonfilm mehrmals vorgeführt werden, bis er zur vollen Zufriedenheit von Produktionsleiter, Regisseur und Theaterbesitzer „eingesteuert" ist. Der einwandfreie Lauf des Bildstreifens hängt nämlich von allzu vielen Zufälligkeiten ab, die von seinen Schöpfern nicht vorausgesehen werden können. Unter ihnen am gefürchtesten ist die Nässe. Wenn es draußen regnet, kommen die Leute meist mit nassen Ueberkleidern ins Theater. Feuchtigkeit aber „schluckt" den Ton, wie der einschlägige Fachausdruck lautet. Der Theaterbesitzer sieht es daher nicht gern, wenn Mäntel und Schirme in den Zuschauerraum mitgenommen werden, womit die Kinobesucher, ohne es zu wissen, sich selbst und andere um den vollen Genuß der Vorstellung bringen. Ebenso ist es durchaus nicht einerlei, ob das Parkett während der Filmvorführung halbleer oder bis zum letzten Platz besetzt ist. Die Akustik ist in beiden Fällen grundverschieden. — Schließlich können auch in der Nähe laufende Maschinen, vorüberfahrende Straßenbahnwagen und dergleichen das Tonbild bis zur Unkenntlichkeit verändern. Der Tonsteuerer muß daher vom „Vorspann" an bis zu dem inhaltsschweren Wörtchen „Ende", das den Schluß der Vorstellung anzeigt, unentwegt auf dem Posten sein. Mit Blitzesschnelle muß er, die rechte Hand am Telefonhörer, die linke am Druckknopf seiner Zeigerapparatur, jede abnormale Tonverstärkung auf das richtige Maß zurückführen und umgekehrt lispelnde Sänger oder flüsternde Hauptdarsteller, die das Publikum kaum mehr verstehen kann, aus ihrer „Reserve" herauslocken. Dabei muß natürlich genau darauf geachtet werden, daß nicht mitten im Wort oder Satz eine plötzliche Tonverlagerung eintritt, durch die der Sprecher lächerlich gemacht wird.

Im Monat 800 000 Meter Film.

Im Durchschnitt läßt der Tonsteuerer täglich gegen 10 000 Meter Film vor seinen kritischen Augen abrollen. Das sind fast 800 000 Film-Meter im Monat, die Bild um Bild sorgfältig geprüft werden. Der Tonsteuerer muß daher täglich mindestens dreimal „ins Kino gehen", will er seiner verantwortungsvollen Aufgabe gerecht werden. Vom Publikum kaum beobachtet, sitzt er oft sechs Stunden ununterbrochen an seinem „Ehrenplatz", dem ihm niemand streitig macht, starrt unverdrossen voll angespanntester Aufmerksamkeit auf die Leinwand und dreht dabei an dem kleinen Knopf seiner geheimnisvollen Apparatur, die über die Köpfe der Zuschauer hinweg die Verbindung zwischen Vorführer, Tonsteuerung und Lautsprecher aufrechterhält. Und wenn einmal im Falle einer Störung diese in wenigen Minuten behoben ist, ist dies nicht zuletzt ein Verdienst des Tonsteuerers, jenes Mannes, der auf seinem Posten genau so wie der Regisseur oder gefeierte Schauspieler sich für das Gelingen eines Kunstwerkes mit ganzer Persönlichkeit einsetzt.

Katte's Vermächtnis

Vorstehendes interessante historische Dokument entnehmen wir dem vor kurzem in der Hanseatischen Verlagsanstalt AG., Hamburg, erschienenen Werk von Dr. Carl Hinrichs „Der Kronprinzenprozeß. Friedrich und Katte" (Leinen 6,80 Mk.). In diesem Band sind alle Dokumente jener großen preußischen Tragödie, die zum großen Teil noch unbekannt und unveröffentlicht waren, enthalten. Wir entnehmen dem Werk nachstehendes Vermächtnis, das Katte kurz vor seinem Tode diktierte und von seiner Gläubigkeit Ausdruck gibt.

Küstrin, 5. November 1730.

Es hat der seel. Lieut. v. Katte den Abend vor seiner Execution folgende Puncte an Ihro Hoh. den Kronprinzen mir befohlen:

1. daß der Kronprinz vielleicht gedenken möchte, als ob Katte die Schuld seines Todes auf den Kronprinzen schiebe, und mit einem Widerwillen gegen dieselbe aus der Welt ginge. Dieses wäre nicht, sondern Er, Katte, erkenne Gottes heilige Regierung, die diesen rauhen Weg aus gerechten Ursachen über ihn also verhänget hätte, damit er dadurch zur wahren Buße aufgeweckt und seelig werden möchte.

2. Die Ursachen aber dieser heiligen Regierung Gottes über Katten wären folgende:

1. Seine gehabte ambition,

2. seine Gottes-Verachtung. Hierüber wäre ihm in seinem Arrest schon beigefallen der Psalm: der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.

3. Verspricht Katte dem Kronprinzen, daß er vor Gottes Thron Ihm wolle mit seinem Gebet Dienste thun.

4. bittet Katte, daß der Kronprinz wegen der Execution nicht einen Groll gegen Se. Königl. Majestät fassen möge, als welche nicht schuld an seinem Tode wären, sondern der Gerechtigkeit Gottes hierinne dieneten.

5. Der Kronprinz möchte nicht denken, als ob Katte aus Mangel der Klugheit in dieses Unglück gerathen, sondern möchte die Hand Gottes hierin erkennen, die die Klugen in ihrer Klugheit zu erhaschen wüßte.

6. Katte bittet den Kronprinzen, dero Herrn Vaters Königl. Majestät sich zu submittiren,

1. weil S. Königl. Majestät dero Herr Vater

2. dero König wären.

7. Dieser wegen möchte der Kronprinz bedenken, was Katte einst in Brandenburg vor eine Vermahnung ihm gegeben, Seines Herrn Vaters Majestät sich zu unterwerfen, mit Anführung des Exempels von Absalom.

8. Der Kronprinz möchte in Sich gehen, ob Ihnen nicht Katte so bewegliche Vorstellunge gethan, erstlich im Sächsischen Lager, wo der erste discurs wegen des Weggehens vorgefallen, da Katte den Ausgang dieser Sache vorher dem Kronprinz prophezeit hätte, welches er auch noch zuletzt wiederholet hätte, in der Nacht, da er dem Kronprinzen eine Visite gegeben.

9. So bittet Katte nochmahlen um der Wunden Christi Willen, daß der Kronprinz Seines Herrn Vaters Königl. Majestät gehorsam sein möchte, sowohl wegen der göttlichen Verheißung des vierten Gebotes, als auch wegen der widrigenfalls gewiß zu erwartenden Strafe der Talion, daß dem Kronprinzen dereinst von Seinen Kindern eben so könnte vergolten werden.

10. Der Kronprinz möchte bedenken die Nichtigkeit aller menschlichen Anschläge, die ohne Gott gefasset würden, indem der Kronprinz Katten gerne wollen Gutes thun und groß machen, welches aber nun so abgelaufen wäre. Dagegen bittet er, der Kronprinz möchte den Willen und Wohlgefallen Gottes zur Regel aller Ihrer Handlungen machen und darnach allemal Ihre actiones prüfen.

11. Der Kronprinz möchte gewiß glauben, daß Sie durch diejenige, die Ihnen in Ihren Passionen flattierten, nur betrogen würden, weil solche nicht des Kronprinzen, sondern ihr eigenes Interesse zum Zwecke hätten. Hingegen möchte Er diejenigen, die Ihm die Wahrheit sagten, und seinen Passionen sich widersetzten, vor Seine besten Freunde zu achten.

12. bittet Katte aufs heftigste, der Kronprinz möchte in sich gehen, und Ihr Herz Gott ergeben.

13. Noch bittet Er zuletzt, der Kronprinz möchte ja nicht glauben eine Fatalität, sondern gewiß sein der Vorsehung und Regierung Gottes auch in allen Kleinigkeiten.

Die Würde des Friedhofs

Ein Erlaß des Reichsinnenministers an alle zuständigen Stellen von Friedhöfen, also vor allem an die deutschen Gemeinden, weist auf die Richtlinien hin, die zwischen dem Deutschen Gemeindetag, den Kirchen und der Reichskammer der bildenden Künste für die Gestaltung der Friedhöfe getroffen worden sind. Besonders hervorstechend an diesen Richtlinien ist ein Punkt, der sich mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft auch auf den Friedhöfen befaßt. Es entspricht nicht dem Gedanken der Volksgemeinschaft, wenn bestimmte Abteilungen eines Friedhofes nur der Errichtung von teuren und anspruchsvollen Grabstätten, andere aber wieder nur billigen Einzelgräbern vorbehalten sind. Die Grabstätten sollen künftighin nur noch nach Reihengräbern und Einzelgräbern zu unterscheiden sein, sonst sollen sie nur für Kinder und Erwachsene geschieden werden.

Wenn man sich auch klar darüber ist, daß die Richtlinien in erster Linie für neu zu errichtende Friedhöfe in vollem Umfange Beachtung finden können, so wird man doch anerkennen müssen, daß hier ein neuer und entschlossener Schritt zur Volksgemeinschaft hin getan worden ist. Es bleibt auch künftighin jedem unbenommen, die Grabstätten seiner Lieben künstlerisch würdevoll ausstatten zu lassen, aber es wird nicht mehr möglich sein, einen von vornherein in eine besondere Abteilung des Friedhofes zu verweisen, weil er kein Geld hat, um es den benachbarten Grabmonumenten gleichzutun.

Daß diese unselige Einteilung auf vielen unserer Friedhöfe so sehr Platz gegriffen hat, ist mit eine Folge des Standesdünkels vergangener Zeiten. Man wollte eben auch im Tode nicht „gleich" sein, man wollte auch nach seinem Ableben unter „Seinesgleichen" beigesetzt werden. Es ergab sich so ganz von selbst, daß sich bestimmten Gesellschaftsschichten bestimmte Abteilungen des Friedhofes reservieren ließen. Die anderen, die nicht so viel Geld hatten, mußten mit weniger vornehmen Abteilungen vorlieb nehmen. Und dann gab es noch die sogenannten „Armengräber", also die Grabstellen, der Unglücklichen, die nicht genügend hinterlassen haben, um selbst für ihre Beisetzung aufkommen zu können.

Es sei hier gleich gesagt, daß in den vergangenen Jahren schon sehr viel geschehen ist, um mit diesem Unfug wenigstens teilweise und schrittweise aufzuräumen. Trotzdem ist noch viel zu tun und der eingangs erwähnte Erlaß bietet die willkommene Handhabe dazu.

Auch sonst enthält dieser Erlaß eine Reihe beherzigungswerter Richtlinien. Es soll vermieden werden, daß die Rückseiten kahler Mietkasernen einen Friedhof umgeben. Damit ist also wohl gemeint, daß diesen Rückseiten eine Farbgebung verliehen werden soll, die den unerfreulichen Eindruck mildert, wenn es nicht möglich ist, die Grünanlagen innerhalb eines Friedhofs so dicht zu halten, daß die unfreundlichen Rückwände nicht mehr störend in die Augen fallen.

Weiterhin sollen zum Schmuck der Gräber nur lebende Blumen einheimischer Art verwendet werden. Auch nach dieser Richtung kann noch viel verbessert werden. Wenn sich auch der lebende Blumenschmuck schon zum größten Teile durchgesetzt, bestehen noch weithin Unklarheiten, welcher Blumenschmuck sich am besten für eine Grabstätte eignet. Hier ist besonders den Gärtnereien ein reiches Feld beratender und mithelfender Tätigkeit eröffnet.

L. F.

Warum immer „höflichst"?

Fort mit der konventionellen Kulturlüge

„Auf Ihr gefl. Schreiben vom so-und-so-vielten, teilen wir Ihnen höflichst mit, daß usw." Wieviele Schreiben dieser Art werden wohl täglich in Deutschland verfaßt? Eine Statistik darüber besteht zwar nicht, aber ihre Zahl geht sicher in viele Hunderttausende.

Diese Vielheit der Wiederholungen ist aber keine Rechtfertigung für die sinnlos gewordene Formulierung. Daß man sich bei den Worten „gefällig" und „höflichst" garnichts mehr rechtes vorstellt, sondern sie als leere Redensarten anwendet, beweist die Gepflogenheit, diese Worte abzukürzen, sodaß schließlich nur noch gefl. und höfl. dasteht. Nun wird es ganz sinnlos, denn was heißt gefl.? Nach üblichem Sprachgebrauch kann das nur eine Abkürzung für gefleckt sein. Gefleckt ist aber höchstens ein Pantherfell, aber kein Schreiben (es sei denn, daß ein Schmierfink Tinte drübergespritzt hat). Also fort mit dieser Abkürzung.

Genau so töricht ist natürlich auch höfl. und höflichst. Warum denn etwas vortäuschen, was vielleicht garnicht da ist. Vielleicht war das „gefällige Schreiben" ein saugrober Brief, auf dem man am liebsten ganz anders antworten möchte. Aber die konventionelle Kulturlüge nötigt den Beantworter höflich zu bleiben, und er übersteigert diese Gesinnung in dem Superlativ und schreibt sogar „höflichst".

Wozu das alles? Dieser überflüssige Formelkram paßt nicht mehr in unsere Zeit. Der Nationalsozialismus hat schon seit langem mit ihm aufgeräumt, denn auf allen Briefbogen der Partei und ihrer Gliederungen steht die überaus vernünftige Bemerkung, daß bei Schreiben dienstlichen Inhalts Höflichkeitsformeln fortfallen. Durchaus richtig, denn es kommt auf den sachlichen Inhalt an, nicht auf das überflüssige Beiwerk, das nur den Kern umrankt und den Blick vom wesentlichen ablenkt. Wer liest denn schon den ganzen Kram? Keiner, der mit viel Geschäftspost zu tun hat. Ein erfahrener Geschäftsmann fängt sowieso gleich beim zweiten Absatz an und läßt den Schluß weg, umsomehr, wenn trotz der Höflichkeitsbeteuerung der Name unleserlich geschrieben ist, was doch zweifellos eine Unhöflichkeit gegen den Empfänger darstellt.

Unsere Zeit ist dadurch ausgezeichnet, daß sie auf allen Gebieten nach klaren Linien und sachlicher Gestaltung sucht. Auch der Geschäftsbrief gehört zu den reformbedürftigen Dingen. Entweder stehen sich zwei Firmen geschäftlich gut, dann brauchen sie die Höflichkeit nicht, oder sie haben Meinungsverschiedenheiten, dann ist die betonte Höflichkeit eine Lüge. Also schreibt „gefälligst" ohne Drum und Dran, sachlich, kurz und bestimmt. Darum bitten wir „höflichst!"

Der Mann, der eine Faser suchte

Dreißig Jahre Wanderschaft — Auf Flaschen gezogene „Flüsse" der Welt

Es war an einem schönen Maimorgen. Ein leichtes Wägelchen, mit einem Pferdchen davor, wie das noch in den achtziger und neunziger Jahren große Mode war, fuhr auf den Schulhof in Maplewood, New-Jersey. Der Mann, der das Wägelchen lenkte, sprang heraus und ging geradezu in die Schule, wo ein rüstiger Pädagoge sich und seine Schutzbefohlenen mit allerlei nützlichen Dingen quälte. Der Fremde bat den Lehrer, sich in seiner Arbeit nicht stören zu lassen, er habe Zeit, möchte aber nach der Schulstunde mit ihm sprechen. Nachher entspann sich folgendes Gespräch: „Sind Sie nicht der Schulmeister, der im letzten Sommer Rußland zu Fuß durchwanderte?" — „Ja, der bin ich." — „Ich habe auch gehört, daß Sie durch ganz Labrador gewandert sind." — „Stimmt auch." — „Wollen Sie für mich größere Wanderungen unternehmen?" — „Ja, ganz gerne, aber Sie wissen, ich kann die Schule nur im Sommer verlassen." — „Schön, dafür lassen Sie mich sorgen. Kommen Sie jetzt mit mir in mein Laboratorium und ich werde Ihnen alles erklären." —

Der Fremde war kein anderer als Edison, der große Erfinder, der Schulmeister jedoch Ricalton, der „größte Wanderer" der Welt, der im Auftrag Edisons auszog, um eine Faser zu suchen. Edison glaubte damals noch, daß ein gutes elektrisches Licht nur mit Hilfe einer ganz besonderen Pflanzenfaser hervorgezaubert werden könne. Und diese Wunderfaser sollte ihm Ricalton herbeiholen. Er vermutete, daß irgend eine Bambusfaser das richtige für ihn sein würde, noch aber hatte er, unter den ihm zur Verfügung stehenden Bambusrohren nichts Passendes entdeckt.

„Gehen Sie in die tropischen Wälder Afrikas, Indiens, gehen Sie nach Hinterindien, Afrika oder Mittel- und Südamerika, suchen Sie überall da, wo es Bambus gibt, und haben Sie das gefunden, was ich brauche, so telegrafieren Sie das Wort „Heureka", und senden eine Probe an mich ab." Das war der Auftrag, den Ricalton erhalten hatte. Am Nil und im Sudan suchte er vergeblich, wanderte dann in Indien von Fluß zu Fluß. Endlich fand er in Nordindien eine Faser, die den Erwartungen zu entsprechen schien. Mit einem Vorrat der rohen Pflanze reiste er nach Bombay, nachdem er an Edison „Heureka" telegrafiert hatte. Aber die Faser, wenn auch gut, war doch noch nicht das Richtige.

Die Suche nach der Faser begann von neuem. Neue Wanderungen waren notwendig. Japan, Formosa, die Philippinen, Hinterindien, Siam, Sumatra, Borneo, das Hinterland von Singapore wurden durchsucht. Nirgends wollte sich die Faser finden lassen. Ricalton begab sich nach Kapstadt, reiste an der Ostküste Afrikas entlang bis Mombasa. Weder der afrikanische, noch der asiatische Bambus schienen die geeigneten Stoffe zu enthalten. Er reiste nach Peru, marschierte über die Anden, trieb sich längere Zeit im Inneren Brasiliens herum, einem Gebiet, das heute noch als das gefährlichste Expeditionsgebiet angesehen wird. Aus Para in Brasilien kabelte er zum zweiten Mal, das vereinbarte Wort „Heureka". Diesmal hatte er das Richtige gefunden. Aus dem brasilianischen Bambus wurde die Faser geholt, die zum ersten Mal mit Erfolg das elektrische Licht vermittelte. Erst später erfand Edison die Metallfadenlampe.

Ueber ein Jahr hatte die Suche nach der Pflanzenfaser, der Vorläuferin des Metallfadens gedauert, Ricalton aber hatte der Wandertrieb erfaßt. Die Schulstube war für ihn, der fast in allen Erdteilen gewesen war, zu klein geworden. Auf seinen Reisen und Wanderungen hatte er überall photographische Aufnahmen gemacht, und der Verkauf der Negative brachte ihm zu seinem Erstaunen soviel ein, daß er sofort wieder auf die Wanderschaft gehen zu müssen glaubte. Dreißig Jahre seines Lebens hat er auf diese Weise auf der Wanderschaft zugebracht. Stets sah er seinen Stolz darin, die größten Strecken zu Fuß zurückzulegen. Er hat die Erde fünfmal umreist, ist auf fünf verschiedenen Kriegsschauplätzen gewesen: auf dem chinesisch-japanischen, dem spanisch-amerikanischen, dem russisch-japanischen, dem britisch-burischen und dem der ersten russischen Revolution. Immer begleitete ihn seine treue Kamera, mit der er die Kosten bestritt. Trotzdem war er kein reicher Mann.

In einem Ledersäckchen trug er um den Hals eine Reihe der schönsten Edelsteine, darunter einen ungeschliffenen Diamanten aus den Kimberley-Minen und ein historisches Stück Bernstein, das ihm ein mongolischer Fürst aus der Wüste Gobi verehrte. Er hat keinen einzigen der Steine während der ganzen Zeit seines Lebens veräußert, sondern freute sich nur an ihnen wie ein Kind. Sein größter Stolz aber war eine Sammlung von Schlamm aus den verschiedensten Strömen der Welt, den er sorgfältig auf Flaschen gezogen hatte und die in einem seiner Zimmer in Maplewood in Reih und Glied geordnet, mit säuberlichen Etiketten versehen, an seine Wanderungen erinnern sollten. Vom Yalefluß, vom Yangtse, vom Mississippi, vom Colorado, vom Nil und vom Sutley, wo er die erste Faser fand, vom Rhein und von der Rhone von der Donau, der Wolga, dem Orinoco, den Amazonenstrom. Alle sind sie vertreten, sogar Sir und Amu, die Binnenflüsse Asiens, dann die großen Seen der Welt. Eine eigenartige Sammlung.

Als Ricalton 74 Jahre alt war, vor ungefähr 20 Jahren, packte ihn noch einmal der alte Wandertrieb. Ohne jegliche Begleitung machte er sich an den Weg von Kapstadt nach Cairo, und es gelang ihm, die große Strecke zu bewältigen. Nicht nur das, sondern von Cairo aus sandte er noch eine Reihe neuer Fläschchen und vier Löwenfelle von Tieren, die er unterwegs geschossen hatte, nach Hause.

z.

Merkwürdigkeiten

Wenn man den Versuch machen wollte, das Universum in einem Miniatur-Modell darzustellen, müßte man, wenn man die Erde als eine Kugel von 3 Zentimeter Durchmesser zeigte, den nächsten Fixstern in einer Entfernung von 90 000 km anbringen.

*

Im vergangenen Jahre wurden von den Londoner Verkehrsunternehmungen im ganzen 3 648 000 00 Fahrgäste befördert.

*

In den Jahren 1922 bis 1924 wanderten 500 000 mohammedanische Türken aus Griechenland nach der Türkei aus, während dafür von der Türkei 1½ Millionen christliche Griechen nach Griechenland geschickt wurden. Diese Auswanderung, die auf einem gegenseitigen Abkommen zwischen den Ländern beruhte, kostete annähernd 250 Millionen Mark, und es kamen unterwegs infolge Strapazen und Krankheit viele Tausende von Menschen um

„wieder Frühling"
„wieder Kortum"



Jugendliches Jackenkleid
In vielen modischen Farben; die Jacke auf Maroc gefüttert . . .
26,75

Neuartiger Mantel
ohne Kragen, aus Bouclé, mit gesteppten, modernen Revers, ganz auf Maroc . . .
39,–

Sportliches Jackenkleid
aus hellem Fischgrätstoff, mit 4 aufgesteppten Taschen und schmalem Ledergürtel
36,–

Reizendes Kleid-Complet
aus Bouclé long, in hellen Pastellfarben, mit lott. Piquégarnitur
29,50

Man kann es garnicht oft genug betonen: wenn es sich um Frühlingskleidung zu Ostern handelt, dann handelt es sich allemal um Frühlingskleider, Komplets oder Mäntel von Kortum. Das werden alle Kortum-Kunden mit zufriedenem Lächeln gern bestätigen. Kein Wunder bei dieser Auswahl, dieser Qualität und diesen kleinen Preisen. Prüfen Sie alles selbst, dann werden auch Sie die schönste Oster-Vorfreude haben und bestimmt auch zufriedene Kortum-Kundin werden.

Kaufhaus Kortum
A.G. Bochum

Melanchthon-Chor Bochum.
Leitung: Musikdirektor Willy Mehrmann

Bach-Fest

1. Konzert
Karfreitag, den 26. März 1937
abends 8 Uhr in der Christuskirche

Matthäus-Passion

Eintrittskarten im Vorverkauf 0.75 RM, an der Kasse 1.— RM.

Höhere Privatschule *Dr. Leib*
Essen, Kaiserstraße 25, am Stadtgarten

Anerkannt erfolgreiche Förderung, gründliche Hilfe für alle Schüler und Schülerinnen von Sexta bis Prima. Lehrplan der öffentlichen Schulen.

Eigenes Landheim in waldreicher Höhenlage.
Bürozeit 8—13 und 15—18 Uhr. Telefon 23964

Eine kluge Mutter!
Wie gut den Kindern der regelmäßige Genuß von Doppelherz bekommt, zeigt sich am besten an den steigenden Leistungen in der Schule und beim Sport! Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper: Dazu verhilft Doppelherz!
DOPPELHERZ
für alle, die sich matt und elend fühlen

Fabrikniederlagen:
Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstraße 12, **H. V. Fischer,** Kortum-, Ecke Rottstraße, **Stadtpark-Drog. A. Neuhaus,** Herner Straße. **Marien-Drog. Helmut Höltermann,** Marienstr. 21. **Drog. Aug. Fleischhauer,** Wiemelhauser Straße Ecke Mauritiusstraße. **Drog. zur Engelsburg, R. Grasedieck,** Essener-u. Kohlenstr.-Ecke, **Rechen-Drog. Händler,** Piepersstraße 8, **Drogerie zur Altstadt, J. Kneider,** Große Beckstraße 10. **Hubertus-Drog. B. Niehoff jr.,** Oskar-Hoffmann-Straße 34, **F. u. H. Knepper,** Dorstener Str. 93, Filiale Castroper Str. 203, **Drog. L. Kauder,** Vereinsstr. 2. **Drog. M. Reinhardt,** Moltkemarkt 39 u. Brüderstraße. **Stern-Drog., F. W. Störing,** Hellweg 1, **E. Trass Nachf.,** Wilhelmsplatz. **Emil Frings,** Kortumstraße 97. **Drog. Apoth. A. Peil,** Kortumstr. 27. **Westfalia-Drog. Jos. Günther,** Hattinger Straße 34. **Drogerie K. Höhn,** Wittener Str. 220. **Weitmar: Drog. Held,** Hattinger Straße 225. **Fach-Drog. Jos. Kappe,** Hattinger Straße 214. **Riemke: Drog. H. Brune,** Herner Str. 353 **Bochum-Hamme: Drog. Kühnel,** Amtsplatz 8, Ecke Dorstener Str. **Langendreer: Glückauf-Drog., Herm. Schulte,** Wilhelmshöhe 92. **Linden: Fach-Drogerie A. Feuerstein,** Hattinger Straße 927, **Drog. Stens, Linden und Dahlhausen.**

Die kleine **Anzeige**
weiß immer Rat. Für einige Groschen trägt sie Ihre Wünsche zu tausenden Familien. Wenn Sie irgend etwas kaufen oder verkaufen wollen, so sagen Sie es zweckmäßig durch eine Kleinanzeige den Lesern der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung.

Für sof. ein kräft.
Lehrling
gesucht.
Bäckerei Friedrich Schäfer, Bochum, Blücherstraße 12.

UMZUG?
Möbelwagen charpen fragen
Bochum.
Ruf 633 44/633 45.

Zur Kommunion
Armbanduhren
Taschenuhren
Standuhren
Tischuhren
Bestecke
Schmuckwaren
CARL Wedekind
Bochum, Jetzt
Bongardstr. 5
am Rathaus
Zentra-Uhren — Gegr. 1877

Sonn- und Feiertags ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet

Gymnasialkonvikt
Collegium Bernardinum
Attendorn i. Westf.
das Konvikt des Sauerlandes, in waldreicher, kräftigender Höhenlage. Human. Klassen V.—O I., realgymnas. Abteilung U III.—U II. incl., ab Sexta Oberschule. Prospekte durch den geistl. Präses.



Wenn es an Bekanntschaft fehlt —
Sag's der Zeitung unverhehlt —
Denn so mancher fand sein Heil —
Nur im Inseratenteil!

Entscheidet nicht manchmal im Leben ein einziger Augenblick? Wieviel glückliche Paare haben sich nicht schon durch eine Kleine Anzeige gefunden! Es ist schon so: mit einer kleinen Heirats-Anzeige marschiert meistens das Glück. Sie ist diskret verschwiegen und spricht zu Tausenden.

Durch die Herzens-Kleinanzeigen
Macht man sich sein Glück zu eigen!

Ratsherr
Fehlfarben
Sum.-Sandblatt mit St.-Felix-Havanna
Die Zigarre in höchster Vollendung, etwas für den Qualitätsraucher
Stück 16 Pfg.
Beachten Sie stets meine Schaufensterauslagen.
Zigarren-Klöpper
Neuer Fernruf 655 62
Bochum
Bongardstr. 25
direkt neben dem Automaten

Kein Aerger mehr
wenn Sie Ihre Fußböden mit
Flaggenlack
streichen.
Steinhart über Nacht.
Alleinverkauf für Bochum:
Karl Bohlmann
FARBEN
nur
Kortumstraße 107
Ruf 65426
Das Haus mit dem Farbenstern

Sessel, Sofa
Couches
Matratzen
sowie alle Arten
Polstermöbel
finden Sie billigst in der Polsterei
Kasp. Diemel
Bochum
Hellweg 12.
Ehestandsdarlehen sowie Scheine der Kinderreichen werden in Zahlung genommen.

Deine tägliche Lektüre sei vor allem die Heimatzeitung!

Höhere private Lehranstalt für Knaben u. Mädchen mit Oberrealschullehrplan. Sexta ab Ostern Englisch. Anmeldungen für die Sexta — Untersekunda werden täglich entgegengenommen. Nichtversetzte Schüler höherer Lehranstalten und ältere Volksschüler finden individuelle Förderung in kleinen Klassen.

Täglich 5—6 Unterrichtsstunden von staatlich geprüften Lehrkräften für das höhere Lehramt.

Turnen — Sport — Schwimmen — Stenografie.

Schulgeld 20,— RM monatlich.

Herderschule Bochum
Mauritiusstr. 13, Nähe Straßenbahndepot.
Der Leiter: Grewe.

Familien-Nachrichten
finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.



Erholung, Freude, Kraft, das Sigurd-Rad Euch schafft!

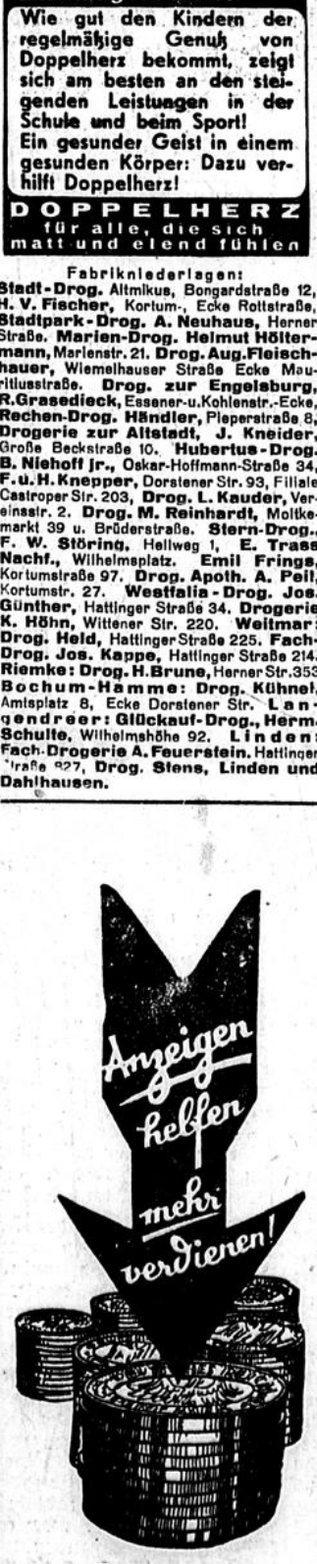
Ein Garantie-Rad mit hochwertigem gelöteten Rahmen schon für M 36.-

Sämtliche Fahrradteile gut und billig

Scheinwerfer	M 0,90	Lenker	M 1,25
Dynamo, 6 Volt	„ 3,—	Sattel	„ 2,25
Laufmantel	„ 1,20	Glocke	„ 0,15
Pedale, Paar	„ 0,90	Gepäckträger	„ 0,40

Reparaturen an allen Marken.

SIGURD KG
VERKAUFSSTELLE
Bochum, Kortumstraße 73



Kleine Anzeigen
in deiner
Heimat-Zeitung
haben Erfolg weil sie in allen Kreisen gelesen werden.

Ikabotee Nr. 4
Gicht- und Rheumatee
anwendbar bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, wie akutem und chronischem Muskel- und Gelenkrheuma, Gicht, Ischias und rheumatisch. Nervenschmerz bewährt. Vorbeugungstee. Originalpaket 1,50, Probepaket 0,80 M.
J. Kneiber, Drogerie, Bochum, Große Beckstr. 10.

In das gemütliche Heim
gehört auch das
Heimat- und Familienblatt
die
Volks-Zeitung



Damen-Strümpfe
künstl. Waschseide, mit kl. Schönheitsfehlern . . . Paar 75 ₰

Damen-Strümpfe
künstl. Waschseide, platt., in grau und beige . . . Paar 95 ₰

Damen-Strümpfe
künstl. Waschseide, mit guter Fußverstärkung . . Paar 1,45

Herren-Socken
Jacquard, moderne Dessins . . . Paar 78 ₰

Damen-Handschuhe
Wildleder imit., moderne Farben, Paar 1,45

Damen-Lederhandschuhe
Waschnappa. Schlupfform . Paar 4,90

Suren
Spezialhaus für Textilwaren
BOCHUM · HELLWEG 2

Man merke

Donnerstag, den 25. März.

Sonnenaufgang 6,23. Sonnenuntergang 18,51.
Mondaufgang 17,37. Monduntergang 5,21.

1801 Der Dichter Friedrich Frhr. v. Hardenberg (Novalis) in Weißenfels gestorben (geb. 1772).
1835 Der Volkswirtschaftler Adolf Wagner in Erlangen geb. (gest. 1917).
1844 Der Botaniker Adolf Engler in Sagan geb. (gest. 1930).
1854 Der Schauspieler Max Grube in Dorpat geb. (gest. 1934).
1860 Der Politiker Friedrich Naumann in Störmthal bei Leipzig geb. (gest. 1919).
1907 Der Chirurg Ernst v. Bergmann in Wiesbaden gest. (geb. 1836).

*

Karfreitag, den 26. März.

Sonnenaufgang 6,20. Sonnenuntergang 18,52.
Mondaufgang 18,47. Monduntergang 5,38.

1794 Der Maler Julius Schnorr von Carolsfeld in Leipzig geb. (gest. 1872).
1827 Ludwig van Beethoven in Wien gest. (geb. 1770).
1851 Der Schriftsteller Julius Langbehn in Hadersleben, Nordschleswig, geb. (gest. 1907).
1888 Elsa Brandström in St. Petersburg, schwedische Delegierte des Roten Kreuzes, „Der Engel von Sibirien" geb. (1915—1920).
1890 Der Schriftsteller Franz Schauwecker in Hamburg geb.
1935 Leipziger Vereinbarung über die Eingliederung der gewerblichen Wirtschaft in die DAF.

Paul Hilgenstocks 60. Geburtstag

Bergwerksdirektor Paul Hilgenstock in Bochum konnte vor einigen Tagen seinen 60. Geburtstag begehen, den er, um allen Ehrungen zu entgehen, in der Ferne verlebte. Der Jubilar gehört einer alten westfälisch-märkischen Bergmannsfamilie an, die dem heimischen Bergbau manchen erprobten Fachmann gegeben hat. Nach Beendigung seiner Studien widmete sich Paul Hilgenstock dem Bergfach, insbesondere der Verarbeitung der Kohle. Nachdem er bei Dr. Otto und auf verschiedenen Gruben tätig war, kam er zur Kruppschen Zeche „Hannover" und bald darauf zur Bergbau A. G. „Lothringen" in Gerthe. In fast dreißigjähriger unverdrossener Arbeit hat er hier am Ausbau des Kokereiwesens und der Nebenproduktenanlagen gearbeitet, stets darauf bedacht, unter eingehender Beachtung der technischen Fortschritte und wichtiger Neuerungen, unter Ueberwindung von Schwierigkeiten und mit einem anzuerkennenden Wagemut die Anlagen zu erweitern und zu vervollkommnen, um dadurch eine möglichst hohe Ausbeutung aus diesen Anlagen zu erzielen. Als Betriebschef dieser umfassenden und in stetiger Entwicklung befindlichen Anlagen von „Lothringen" hat sich Hilgenstocks zielbewußte Arbeit erfolgreich gestaltet.

Eine besondere Verehrung hat der Jubilar für den alten, Westfalens volkstümlichsten Mann Friedrich Harkort, den Pionier des industriellen und Verkehrsfortschrittes der Mark. In Gemeinschaft mit W. Bacmeister-Essen hat Hilgenstock noch jüngst das ansprechende Werk: „Friedrich Harkort in seinen unbekannten Gedichten, in unveröffentlichten Briefen und Dokumenten" herausgegeben.

Dramatiker der HJ in Bochum

Eine kulturpolitische Großkundgebung des Jungen Deutschland

Wenn vom 11.—18. April in den Mauern der Stadt Bochum aus allen Teilen unserer Nation die kulturpolitisch verpflichtete Jugend aus den Reihen der HJ zusammenkommt, um unter der Schirmherrschaft und in Anwesenheit des Jugendführers des deutschen Reichs und des Treubänders der deutschen Theaterkultur ein Bekenntnis zur Bühne und ihrer unsterblichen Wirkung abzulegen, dann vollzieht sich mit dieser Veranstaltung nicht nur eine der großen Kundgebungen kultureller Art, die im Rahmen jedes Jahres abrollen, sondern das Bestimmende ist die Erst- und Einmaligkeit dieses Bekenntnisses der großen umfassenden Jugend-Organisation des Dritten Reiches, die der Führer unlängst zur Staatsjugend erhoben hat.

Als die Idee einer großen Theaterkundgebung der Hitler-Jugend im vorigen Jahre, vom Präsidenten der Reichstheaterkammer und Reichsdramaturgen erstmalig der Bochumer Theaterleitung zur Kenntnis gebracht worden war, erkannte diese gleich die außerordentliche Bedeutung dieses Planes, und als schließlich der ehrenvolle Auftrag an die Bochumer Bühne erging, die Absichten des Reichsdramaturgen unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels und des Reichsjugendführers zu verwirklichen, da war sich das Theater der besonderen Auszeichnung dieses Auftrages durchaus bewußt.

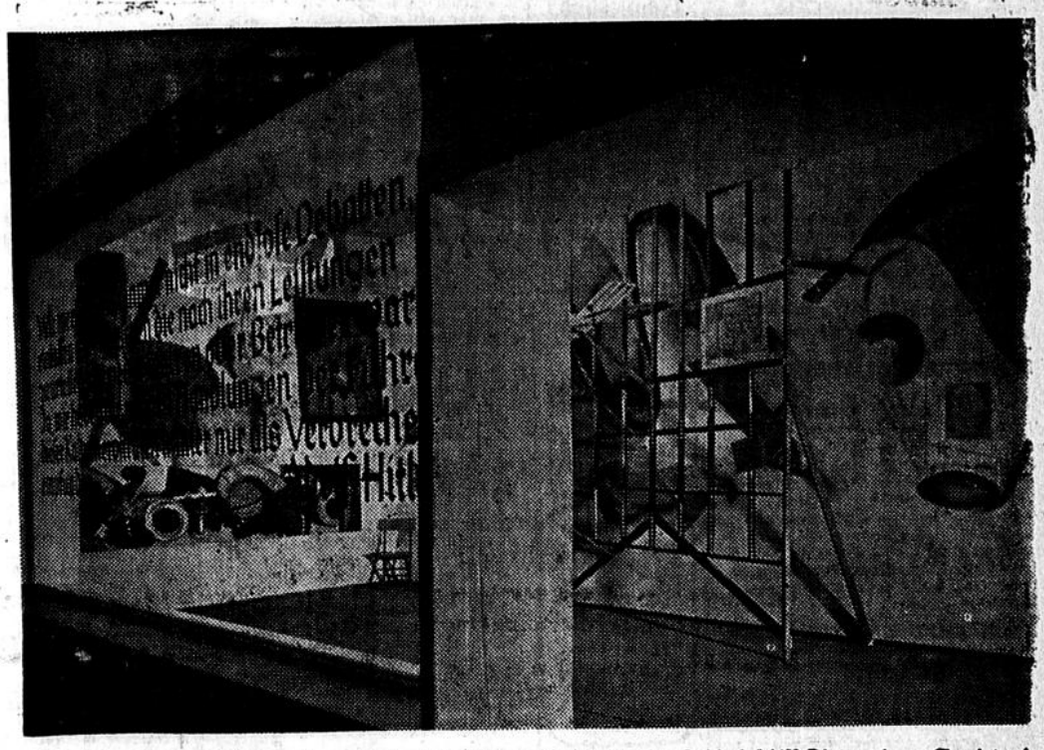
Die Dramatiker der HJ, die nun im Rahmen dieser Woche zu Worte kommen sollen, werden weder einen Querschnitt durch das heutige dramatische Schaffen aufzeigen, noch sollen sie etwa Standardwerke junger meisterlicher Schöpfung darstellen, sondern sie sollen den geistigen Standort aufzeigen, von wo aus eine Jugend mit politischer Blickrichtung ein neues Verhältnis zum Leben, und damit zur Kunst überhaupt, sucht. Während Eberhard Wolfgang Möller, Träger eines hohen Literaturpreises, durch sein Schaffen im Neuen Deutschland bekannt und im besten Sinne geprägt ist, — wenn seine Werke wie „Rothschild siegt bei Waterloo" oder der vor einer Spielzeit in Bochum aufgeführte „Panamaskandal" Beispiele einer jungen politischen Dramengestaltung sind und das „Frankenburger Würfelspiel" einen legitimen Vorstoß in den Bereich der neuen großen chorischen Gestaltungswelt bedeutet, so ist mit den Namen Heinz Schwitzke und Friedrich Wilhelm Hymmen und ihren Stücken „Scarrons Schatten" und „Der Vasall", zwei Erstlingswerken, wenig oder nichts gesagt. Es sind zwei Autoren, die aus innerem Trieb zum Theater und zum Drama gekommen, aber durch die Schulung des politischen Sehens gegangen sind. Stellen beide im lehrhaften und damit unwesentlichen Teile — also vom Literarischen, Dramaturgischen und Bühnentechnischen aus gesehen — keine Werke letzter Vollendung dar, so haben sie mit dem „Rothschild" beispielsweise das eine gemeinsam: die politische Sicht. Was beim „Rothschild" die Börse bedeutet, dieses große dämonische Geldinstrument, von dem aus an unsichtbaren Fäden die Geschicke der Welt reguliert werden, das ist bei Schwitzke im „Scarron" die durch Intrige und Mißgunst zerfressene Hofkamarilla, und das ist im „Vasall" die stickige Vorzimmer-Politik der kl. Staatsführung. Alle diese Stücke wollen eines lehren: daß alle Institutionen und alle Einrichtungen der Welt zerfallen, krank und müde werden, wenn sie nicht stets vom Volk mit neuer Blut- und Nahrungszufuhr versehen werden. Diese Seh- und Denkweise ist nicht nur dem heutigen Drama eigen, sondern der inneren Haltung unserer Zeit überhaupt. Die drei Autoren Möller, Schwitzke und Hymmen stellen mithin die Fürsprecher einer ganzen Nation dar. Sie sind einige von vielen, wie sie in jungen Jahren dem Staate und der politischen Arbeit dienstbar sind — Möller ist als Referent im Propagandaministerium, Schwitzke als Abteilungsleiter im Deutschlandsender, Hymmen als Schriftleiter in der Zeitschrift der Reichsjugendführung „Wille und Macht" tätig —, so dienen sie auch mit ihren literarischen Arbeiten dem Geiste und der Zielsetzung des Neuen Deutschland.

Somit ist also diese Woche der Dramatiker mit den Aufführungen im Bochumer Stadttheater eine Kundgebung des neuen Sehens. Es hieße den Sinn dieser Woche völlig mißverstehen, wollte man mit den althergebrachten dichterischen Mitteln und Maßstäben die Arbeiten der Autoren betrachten. Sie sind Kundgebungen der Jugend, einer suchenden und ringenden Jugend, und ihnen sind als unvergängliches Beispiel wahrhaft genialischer Jugendkraft Schillers „Räuber" und Grabbes „Napoleon" sowie als das Dokument eines glühenden politischen Bekenntnisses unserer Zeit Hanns Johsts „Thomas Paine" beigegeben. Es ist also — einbezogen sogar die „Räuber", der „Napoleon" und „Thomas Paine" — das junge politische Drama, das in dieser Woche zur Diskussion gestellt ist; denn auch das „Frankenburger Würfelspiel", das vielleicht am wenigsten von allen dialektisch und aus einer These geboren ist und dessen erstmalige Einrichtung (nach der Uraufführung auf der Dietrich-Eckart-Bühne anläßlich der Olympiade) im geschlossenen Bühnenraum den Charakter des großen Studios dieser Woche noch vertieft, hat durchaus, von der hohen Warte weltanschaulicher Politik her gesehen, den Charakter der Bekenntnisdichtung, den revolutionären Atem, die geschichtliche Perspektive.

Die Bedeutung der Aufführungsreihe dieser Woche wird noch gesteigert und gleichsam unterbaut durch die parallel laufende Reichstheatertagung, die von der Reichsjugendführung (Kultur- und Rundfunkamt) veranstaltet wird. Hier wird die einst zur praktischen Theaterarbeit berufene Jugend in einzelnen Sondertagungen und Kundgebungen sowie durch Referate Einblick in die Wirkungsgesetze und den Schaffensbereich der Bühne bekommen. Führende Persönlichkeiten des deutschen Theater- und Kunstlebens — so der Präsident der Reichstheaterkammer Ministerialrat Dr. Schlösser, der Reichsbühnenbildner Benno von Arent, Gauleiter Frauenfeld, bekannte deutsche Theaterleiter (u. a. Generalintendant Hans Schlenck), weiterhin als bekannter wirtschaftlicher Theaterpraktiker Ministerialrat Scheffels, Obergebietsführer Cerff von der Reichsjugendführung (außerhalb der großen Kundgebung am Montag, die den Höhepunkt der Arbeitstagung bilden wird) — sind dazu berufen, der deutschen Jugend, die sich der Arbeit für das Theater zu widmen gedenkt, belehrend und führend zur Seite zu stehen. Neben dem praktischen Theater und seiner Arbeit soll dann auch die Frage des jungen Dramas erörtert werden. Hierzu werden voraussichtlich führende Dramatiker, wie der Präsident der Reichsschrifttumskammer Johst, Bethge, Forster-Burggraf, das Wort ergreifen. Ueber die Frage der Kunstbetrachtung wird einer der bekanntesten Theaterreferenten sprechen, über die Oper der in jüngster Zeit durch seine Kompositionen bekannt gewordene Werner Egk, über die Regie der Referent im Propagandaministerium Gerhart Scherler usw.

Bochum wird mit dieser Reichsjugendwoche im April mit zu den kulturpolitischen Klärungen und Entscheidungen des jungen neuen Deutschland beitragen. Die Woche „Dramatiker der HJ" wird nicht nur das erste, sondern auch eines der größten kulturpolitischen Erlebnisse im Theaterleben des Jahres 1937 sein.

Der Bolschewismus rüstet zur Weltrevolution!



Seit dem Jahre 1933 wurde nach sowjetrussischen Angaben die Schlachtschiff-Flotte der Sowjetunion um 300 v. H., die Marinefliegerei um 510 v. H. und die U-Bootflotte um 715 v. H. verstärkt. Die sowjetrussische U-Bootflotte ist somit die größte der Welt! — — Orientiere Dich über den Bolschewismus! Besuche die große Ausstellung in Dortmund! — (Foto: Ausstellungsarchiv)

Sport, Spiel, Turnen

Die Gruppenkämpfe der Deutschen Fußballmeisterschaft

Für die am 4. April beginnenden und sich bis zum 23. Mai über sechs Spielsonntage erstreckenden Spiele der Meister der 16 Fußball-Gaue um die Deutsche Meisterschaft ist im einzelnen der Spielplan wie folgt aufgestellt worden:

Gruppe 2 (Spielleitung Gruppensportwart Wolz)

4. 4.: Schalke 04 — Werder Bremen in Schalke
Viktoria Stolp — Hertha-BSC in Stolp
11. 4.: Hertha-BSC — Schalke 04 in Berlin (Olympiastadion)
Werder Bremen — Viktoria Stolp in Bremen
18. 4.: Viktoria Stolp — Schalke 04 in Stolp
Hertha-BSC — Werder Bremen in Berlin
25. 4.: Schalke 04 — Hertha-BSC in Dortmund
Viktoria Stolp — Werder Bremen in Stettin
9. 5.: Werder Bremen — Schalke 04 in Bremen
Hertha-BSC — Viktoria Stolp in Berlin
23. 5.: Schalke 04 — Viktoria Stolp in Bochum (TuS-Platz)
Werder Bremen — Hertha-BSC in Braunschweig.

Gruppe 4
(Spielleitung Gruppensportwart Professor Dr. Glaser)

4. 4.: SV Waldhof — 1. FC Nürnberg in Mannheim
11. 4.: 1. FC Nürnberg — VfR Köln in Nürnberg
Niederrheinmeister — SV Waldhof in Duisburg oder Oberhausen
18. 4.: Niederrheinmeister — 1. FC Nürnberg in Düsseldorf
VfR Köln — SV Waldhof in Koblenz
25. 4.: SV Waldhof — Niederrheinmeister in Mannheim
VfR Köln — 1. FC Nürnberg in Köln
2. 5.: Niederrheinmeister — VfR Köln (Heimplatz)
9. 5.: 1. FC Nürnberg — Niederrheinmeister in Nürnberg
SV Waldhof — VfR Köln in Karlsruhe
23. 5.: 1. FC Nürnberg — SV Waldhof in München
VfR Köln — Niederrheinmeister (Heimplatz)

Das Programm am Niederrhein

Meisterschaftsspiele der Gauliga:

Fortuna Düsseldorf — Hamborn 07
Rot-Weiß Oberhausen — VfL Preußen Krefeld

Duisburg 06 — VfL Benrath

Am Niederrhein stehen die Punktespiele im Vordergrund. Am Karfreitag wird Fortuna Düsseldorf versuchen, über Hamborn 07 zu einer 99prozentigen Sicherheit des Meistertitels zu kommen. Auf eigenem Platz sind die Aussichten des Titelverteidigers um ein Geringes besser als die der Gäste.

Rot-Weiß Oberhausen wird dem VfL Preußen Krefeld keine Chance lassen und vielmehr selbst darauf hinzielen, ein hohes Torergebnis herauszuholen, da es immer noch Hoffnungen auf den Titel hat.

Duisburger FV 08 und VfL Benrath sind die Gegner im dritten Spiel. Die Benrather werden sich anstrengen müssen, wenn sie die Punkte entführen wollen.

Freundschaftsspiele

Die Gastspielreise durch den Westen beginnt Holstein Kiel am Freitag in Wuppertal-Barmen mit einem Spiel gegen Blau-Gelb Wuppertal. Borussia Gladbach verpflichtete den VfR Mannheim, eine sehr spielstarke Elf aus dem Baden-Gau.

Hamburg soll den Sieg bringen

Der zweite Turnländerkampf gegen Finnland

Die deutschen Turner haben am Karfreitag, wenn sie in der Hamburger Hanseatenhalle der finnischen Auswahlriege gegenüberstehen, eine Niederlage wettzumachen. Beim ersten Turnländerkampf gegen Finnland wurden die Deutschen am 10. November 1935 in Helsinki überraschend mit 346,8:344,5 Punkten geschlagen. Unsere Turner hatten in diesem Kampf recht viel Pech. Konrad Frey, der wenige Wochen später in Frankfurt a. M. Deutscher Gerätmeister wurde, belegte als bester Deutscher in der Einzelwertung nur den vierten Platz. Das vergangene Jahr brachte dann bei den Olympischen Spielen den großen deutschen Erfolg. In vier von sechs Uebungen stellte Deutschland die Sieger und dazu den Einzelsieger im Zwölfkampf und schließlich noch den Sieger in der Gesamt-Länderwertung. Finnland war nur durch Saarvala am Reck erfolgreich und kam in der Länderwertung über den dritten Platz nicht hinaus. Damit hatte also Deutschland seine Vorherrschaft im Turnen der Welt klar bewiesen. Man kann daher auch beruhigt der Auseinandersetzung mit den Finnen entgegensehen.

In der deutschen Mannschaft

fehlen mit Olympiasieger Schwarzmann und Ernst Winter zwei bewährte Kräfte. Außerdem ist von der erfolgreichen Berliner Mannschaft auch Willi Stadel nicht dabei. So stützen wir uns in dem großen Kampf auf Konrad Frey (Bad Kreuznach), Walter Steffens (Bremen), Franz Beckert (Neustadt), Matthias Volz (Schwabach), Innocenz Stangl (München), Alfred Müller (Leuna), Gustav Schmelcher (München) und Hans Pludra (Berlin). Vor zwei Wochen haben diese Turner unter den kritischen Augen des Männerturnwarts Martin Schneider in Hof in Bayern eine letzte Probe bestanden. Man kann also dieser Mannschaft das größte Vertrauen entgegenbringen weil sie zur Zeit wohl die beste Auslese der deutschen Turner darstellt.

Die Finnen

haben sich recht sorgfältig in zahlreichen Ausscheidungen für diesen Kampf vorbereitet und auch in letzter Stunde ihre Mannschaft nochmals geändert. Mit einer Ausnahme haben sich bei den verschiedenen Proben die gleichen Turner durchgesetzt, die die Farben Finnlands bei den Olympischen Spielen in Berlin vertraten. Mit dem Olympiasieger A. Saarvala an der Spitze kommen die Finnen Noroma, Uosikkinen, Pakarinen, Tukiainen, Sabolainen, Seeste und Koitoo nach der Hansastadt.

Das Programm

umfaßt nur Kürübungen, so daß der Phantasie der einzelnen Teilnehmer keine Grenze gezogen ist und alle Turner ihr Können ohne die Hemmungen, die Pflichtturnen nun einmal mit sich bringt, zeigen dürfen. Die Hamburger Hanseatenhalle wird der Schauplatz einer großen Veranstaltung sein. Rund 20 000 Zuschauer werden spannende Kämpfe und Gipfelleistungen des Gerätturnens sehen und — hoffentlich — einen schönen deutschen Sieg gegen die starken Finnen erleben.

Auch in Köln und Frankfurt a. M.

werden die Finnen am 1. Osterfeiertag einen Besuch abstatten. In beiden Städten sind Schaukämpfe Deutschland — Finnland vorgesehen, bei denen je vier Turner der beiden Länderriegen turnen. Die Einteilung der Mannschaften für beide Kämpfe wird erst in Hamburg getroffen.

Seit 1923 erstmalig wieder ein Sieg Oxfords

Cambridge mit drei Längen geschlagen

Das traditionsreiche Bootsrennen zwischen den Universitäten von Oxford und Cambridge, das seit 1829 zum 89. Male durchgeführt wurde, und auf der Themse zwischen Putney und Mortlake stattfand, endete seit 1923 erstmalig wieder mit einem Sieg der Oxforder „Dunkelblauen", dem zweiten seit den Kriegsjahren. Damit unterbrachen die Oxforder die 13jährige, ununterbrochene Erfolgsserie Cambridge, das im Gesamtergebnis aber immer noch mit 47:41 Siegen bei einem toten Rennen im Jahre 1877 führt. Mit drei Längen Vorsprung kam das Oxforder Boot in der seit 50 Jahren schlechtesten Zeit von 22:39 Minuten für die sieben Kilometer lange Strecke durchs Ziel. Die Hauptursache hierfür war das Hochwasser, daß die Flut stark abschwächte, so daß den Ruderern diese Unterstützung fehlte.

Bei dem schönen aber etwas kühlen Wetter hatten sich wieder Hunderttausende von Zuschauern eingefunden, die von den Ufern der Themse den Kampf der Boote verfolgten.

Schweikert Sieger in Helsingfors

Bei den internationalen Ringkämpfen in Helsingfors konnte der Deutsche Mittelgewichtsmeister Ludw. Schweikert-Berlin als Sieger seiner Klasse hervorgehen. Am letzten Tage besiegte er den Finnen Bono mit 3:0 Punkten, legte Riipinen in 3:58 auf die Schultern und errang zum Schluß noch einen 3:0-Punktsieg über Pikusaari. Sein Landsmann, der Deutsche Leichtgewichtsmeister Weikart aus Hörde war nicht so glücklich. Nach einem Blitzsieg über den Finnen Andersen in 18 Sekunden und einem Schultersieg über den Finnen Simpanen in 2:30 mußte er sich nach 4:12 durch den Finnen Kustaa Pihlamajäki eine entscheidende Niederlage gefallen lassen, durch die er auf den dritten Platz im Gesamtergebnis zurückfiel.

Sportnotizen

Regensburg ehrte Jakob

Hans Jakob hat bekanntlich beim Länderspiel gegen Frankreich in Stuttgart zum 25. Mal das deutsche Tor gehütet. SSV Jahn Regensburg veranstaltete aus diesem Anlaß für seinen Nationaltorhüter einen Ehrenabend, an dem alle Behörden, die Partei, die Wehrmacht und sämtliche DRL-Vereine Regensburgs teilnahmen. Jakob, dem bereits in Stuttgart die goldene Ehrennadel des DRL für besondere Verdienste überreicht worden war, wurde durch zahlreiche Glückwunschansprachen und Geschenke geehrt.

Franz Uhe

Kohlenhandlung / Gegr. 1907

Empfehle: Ia. Antracitkohlen v. Langenbrahm
Ia. Grudekoks

Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 48
Ruf 66613.



Ofun Zeitung lebt man auf dem Mond!

Zwangsversteigerung.

14 K 96—36. Gemarkung Altenbochum, Grundbuch von Altenbochum, Band 6, Blatt 293, Flur 3, Nr. 1971/4, Wohnhaus mit Hofraum, groß 3,17 Ar, und Flur 3, Nr. 1972/4, Hausgarten, groß 4,36 Ar, Velsstraße 16. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 42 800,— RM. Eigentümer: Bankvertreter Friedrich Brümmer in Bochum, Ottostraße 177. Versteigerungstermin am 7. April 1937, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Stadtleihamt Bochum.

Die Versteigerung der verfallenen Pfänder aus dem Monat August 1936, Pfandnummern 582 335—588 586, bestehend in Wertsachen, Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen aller Art, findet am Donnerstag, dem 8. April,
Donnerstag, dem 15. April und
Donnerstag, dem 22. April 1937,
vormittags von 8,30 Uhr ab
im Stadtleihamt, Trankgasse 5, statt. Der Leihbetrieb ist an diesen Tagen geschlossen.

Die bei den Versteigerungen etwa erzielten und innerhalb Jahresfrist nicht abgeholten Ueberschüsse verfallen zugunsten der Armenfürsorge.

Die Einlösung der obengenannten Pfänder ist noch bis zum 7. April vormittags zulässig. Die Erneuerung von Versteigerungssachen wird wegen Ueberschreitung der reichlich bemessenen Leihfrist grundsätzlich abgelehnt.

Die bei den Versteigerungen dem Stadtleihamt zugefallenen Pfänder werden in den folgenden Tagen während der üblichen Verkehrsstunden im Stadtleihamt verkauft.

Bochum, den 20. März 1937.

Der Oberbürgermeister.

Unsere Leser

haben Anspruch darauf, daß ihnen die Zeitung regelmäßig und pünktlich zugestellt wird und ihre besonderen Wünsche berücksichtigt werden. Etwa notwendig werdende Beschwerden irgendwelcher Art unterbreite man der Geschäftsstelle. Wenn bei solchen Gelegenheiten die letzte Bezugsquittung vorgelegt wird, können Unstimmigkeiten vermieden werden. Der Verlag.

Bochum Heimatbuch

Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Klesl. Reich illustriert, 3 Bände. — Preis für alle 3 Bände zus. RM. 4 (Einzelband RM. 1.50)

Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsst. uns. Ztg.

Umarbeiten von Möbeln,
modernisieren
Möbel-Reimann
Bochum, Matlesenstraße 43

Die Volks-Zeitung,
die alteingebürgerte Heimatzeitung, ist infolge ihrer Verbundenheit mit allen Berufskreisen das geeignete Anzeigenblatt bei allen Gelegenheiten.

Autobus
fährt Samstag, den 27. 3. 1937, ab Bochum-Rathaus 8Uhr, ab Langendreer-Amt 9 Uhr, nach Paderborn, Attein, Helmern. Fahrpreis hin und zurück 6,50 M. Rückfahrt am 5. 4.
Anmeldung bei Hafermann, Witten, Brüderstraße 9, Telefon 3534.

Stellige
Roßhaarmatratze
fast neu, ganz bill. abzugeb. Bochum, Wittener Str. 10 I, Eingang Grabenstr.

1½ To. Chevrolet-
Lieferwagen
zu verkaufen.
Anfragen u. Tel. Bochum 628 01

Fertige aus Ihrem Stoff
Anzug oder Paletot
Serie 1: 20,75 M,
Serie 2: 34,50 M,
Serie 3: 38,75 M,
einschl. sämtl. Zutat.
E. Lühr, Bochum
Essener Straße 45.

Kinder-Klappstuhl
gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Bochum, Kronenstraße 87, part.

Einige fast neue
Pianos
preisw. auch geg. Raten abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29.

Kath. Ehen
für jed. Stand, Finanz- wie Einheir. vermitt. diskr. m. sich. Erf. nach langjähr. Tätigkeit.
Frau Dünnwald.
Gelsenkirchen, Grenzstr. 68, Ecke Kaiserstraße. Sprechs. a. Sonnt. Rückp. erb.



„Wer kein Geld hat,

kann nicht Narzissen kaufen und pflückt sich unterwegs ein paar Weidenkätzchen! Gute Idee, was? Aber wir hatten unsere Rechnung ohne den Landjäger gemacht: Der verdonnerte uns gleich zu 10 Mark Strafe, denn Weidenkätzchen stünden unter Naturschutz, der Bienen wegen. Wir armen Hasen wußten mal wieder von nichts, aber in der Volks-Zeitung soll es groß und breit gestanden haben!" — Drum merke:

Wer an der Zeitung spart wie Hase,
Der liegt zum Schluß meist auf der Nase!

Gebührenordnung

für die Benutzung des Städtischen Schlacht- u. Viehhofes zu Bochum und der zugehörigen Einrichtungen für das Rechnungsjahr 1937

Auf Grund des Gesetzes betr. die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser vom 18. März 1868 (GS. S. 277), 9. März 1881 (GS. S. 273), 29. Mai 1902 (GS. S. 182), des Reichsgesetzes betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juli 1900 (RGBl. S. 547), des Gesetzes betr. die Ausführung des Schlachtvieh-Fleischbeschaugesetzes vom 28. Juni 1902 sowie der §§ 4, 6 und 11 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (GS. S. 152) in der Fassung des Gesetzes vom 26. August 1921 (GS. S. 495), des Reichsgesetzes betr. die Gebühren der Schlachtviehmärkte, Schlachthäuser usw. vom 5. Mai 1933 (RGBl. I S. 242) in der Fassung des Gesetzes vom 2. Juli 1936 (RGBl. I S. 535) und des § 55 der Deutschen Gemeindeordnung vom 3. Januar 1935 wird nach Anhörung der Gemeinderäte für die Benutzung des städtischen Schlacht- und Viehhofes zu Bochum für das Rechnungsjahr 1937 folgende Gebührenordnung erlassen:

A. Schlachthofgebühren

1. **Einheitsgebühr** für in Bochum ausgeschlachtete Tiere
je Kilogr. Schlachtgewicht 0,05 RM
Die Schlachthofeinheitsgebühr umfaßt:
a) die Schlachtgebühr (für Benutzung der Einrichtungen) 75 v. H.
b) die Untersuchungsgebühr einschl. Trichinenschaugebühr für Schweine sowie evtl. erforderliche bakteriologische Untersuchung 8 v. H.
c) die Gebühr für die Benutzung des Vorkühlraumes und der Kühlzellen 15 v. H.
d) Stallgebühr für eine Nacht 1 v. H.
e) Wiegegebühr für einmaliges Verwiegen des geschlachteten Tieres 1 v. H.

Den ständigen Benutzern des Schlachthofes (Metzgern) wird von der Verwaltung im Kühlhause die notwendige Zellenfläche nach dem Umfange der regelmäßigen Schlachtungen zur ständigen Benutzung zugewiesen. Wurden in Bochum geschlachtete Tiere versehentlich oder absichtlich nicht gewogen, so gilt für
Rinder und Einhufer ein Schlachtgewicht von 600 Pfund
Schweine ein Schlachtgewicht von 300 Pfund
Kälber ein Schlachtgewicht von 150 Pfund
Schafe ein Schlachtgewicht von 100 Pfund
Ziegen und sonstiges ein Schlachtgewicht von 50 Pfund
Bei Kälbern und Fressern im Fell und mit Füßen 10 v. H. Abzug, ohne Füße 6 v. H., mindestens 2,5 Kilogr. Abzug. Für Pferde gilt dies auf weiteres ein Nachlaß von 25 v. H. auf die Einheitsgebühr.

2. **Nachuntersuchungsgebühren:**
a) Trichinenschaugebühr f. ein Schwein, einen Hund oder ein Fleischstück von diesen Tieren 1,— RM
b) Untersuchungsgebühr für das von auswärts eingebrachte, nicht tierärztlich untersuchte Fleisch je Kilogramm 0,04 RM
jedoch mindestens 0,50 RM

3. **Zuschlagsgebühren für Schlachtungen außer der Betriebszeit:**
50 v. H. der Gebühren zu 1.
Dieser Zuschlag fällt fort, wenn die Schlachtungen (außer bei Sperr- und Beobachtungsvieh) wegen einer Seuche auf Anordnung der Veterinärpolizei erfolgen.

4. **Schlachthofbenutzungsgebühr:**
Für in den Schlacht- und Viehhof auf dem Bahn- oder Landwege zum Verkauf, zur Abholung, Verteilung oder Aufbewahrung eingeführte Lebensmittel, und zwar Innereien, Fette, Fleisch- und Wurstwaren und sonstige Lebensmittel je Kilogramm 0,05 RM

4a. **Ausgleichsabgabe** für eingeführtes Frischfleisch (siehe Nr. 12).

5. **Wiegegebühren** für nicht im hiesigen Schlachthof geschlachtete Tiere sowie für hier geschlachtete Tiere, die auf Verlangen zum zweiten Male gewogen werden:
für ein Stück Großvieh oder Einhufer 0,30 RM
für ½ Stück Großvieh oder Einhufer 0,10 RM
für ein Schwein 0,15 RM
für ½ Schwein 0,10 RM
für ein Kalb oder sonstiges Stück Kleinvieh 0,10 RM
für einzelne Fleischstücke, Häute, Fett usw. für jede angefangenen 50 Kilogr. 0,10 RM
für jede Wägung auf der Brückenwaage 1,— RM

6. **Stallgebühren** für die zweite Stallnacht (ohne Futter und Streu):
Großvieh und Einhufer je Stück und Tag 0,50 RM
Schweine 0,20 RM
Kälber und Kleinvieh 0,10 RM

7. **Freibankgebühren:**
Benutzungsgebühr einschl. Kochen, Pökeln, Kühlen und Entschädigung für den Freibankverkäufer für jedes angefangene Kilogramm Schlachtgewicht 0,08 RM
Zuschlag für von auswärts eingeführte Tiere 50 v. H.

8. **Kühlhausgebühren:**
a) für vorübergehende Benutzung einer Zelle pro Tag 2,— RM
b) für die 21tägige Aufbewahrung sinniger Tiere im Kühlhaus für Nichtinhaber von Kühlzellen 20,— RM
c) Pökelraum für die Zelle pro Monat 5,— RM
d) Gebühr für die Benutzung des Gefrierraumes von Fall zu Fall nach besonderer Abmachung
e) Eintrittsgebühr: für einmaliges Betreten des Kühlraumes zum Zwecke der Abholung außerhalb der festgesetzten Oeffnungszeiten während der Betriebszeit für je 10 Min. 1,— RM
außer der Betriebszeit für je 10 Minuten 2,— RM

9. **Verschiedene Gebühren:**
a) Eintrittsgeld zur einmaligen Besichtigung des Schlacht- und Viehhofes 0,50 RM
b) Dauereintrittskarte für Geschäftsleute, die im Schlacht- und Viehhof ein mit dem Metzger- oder Viehhändlergewerbe in Zusammenhang stehendes Gewerbe ausüben, jährlich 0,30 RM
c) Gebühr für bakteriologische und serologische Untersuchungen sowie für Untersuchungen von Lebensmitteln tierischer Herkunft je nach Umfang und Schwierigkeit 2,— RM bis 20,— RM
d) Benutzungsgebühr für ein Garderobenspind für jeden angefangenen Monat
für Meister 1,— RM
für Gesellen und Kopfschlächter 0,50 RM
e) Gebühr für Anfertigung von Steuerauszügen, Attesten usw. 1,— RM bis 3,— RM

B. Viehhofgebühren

10. **Einheitsmarktgebühr** für das im Viehhof zum Verkauf gestellte Vieh:
für ein Stück Großvieh 2,— RM
für ein Schwein 0,80 „
für ein Kalb 0,50 „
für ein Schaf oder eine Ziege 0,40 „
Die Einheitsgebühr für Marktvieh umfaßt
a) die Marktstandsgebühr,
b) die Wiegegebühr für die erstmalige Verwiegung,
c) Stallgebühr für die erste Stallnacht.

11. **Ausgleichszuschlaggebühr,** zu erheben für alle Tiere, die auf dem Landwege oder mit der Eisenbahn dem Schlachthof zugeführt werden, ohne den Markt zu berühren:
für Großvieh je Stück 20,— RM
für Kälber je Stück 5,— „
für Schweine je Stück 6,— „
für Schafe je Stück 2,— „
Erlaß oder Ermäßigungen nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen.

12. **Ausgleichsabgabe:**
a) für eingeführtes Frischfleisch auswärtiger Schlachtungen je Kilogramm 0,08 RM
b) für eingeführtes Frischfleisch auswärtiger Schlachtungen, das über den Fleischgroßmarkt geht, je Kilogramm 0,06 RM

13. **Rampengebühr** (Gleisanschluß - Benutzungsgebühr):
Zu- oder Abgangstransporte von Händler- oder Metzgervieh sowie für Schlachthofinteressenten pro Waggon 2,50 RM
für Nichtinteressenten 15,— RM
für die Ueberführung von Waggons von der Rampe in den Schlachthof pro Waggon 7,50 RM

14. **Wiegegebühren** für lebendes Vieh, das auf Verlangen gewogen wird:
für ein Stück Großvieh oder Einhufer 0,50 RM
für ein Schwein 0,20 „
für ein Kalb, Schaf oder eine Ziege 0,10 RM

15. **Futtergebühren:** Die Gebühren für die Futtermittel und die Streu werden zum durchschnittlichen Einstandspreis zuzüglich eines Aufschlages von 33⅓ v. H. von der Verwaltung festgesetzt und durch Anschlag bekanntgegeben.

16. **Fütterungsgebühren:** Erfolgt die Fütterung der Tiere durch das Personal der Verwaltung, so sind außer den Gebühren zu 15. zu entrichten für ein Stück Großvieh je Tag 0,50 RM
für ein Schwein, Kalb oder eine Ziege je Tag 0,10 RM

17. **Entladegebühren:** Für die Entladung von Vieh durch das Personal der Verwaltung auf Ersuchen der Eisenbahnverwaltung oder des Verfügungsberechtigten für jeden Eisenbahnwagen 5,— RM

18. **Desinfektionsgebühren:**
für ein Lastauto oder Anhänger oder bespannten Wagen 2,— RM
für eine Stall- oder Rampenbucht 2,— RM
für einen Handwagen 1,— „
für eine Haut 1,— „
Für die Benutzung der Einrichtungen des Schlacht- und Viehhofes werden die aus dem obigen Gebührentarif ersichtlichen Gebühren erhoben.

Zahlungspflichtig ist derjenige, der für eigene Rechnung die Einrichtungen benutzt oder benutzen läßt. Erfolgt die Benutzung durch einen Vermittler, so haftet dieser neben dem Auftraggeber.

Als Einrichtungen des Schlacht- und Viehhofes im Sinne dieser Gebührenordnung gelten: Anschlußgleis, Rampen, Buchten, Ställe, Verkaufsplätze, Desinfektionseinrichtungen, Wagen, Fahrzeuge, Ausspannställungen, Schlachthallen, Sanitätsschlachthaus, Laboratorium, Trichinenschauamt, Kutteleien, Vorkühlräume, Hauptkühlräume, Gefrierräume, Pökelkeller und Eiserzeugungsanlage.

Die Schlachthofbenutzungsgebühr umfaßt die Bereitstellung der Einrichtungen zum Töten und Ausschlachten der Tiere, ferner die Benutzung der Kutteleien, einmaliges Wiegen in geschlachtetem Zustande, Stallaufenthalt am Schlachttage und Benutzung des Vorkühlraumes am Schlachttage bis zum Kühlhausschluß des folgenden Tages.

Die Untersuchungsgebühr umfaßt die Untersuchung vor und nach dem Schlachten einschl. der Trichinenschau und a. F. erforderlicher bakteriologischer Untersuchung.

Die Viehmarktgebühr umfaßt außer der Benutzung der Verkaufsstände: Untersuchen, einmaliges Wiegen in lebendem Zustande und Stallaufenthalt vom Tage vor dem Markt bis zum Betriebsschluß des Markttages, jedoch ohne Futter- und Streukosten.

Sämtliche Gebühren sind sofort fällig. Die Viehmarktgebühren müssen im voraus entrichtet werden. Die übrigen Gebühren, die nicht vorher gezahlt werden — Schlachthofeinheitsgebühr, Kühlhausgebühr, Frachten- und Rampengebühr usw. — sind bis spätestens am ersten Dienstag nach der Woche, in der sie fällig werden, zu entrichten. Bis zur erfolgten Zahlung können Fleisch und Tiere von der Schlachthofverwaltung in Gewahrsam genommen werden.

Die Gebührenpflichtigen haben der Schlachthofverwaltung zwecks Veranlagung der Gebühren richtige und vollständige Angaben zu machen.

Alle Gebühren unterliegen gemäß § 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren. Diese Beitreibung tritt ein, wenn binnen drei Tagen nach erfolgter Mahnung keine Zahlung erfolgt.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Gebührenordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft, sofern nicht nach sonstigen Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Die vorstehende Gebührenordnung tritt am 1. April 1937 in Kraft.

Bochum, den 22. März 1937.

Der Oberbürgermeister.

LEBENSMITTEL

FÜR OSTERN

Frische Eier Gütekl. 1, Sonderklasse, Stück	0,14	Junge Masthühner im ganzen . . . . . ½ kg	0,98
Kassler Rippspeer . . . ½ kg	1,12	Schweizer Käse 45% . . ½ kg	1,29
Westf. Plockwurst . . . ½ kg	1,48	Harzer Käse lose . . . ½ kg	0,38
Westf. Cervelatwurst . . ½ kg	1,68	Allg. Schmelzkäse 20% . ½ kg	0,48
Westf. Landsalami . . . ½ kg	1,78	Limburger Käse 20% . . ½ kg	0,58
Westf. Nußschinken . . ½ kg	1,60	Edamer Käse 20% . . . ½ kg	0,82
Fettbücklinge . . . . . ½ kg	0,25	Makrelen geräuchert . . . . . ½ kg	0,24
Westf. Schinkenspeck . ½ kg	1,40	Heringssalat . . . . . ½ kg	0,56
Westf. Rollschinken . . ½ kg	1,80	Fleischsalat . . . . . ½ kg	0,88
Westf. Sülze . . . . . ½ kg	0,64	Salattunke . . . . . ½ kg	0,90
Schweinskopf in Aspic ½ kg	0,98	Mayonnaise . . . . . ½ kg	1,10
Eisbein in Aspic . . . . ½ kg	1,28	Sprotten in Oel . . 120-g-Dose	0,26
Gek. Hinterschinken . . . . . 125 g	0,45	Fettheringe in Tomatentunke in Sahnetunke in Senftunke . . . 270-g-Dose	0,32
Deutscher Wermutwein 1 Liter	0,66	Dragée-Eier gefüllt . . . ½ kg	0,64
Tarragona . . . . . 1 Liter	0,80	Likör-Eier . . . . . Stück	0,10
Malaga . . . . . 1 Liter	0,95	Marzipan-Eier . Stück 0,25, 0,10	0,05
Malvasier . . . . . 1 Liter	0,98	Creme-Eier . . . . Stück 0,10	0,05
Apfelwein . . . . . 1 Liter	0,38	Waffel-Eier . . . . . 12 Stück	0,10
Blütenweißer Blumenkopf . . . . . Kopf	0,30	Fettriefender Räucheraal . . . . . ½ kg	2,90
Johannisbeerwein . . . 1 Liter	0,85	Spargelabschnitte . . . ½ Dose	0,92
Kirschwein . . . . . 1 Liter	0,98	Gemüse-Erbsen . . . . ½ Dose	0,49
1935er Hackenheim. Galgenb. 1 Ltr.	0,70	Junge Schnittbohnen . ½ Dose	0,47
1935er Liebfraumilch 1 Liter	0,84	Junge Brechbohnen . . ½ Dose	0,49
1934er Nitteler Leiterchen 1 Liter	0,90	Frischgemüse-Mischung ½ Dose	0,49
Vollsaftige Apfelsinen . . . . . ½ kg	0,39	Erdbeeren . . . . . ½ Dose	1,06

WROBEL

Lieferung frei Haus — Bestellkasse S.-Nr. 68051

Blinden-Verein
Bochum

1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 18.

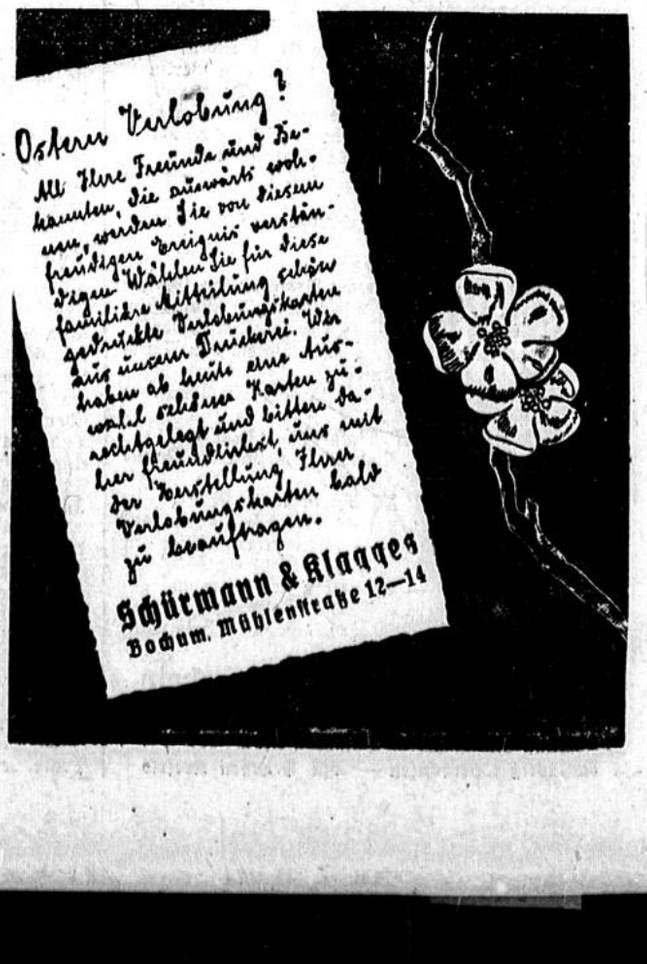
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Land- und Stuhlflechter:
A. Fuchs Altendochum, Altendochumer Straße 79, Tel. Nr. 654,27,
Jos. Szczypinski, Auf dem Dahlacker 47,
Konrad Odach, Altendochum, Zeche Karoline 82a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstraße 1.
Paga Bochum, Elisabstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3,
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deik, Von-der-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin).

Bürstenmacher:
Hoffmann, Wattmar, Hattinger Str. 198a.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Hellweg 39.



Wie die Käthe macht's die Grete und die Grete wie die Mimi — alle spülen die Geräte in der Küche nur mit **imi**
— es reinigt alles!

Reichsausstellung der deutschen Textil- und Bekleidungswirtschaft

Eine Leistungsschau im Zeichen des Vierjahresplans

Ministerpräsident Göring eröffnete die Ausstellung

DNB **Berlin**, 24. März (Drahtb.) Unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten, Generaloberst Göring, wurde am Mittwoch vormittag in den sechs Hallen und um den Funkturm die **„Reichsausstellung der deutschen Textil- und Bekleidungswirtschaft Berlin 1937"**, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Textilstoffe und der Gemeinnützigen Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsgesellschaft in Gegenwart von etwa 600 geladenen Gästen eröffnet.

Namens der Reichshauptstadt hieß Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert die versammelten Gäste herzlich willkommen und dankte Generaloberst Göring dafür, daß er die Schirmherrschaft über die vielfältige Schau übernommen hat. Anschließend hob Dr. Lippert an Hand von Zahlenmaterial die Bedeutung der Reichshauptstadt als Standort einer umfangreichen und vielseitigen Textil- und Bekleidungsindustrie hervor.

Dann nahm der Präsident der Reichsausstellung Dierig das Wort; er führte u. a. aus: Die Ausstellung solle zeigen, wie die Textilkunst im Wandel der Zeiten das ganze Volksleben durchsetzt; sie solle der umfassenden Bedeutung der Textil- und Bekleidungswirtschaft im Rahmen unserer ganzen Volkswirtschaft Ausdruck verleihen; sie solle ferner diesen Wirtschaftszweig im Kampf des Vierjahresplanes darstellen.

Darauf hielt

Ministerpräsident Generaloberst Göring

die Eröffnungsansprache. Er gab zu Beginn seiner Ausführungen über die Bedeutung der deutschen Textilwirtschaft im Vierjahresplan seiner Freude darüber Ausdruck, daß in dieser Ausstellung der gesamten Oeffentlichkeit die Arbeiten der deutschen Textilwirtschaft zur Lösung des schwierigen Rohstoffproblems anschaulich gezeigt wurden. Die Textilwirtschaft sei ein Beispiel dafür, was gerade auf Gebieten, die noch vor wenigen Jahren fast hundertprozentig abhängig vom Auslande waren, erreicht werden könne. Durch die Arbeit der letzten Jahre seien wir

schon jetzt in der Lage, etwa ein Drittel des gesamten textilen Rohstoffbedarfs aus einheimischer Erzeugung zu decken.

Das ist für uns aber ein Beweis und ein Ansporn, nun selbstverständlich weiter zu gehen und den Grundstein zur Selbstversorgung zu legen.

„Ich habe damals in meiner Rede im Sportpalast betont, daß Deutschland sich ja keineswegs ausschalten will aus den internationalen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen. Aber wenn man Deutschland in keiner Beziehung die Möglichkeit gibt und den Raum, um das Notwendigste am täglichen Leben, das tägliche Brot und die Bekleidung, sicherzustellen,

dann muß man sich nicht wundern, wenn der rastlose deutsche Geist immer wieder nach neuen Wegen sucht und der deutsche Wille auch diese Wege findet, um Deutschland unabhängig zu machen.

Durch die erfolgreiche Arbeit der Chemie ist in den letzten Jahren die Zellwolle in Deutschland zu einer wirklich großen Vollendung entwickelt worden, die noch vor wenigen Jahren für völlig unmöglich gehalten worden wäre. Trotz aller Bedenken hat die Zellwolle sich aufgrund ihrer qualitativen Vorzüge durchgesetzt und ist heute nicht nur im Inland,

sondern auch bereits im Ausland ein gesuchter Rohstoff.

In enger Zusammenarbeit mit der Textil- und Bekleidungswirtschaft ist die Entwicklung der Zellwolle durch die Leistungen der chemischen Industrie zur Vollendung geführt worden. Das Wissen um diese Entwicklung und die Wandlungen der Rohstoffwelt überhaupt darf aber nicht auf den kleinen Kreis der Fachleute beschränkt bleiben. Die Leistungen gerade der deutschen Spinnstoffwirtschaft müssen von allen erkannt und verstanden werden; sie berechtigen uns zu festem Vertrauen für die weitere Entwicklung. Wer heute noch zweifelnd herumläuft und den verrücktesten Unsinn über unsere deutschen Stoffe verbreitet, macht sich lächerlich. Er schädigt nicht nur die deutsche Textilwirtschaft, sondern das ganze deutsche Volk und wird mit seinem kleinlichen Zweifel und überheblichen Besserwissen von der zwangsläufigen Entwicklung überrannt werden.

Die Ausstellung gibt für alle einen offenen Einblick in das Wesen und Werden unserer neuen Stoffe; sie zerstreut durch einen umfassenden Leistungsquerschnitt alle Märchen über Ersatznöte und gibt den deutschen Volksgenossen wie den ausländischen Gästen einen starken Eindruck von dem Können unserer Fachleute, darüber hinaus aber von der unerhörten Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes.

Auch diese Ausstellung, so erklärte der Ministerpräsident, werde dem Auslande beweisen, daß

das deutsche Volk mit den bisher angewandten Mitteln nicht zu Boden gezwungen werde. „Dem deutschen Volk ist nichts unmöglich, was es leisten will!" (Starker Beifall).

„Dafür bürgt schon der Wille unseres Führers. Er fordert niemals etwas, von dem er nicht weiß: es ist durchzuführen (Starker Beifall). So erleben wir jeden Tag aufs neue, daß Utopien von gestern Realitäten von heute sind".

In den ersten vier Jahren habe Deutschland das Wunder der inneren Geschlossenheit auf weltanschaulichem Gebiet erlebt. Wenn das Geschehen dieser Jahre durch das weltanschauliche Erlebnis geformt worden sei,

so würden die nächsten Jahre eine unerhörte Entwicklung auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet bringen.

„Alle diese Arbeiten dienen allein dem deutschen Volk zur Sicherstellung seines Bedarfs. Was aber dem Verbraucher dient, muß aber auch sein Vertrauen verlangen. Diese Ausstellung beweist, daß die deutschen Stoffe und Kleider dieses Vertrauen nicht nur verdienen. Wir alle sollten sogar stolz sein auf das, was Kopf und Hand, was Wirker und **Weber, Spinner und Chemiker in gemeinsamer Arbeit für uns alle geschaffen haben.**

Es erfüllt uns mit besonderer Freude, daß dieses Streben nach Güte und Schönheit der deutschen Arbeit anknüpft an die schöpferische Kraft und das Können, das unsere Vorfahren in vergangenen Jahrhunderten zu einzigartigen Leistungen befähigten. Wir wollen den Anschluß an diese künstlerischen Leistungen unserer Vorfahren knüpfen, denn der Vierjahresplan

ist ja mehr als eine reine Bedarfsdeckung.

Wir wollen alle Kräfte des deutschen Volkes entfalten, damit sein Anspruch auf Schönheit im Leben ebenso erfüllt wird wie sein selbstverständliches Recht auf das Notwendige und Nützliche.

Die Ausstellung ist ein großes Gemeinschaftswerk; sie dient nicht dem privaten Wettbewerb, sondern allein der gemeinsamen Aufgabe, denn über dem persönlichen Anspruch auf Nutzen steht die Verpflichtung zur Gesamtleistung.

Nur die Grundlage der Gemeinschaftsgesinnung sichert den Erfolg unserer nationalsozialistischen Arbeit. Deshalb verlange ich von jedem die stärkste Entfaltung seiner eigenen Fähigkeiten und Kräfte, um dadurch die große Gesamtleistung zu erzielen. Das eigene Interesse in der Haltung beim einzelnen Wirtschaftler wie bei den Wirtschaftsgruppen muß rücksichtslos ausgemerzt werden. Es gibt nur eine Bindung, die wir anerkennen:

die Verpflichtung gegenüber Führer und Volk.

Mit dieser Verpflichtung erkläre ich hiermit die Reichsausstellung der deutschen Textil- und Bekleidungswirtschaft für eröffnet.

Kleine Tageschronik

Der Chef der Kanzlei des Führers gibt bekannt: Die Dienststellen der Kanzlei des Führers sind von Freitag, 26. März, bis einschließlich Montag, 29. März, geschlossen.

*

Der deutsche Kreuzer „Emden" lief am Mittwoch vormittag in den Hafen von Alexandrien ein. Am Donnerstag wird die dienstfreie Mannschaft einen zweitägigen Besuch in Kairo antreten. Kreuzer „Emden" bleibt bis zum 30. März in Alexandrien.

*

Bei Misox, etwa 30 Kilometer nördlich von Bellinzona, im Kanton Graubünden ging am Mittwoch eine große Lawine nieder. Durch den Luftdruck wurden im Bahnhof die Fensterscheiben eingedrückt. Die Lawine riß die Leitungsmasten der Misoxer Bahn um und entwurzelte viele Bäume. Teilweise wurden auch Dächer fortgerissen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

*

Die Arbeiter des städtischen Müllabfuhrparks von Paris sind in den Ausstand getreten. Die Polizei beschäftigte sich bereits mit der Frage, wie ein geeigneter Ersatzdienst aufzuziehen ist, falls sich der Streik in die Länge ziehen sollte.

Kran von der Laufbühne abgestürzt

Ein Toter, drei Verletzte.

RWD. **Duisburg**, 24. März. (Drahtb.) Am Mittwochmorgen, gegen 8 Uhr, brach in der Schiffswerft Ewald Berninghaus auf der Vulkanstraße eine Laufschiene des fahrbaren Hellingturm-Drehkranes. Der 45 Tonnen schwere Kran stürzte von der elf Meter hohen Laufbühne ab und **begrub einen 16jährigen Hilfsarbeiter, der sofort tot war.** Der Kranführer erlitt lebensgefährliche Verletzungen, zwei weitere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. Die Verletzten wurden sofort dem Krankenhaus zugeführt. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei Arbeiter in einer Sandgrube verschüttet

DNB **Ortlenburg/Elbe**, 24. März (Drahtb.) **An einer Arbeitsstelle auf dem Hartsandsteinberg Sandkrug am Elbufer wurden am Dienstag zwei Arbeiter von herabstürzenden Sandmassen begraben. Beide sind erstickt. Ihre Leichen konnten geborgen werden.**

Durch niedergehendes Gestein tödlich verunglückt

DNB. **Halle a. d. S.**, 24. März. (Drahtb.) **Am** Mittwoch vormittag verunglückten auf dem Vitzthum-Schacht der Mansfeld-AG. durch niedergehendes Gestein ein 31jähriger Hauer und ein 24jähriger Fördermann tödlich. Ein Hauer und ein Lehrhauer trugen leichtere Verletzunen davon. Die tödlich Verunglückten waren verheiratet; der eine hinterläßt drei Kinder, der andere eins.

Der norwegische Dampfer „Bejerkli" im Sinken

17 Mann Besatzung gerettet.

DNB **Newyork**, 24. März (Funkspr.) **Wie die Küstenwache bekanntgab, hat das Küstenwachschiff** „Chelen" 17 Mann der Besatzung des in Seenot geratenen norwegischen Frachtdampfers „Bejerkli" an Bord genommen. Die „Chelen" funkte, daß der Frachter infolge Bruchs des Röhrensystems rasch sinke.

Großfeuer im Duisburger Innenhafen

Rohproduktenlager in Flammen.

RWD **Duisburg**, 24. März (Drahtb.) **In der am** Duisburger Innenhafen gelegenen Rohprodukten-Großhandlung von Knopp brach am Mittwoch abend ein Großfeuer aus, das an den dort lagernden Lumpen- und Altpapiervorräten reiche Nahrung fand. Die Feuerlöschpolizei rückte mit sämtlichen verfügbaren Löschzügen aus und setzte sieben Schlauchleitungen zur Bekämpfung des Brandes ein. In den späten Abendstunden war die Bekämpfung des Brandes soweit durchgeführt, daß die umliegenden Häuser der Altstadt nicht mehr gefährdet waren, doch war der Brand noch nicht gelöscht.

Unbeständiger?

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 24. März.

Noch wird unser Wetter bestimmt durch die kalte Nordwestströmung, die auf der Rückseite des ostwärts abgezogenen mitteleuropäischen Tiefs wirksam wurde. Sie brachte uns heitere Witterung, wenn auch durch die schon kräftige Sonneneinstrahlung schroffe Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht auftraten. Für die nächsten Tage wird ein neues, sich weiter kräftigendes Tief, dessen Kern zurzeit über Nordengland liegt, und das nach Süden ziehen wird, wettergestaltend werden.

Vorhersage für Donnerstag: Mäßige Winde aus Nordwest, anfangs heiter bis bewölkt, später Eintrübung und Winde aus südwestlicher Richtung. Temperatur etwas ansteigend. Beginnende Niederschlagsneigung.

Für Freitag: Bewölkt, Winde um West, Niederschläge, Temperatur unverändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine Beständigkeit.

Eine Erwiderung auf böswillige polnische Pressekommentare

Der Deutsche bleibt Deutscher!

„Auch der Deutsche jenseits der Grenze läßt sich die Liebe zu seinem Volke nicht nehmen!"

DNB **Breslau**, 24. März. (Drahtb.) Auf einer dieser Tage durchgeführten Tagung des Bundes Deutscher Osten befaßte sich Gauleiter-Stellvertreter Bracht mit den **oberschlesischen Grenzlandfragen.** Gerade wir deutschen Nationalsozialisten, führte er u. a. aus, erkennen es an, daß der Angehörige eines fremden Volkes, der schon das Schicksal tragen muß, in einem anderen Staatsraum zu leben,

sich die Liebe zu seinem Volk nicht nehmen läßt und wo nötig durch wirtschaftliche und sonstige Maßnahmen in seinem Volksbewußtsein noch bestärkt wird.

Wir Deutsche jedenfalls wissen, daß von allen Deutschen, die in Polen, in der Tschechoslowakei oder sonstwo außerhalb des Reiches leben müssen, daß diese Deutschen

immer Deutsche bleiben, und zwar weil sie Deutsche sind.

Ich kann mir nicht denken, daß die polnische Presse so unsachlich und nervös reden würde, wenn sie dieses sichere Bewußtsein der Treue jedes einzelnen Angehörigen ihres Volkstumes auch im fremden Staatsraum hätte, wie wir Deutsche es haben.

Die „Schlesische Tageszeitung" stellt in diesem Zusammenhang mit Bedauern fest, daß über allbekannte Störenfriede von der Art der Kattowitzer „Polska Zachodnia", des Organs des polnischen Wojewoden Graszynski, hinaus fast die gesamte polnische Presse die Nerven verloren hat und die Klarheit und Ehrlichkeit der Erklärungen des Oberpräsidenten und Gauleiters von Schlesien, Josef Wagner,

mit einer Schimpfkanonade beantwortet, die weder dem deutsch-polnischen Presseabkommen vom Jahre 1934 entspricht, noch zu einer Klärung von Problemen beiträgt, die im Interesse beider Staaten und Völker möglichst bald zu bereinigen wären.

Hingegen wird man wohl auf der anderen Seite taktische Erwägungen als Grund der Gesinnungsänderung annehmen müssen, so stellt die Zeitung weiter fest, die schon im Hinblick auf den Ablauf der Genfer Konvention angestellt wurden und die die Handhabe dazu bieten sollen, gewissen Instinkten der polnischen Grenzbevölkerung jenseits der Grenzen entgegenzukommen.

Zum Schluß wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Absage Polens an den Minderheitenschutzvertrag in Genf und das Ende der Genfer Konvention

die polnische Minderheitenpolitik zu einer höheren Warte führen könnten.

Wenn der gute Wille dazu in den obersten polnischen Amtsstuben vorhanden sei, dann habe er gerade in diesen Wochen und Monaten Gelegenheit, sich gegenüber Neidern und ungeratenen Söhnen im eigenen Lande durchzusetzen und so seine Festigkeit zu bezeugen.

Deutschland–Chile in viermal 24 Stunden

DNB **Santiago de Chile**, 24. März (Funkspr.) Am Montag traf mit einer Junkersmaschine „Ju 52" der Direktor der Lufthansa, Freiherr von Gablenz, auf dem Flugplatz in Santiago ein. Er hatte die Strecke Frankfurt a. M.—Santiago in vier Tagen und vier Nächten zurückgelegt. Die hiesigen Zeitungen widmen der bemerkenswerten Leistung längere Artikel. Von Gablenz wird am Mittwoch mit dem gleichen Flugzeug nach Brasilien fliegen. Er hat jetzt zum sechsten Male den Atlantik überflogen.

Englisches Wasserflugzeug abgestürzt

3 Tote, 3 Schwerverletzte.

DNB **Paris**, 24. März (Drahtb.) Ein englisches Wasserflugzeug, das in Southampton gestartet war, stürzte am Mittwoch nachmittag in der Nähe von Lyon ab. Drei von den sechs Insassen des Flugzeuges waren auf der Stelle tot. Die drei anderen mußten mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Die Maschine hatte anscheinend eine Bergkuppe gestreift.

Erziehung zur Zeitung

Der Einführung der Zeitung in den Schulunterricht haben sich von jeher die verschiedenartigsten Widerstände entgegengestellt. In der Zeit der politischen Zerrissenheit führte man als Hauptgrund die Frage an, welche Zeitung welcher politischen Färbung eigentlich Eingang in den Unterricht finden sollte. Ein Ausweg aus diesem Dilemma war die Einbeziehung ausländischer Zeitungen in den Sprachunterricht, die jedoch bei weitem nicht der Forderung „Die Zeitung in den Schulunterricht" genügen konnte. Bedenken wurden erhoben gegen das „Zeitungsdeutsch", während andere wiederum behaupteten, daß die Zeitung zu sehr auf „Breitenwirkung" abgestellt sei und der schulische Unterricht eine „Tiefenwirkung" anstreben müsse. Von seiten der Lehrerschaft wurde die Frage gestellt, in welchem Unterrichtsfach die Zeitungslektüre denn überhaupt unterzubringen sei. Die Beantwortung dieser Frage aber zeigt sofort eine Fülle von Möglichkeiten auf, bei denen die Verwendung der Zeitung als Unterrichtsstoff zweckmäßig ist.

Die Zeitung — das aktuellste Geschichtsbuch

Die Zeitung vermittelt jüngstes Gegenwartsgeschehen und ist dadurch ein stets aktuelles und unerschöpfliches — Geschichtsbuch. Und so lassen sich auch fast alle übrigen Sparten in den Unterricht eingliedern: Im Deutsch-Unterricht wird der Raum sein für die Behandlung des Kulturteils, der die grundsätzlichen Fragen der Literatur erörternden Zeitungsaufsätze.

Durch ihre Universalität der Stoffgebiete aber kann die Zeitung auch eine unerschöpfliche Quelle für die anderen Unterrichtsfächer werden: die in der Presse veröffentlichten Berichte über Erfindungen in der Naturwissenschaft werden — **besonders im Hinblick auf die Durchführung des** Vierjahresplanes — im Chemie- und Physikunterricht von Wert sein. Ein Bericht über bevölkerungspolitische Maßnahmen auch in anderen Ländern wird in der Biologiestunde zu interessanten Vergleichen führen. Diese wenigen Beispiele zeigen schon, daß der Initiative jedes Lehrers in jedem Unterrichtsfach für die Auswertung des Zeitungsmaterials weitester Spielraum gelassen ist.

Wie groß die Teilnahme des jungen Menschen an der Zeitung ist, möge die folgende, vor einigen Jahren angestellte Untersuchung belegen. Die Befragung einer Anzahl Jugendlicher zwischen dem 14. und dem 18. Lebensjahr ergab folgendes Bild:

93 Prozent hatten in der fraglichen Zeit ein lebhaftes Interesse an der Zeitung gezeigt, während ihr nur 7 Prozent gleichgültig gegenüberstanden. Dagegen verhielten sich in der Lehrerschaft 86 Prozent, unter den Eltern 53 Prozent gleichgültig oder ablehnend gegenüber der Zeitung.

Der Schüler als Zeitungsleser

Eine andere statistische Erhebung bei 600 Schülern ergab, daß in einer Sexta schon 75 Prozent der Schüler zu den Zeitungslesern gehörten, daß auf der Obertertia kein einziger Schüler mehr an der Zeitung desinteressiert war, und daß lediglich in der Oberprima, kurz vor der Abschlußprüfung, ein Rückgang des Interesses an der Zeitung zu verzeichnen war.

Noch eine andere statistische Untersuchung sei hier angeführt. Sie ergab, daß in 50 Prozent der Fälle die Zeitung irgend einmal — meistens jedoch nur einmal — in der Schule verwandt wurde, und zwar zu 17 Prozent im fremdsprachlichen Unterricht, zu weiteren 17 Prozent in der Geschichte, 11 Prozent zur Behandlung staatspolitischer Fragen und bei dem Rest zur Betrachtung und Besprechung des aktuellen Geschehens. Aber nur in 2 Prozent der Fälle wurde die Zeitung selbst als kulturgeschichtliche Erscheinung für sich behandelt. Hier zeigt sich ein Weg zu fruchtbarer Arbeit. Es soll nicht der Einführung eines neuen Faches „Zeitungskunde" das Wort geredet werden. Aber es erscheint doch notwendig, den Schüler mit dem Wesen einer hochbedeutsamen Einrichtung des öffentlichen Lebens vertraut zu machen — selbst wenn er nicht den Beruf eines Schriftleiters ergreifen will — ebenso wie man ihm etwa die Funktion der Dampfmaschine erklärt, ohne daß er die Absicht hat, Lokomotivführer zu werden.

Zeitungskunde im Unterricht.

Anknüpfungspunkte zur Behandlung zeitungskundlicher Fragen ergeben sich auch hier wiederum in den verschiedensten Unterrichtsfächern. Der Geschichts- und der Deutschunterricht können das Pressewesen als Mittel geistiger Auseinandersetzungen würdigen

Die Behandlung der technischen Seite, also des Druckverfahrens, läßt sich leicht in den Physikunterricht einschalten, preßrechtliche Fragen können bei der Behandlung staatsbürgerlicher Probleme Erwähnung finden. Ein vorbildlicher Weg der Auswertung des Zeitungsmaterials für Unterrichtszwecke wurde von einer Berliner Schule durch die Schaffung eines eigenen Zeitungsausschnitte-Archivs beschritten. Die an den einzelnen Fachgebieten besonders interessierten Schüler sammelten Ausschnitte aus Tageszeitungen und Fachzeitschriften und erlangten dabei neben einem gründlichen Wissen über ihr Stoffgebiet eine wertvolle Vorbildung zu methodischer wissenschaftlicher Arbeitsweise.

„Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir!" Wenn dieser Satz seine Geltung behalten soll, ist es an der Zeit, daß die Schule in verstärkter Form die Zeitung in ihren **Unterricht einbezieht.** **H. S.**



Wir bitten beim Einkauf und bei Vergebung von Aufträgen in erster Linie die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Familien-Nachrichten

Verlobte:

E.-Steele: Magda Bolzenius m. Dipl.-Ing. Kurt Mehborn.

Vermählte:

Essen: Dipl.-Ing. Gustav Saßenscheidt mit Herta Wirminghaus.

Gestorben:

Essen: Joseph Lahmer, 69 J. — Richard Kornfeld, 62 J.

Essen-Frintrop: Friedrich Kuhn, 39 Jahre.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 25. März
Geschlossen

Freitag, 26. März
Geschlossen

Samstag, 27. März
Geschlossen

Sonntag, 28. März 19—22,30 Uhr Außer Vormiete
Romeo und Julia

Schellack-Fußboden-Politur
(gebrauchsfertig) Liter 1.— Mk.
Drogerie
Fritz Neuhaus
Hattingen
Heggerstraße 23

Zu Ostern!
Elegante
Damen-Schuhe
4,90–5,90
und höher
Küper
Steele

Ostern!?
Dauer-wellen
Wasser-wellen
Hornfeck
Steele
Hansastraße 19

Suche für sofort eine ehrliche, saub.
Hilfe
für 3mal wöchentl.
Heinr. Torwesten, Ueberruhr, Rockwinkel 90.

Zum 1. 4. ein junges, kath., ehrl.
Mädchen
f. alle Hausarb. ges.
Bäckerei Grovie, Steele, Steeler Straße 463.

Ein in sämtl. Hausarbeiten erf., fleiß.
Mädchen
nicht unter 18 J., für bald gesucht. Gute Zeugn. erw.
Frau L. Keuthen, E.-Steele, Hansastraße 10.

Kuh
(2mal gekalbt), Milchzentrifuge, 2 Bettstell. m. Spiralmatratz., Konsole, Kleiderschrank, Glasschrank zu verkauf.
Theodor Dattenberg, Niederbonsfeld 64.

Die neuen
Klein-Klaviere
500.— bis 750.— RM.
Ratenzahlung
Verlangen Sie Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstr. 29

Moderne Klein-Klaviere
Teilzahlung 24 Monate
Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige.



Westfälischer Hof
Inh. Ferd. Grothoff
Essen-Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 72
Ostersonntag und Montag
KONZERT
ausgeführt von der Kapelle Karl Wiehs, Steele.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung zur Abänderung der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 13. Dezember 1934 — Pr. GS. S. 464 — wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg die Sperrzeit für Tauben zur diesjährigen Frühjahrsbestellung im Ennepe-Ruhr-Kreise auf die Zeit vom 1. April 1937 bis 15. Mai 1937 festgesetzt.

Die Taubenhalter sind verpflichtet, ihre Tauben in dieser Zeit so zu halten, daß ein Ausfliegen auf die bestellten Gärten und Felder nicht möglich ist.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund des § 50 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Januar 1936 — Pr. G. S. S. 83 — mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit entsprechender Haft bestraft.

Schwelm, den 13. März 1937.

Der Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, dem 27. d. M., vormittags 11 Uhr, werde ich hier, beim Wirt Truschel, Bochumer Str. 20:

1 Posten Damenschuhe, Kinderschühchen, Schlappen, Sandalen, Pantoffel pp.
(diese Gegenstände bestimmt)

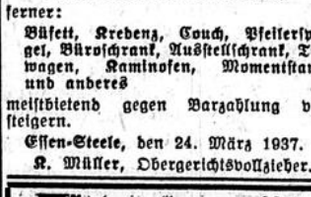
ferner:

Büfett, Kredenz, Couch, Pfeilerspiegel, Büroschrank, Ausstellschrank, Teewagen, Kaminofen, Momentstanze und anderes

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Essen-Steele, den 24. März 1937.

K. Müller, Obergerichtsvollzieher.



Sommersprossen
verschwinden in kurzer Zeit durch
Frucht's **Schwanenweiß**
Die Haut reinigt, belebt und erfrischt
Schönheitswasser Aphrodite
Drog. Cramer Nachf., E.-Steele
Drog. Symann Nachf., E.-Steele
Drog. Sless, Hattingen, Heggerstraße 13
Drog. Neuhaus, Hattingen, Heggerstr. 23
Parf. Borgardt, Hattingen, St. Georgstr. 3
Drog. Kappert, E.-Kupferdr., Hauptstr. 182

Die Fachberaterin
der westdeutschen
Geflügel- und Kleintierhalter
ist das Organ des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, die als das maßgebende westdeutsche Fachblatt seiner Art in vielen Verbänden und Vereinen eingeführte
Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung
Verlag: Bochum, Mühlenstraße 12 :-: Fernruf 64746.
Probenummern auf Wunsch kostenlos

Apollo-Theater
Bochum-Weitmar
Von Freitag bis Dienstag: den Ufa-Großfilm:
Schlußakkord
mit Lil Dagover, Willy Birgel und Maria Tasnady.
Am I. u. II. Feiertag 2.30 Uhr:
Kindervorstellung mit dem herrlich. Grimmschen Märchen
Hänsel und Gretel
Kinder zahlen auf allen Plätzen 20 Pfg.

Durchschlagpapier, Farbbänder, Kohlepapiere liefert
Trautmann
Bochum, Viktoriastr. 73, am Handelshof, Ruf 65434

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum
Bongardstr. 10

Ledertuchsofa
aus eigener Werkstatt, beste Handwerksarbeit, 60.— Mk., große Klubform 75.— Mk.
Wilh. Janssen
seit 30 Jahren Bochum, Herner Straße 7.

Hartnäckige Verschleimung
Husten, Heiserk., Katarrh, auch in chron. Fällen (Bronchitis) beseitigt der echte Alpenkräuter Bronchial- u. Lungen-Tee
Paket 1 RM Allein echt zu haben in der
Drogerie Fischer, Bochum, Kortumstr., Ecke Rottstraße.

CENTRAL THEATER
• HATTINGEN •
Ab morgen: Harry Piel und sein Hund Greif in:
„Sein bester Freund"
Jugendliche über 14 Jahre haben zu allen Vorstellungen Zutritt!
Karfreitag, nachm 1.30 Uhr: Jugendvorstellung für Jugendliche über 14 Jahre mit dem gesamten Programm. — Kleine Preise!
An beiden Ostertagen, nachm. 1.30 Uhr Jugend- und Familien-Vorstellung! Im Programm u. a.
Chirley Temple
„Lockenköpfchen"

Kammer-Lichtspiele
GERTHE
Nur Karfreitag! Maria Paudler in
Junges Blut
Unser Osterprogramm!
Ab Karsamstag:
Maria Cebotari in
Mädchen in Weiß
Ich bin auf der Welt um glücklich zu sein
mit: Ivan Petrovich, Hilde von Stolz, Geor Alexander, Ernst Dumke.

Reparaturen
an sämtlichen Maschinen, Geräten, Traktoren usw. werden sachgemäß ausgeführt.
Süggeler, Landmaschinen
Hattingen-Ruhr.



Für das Osterfest
Hüte und Mützen
In modernen Farben und Formen
Oberhemden • Krawatten • Socken
Schirme • Stöcke • Hosenträger
finden Sie gut und preiswert in großer Auswahl bei
Joh. Pollmann
Steele, Bochumer Str. 23

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Kurzschrift
Maschinenschreiben, sämtliche Handelsfächer und Sprachen
Kaufmännische Privatschule
Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!



Hattingen (Ruhr)
Heggerstraße 46 Ruf 3390 Obermarkt 3

Für Karfreitag
Billig Billig
Direkt frisch von der See, 1 Waggon Fisch, in strammer Eispackung

Nordseeschellfisch I. g.	500 g 20 Pfg.
Kabeljau I. g. . . .	500 g 22 Pfg.
Rotbarsch	500 g 25 Pfg.
Seelachs-Filet . . .	500 g 28 Pfg.
Kabeljau-Filet . . .	500 g 32 Pfg.
Heilbutt (2-4 pfündig) .	500 g 85 Pfg.

Billig Billig

Das Osterprogramm der Ufa



